

«Einmal den Stützen angelegt, und die Indianer geben auf.»

Heiner Schäublin zu
«Der Ständerat sagt Ja zur <Lex USA>»,
tageswoche.ch/+bfisl

TagesWoche

Zeitung aus Basel

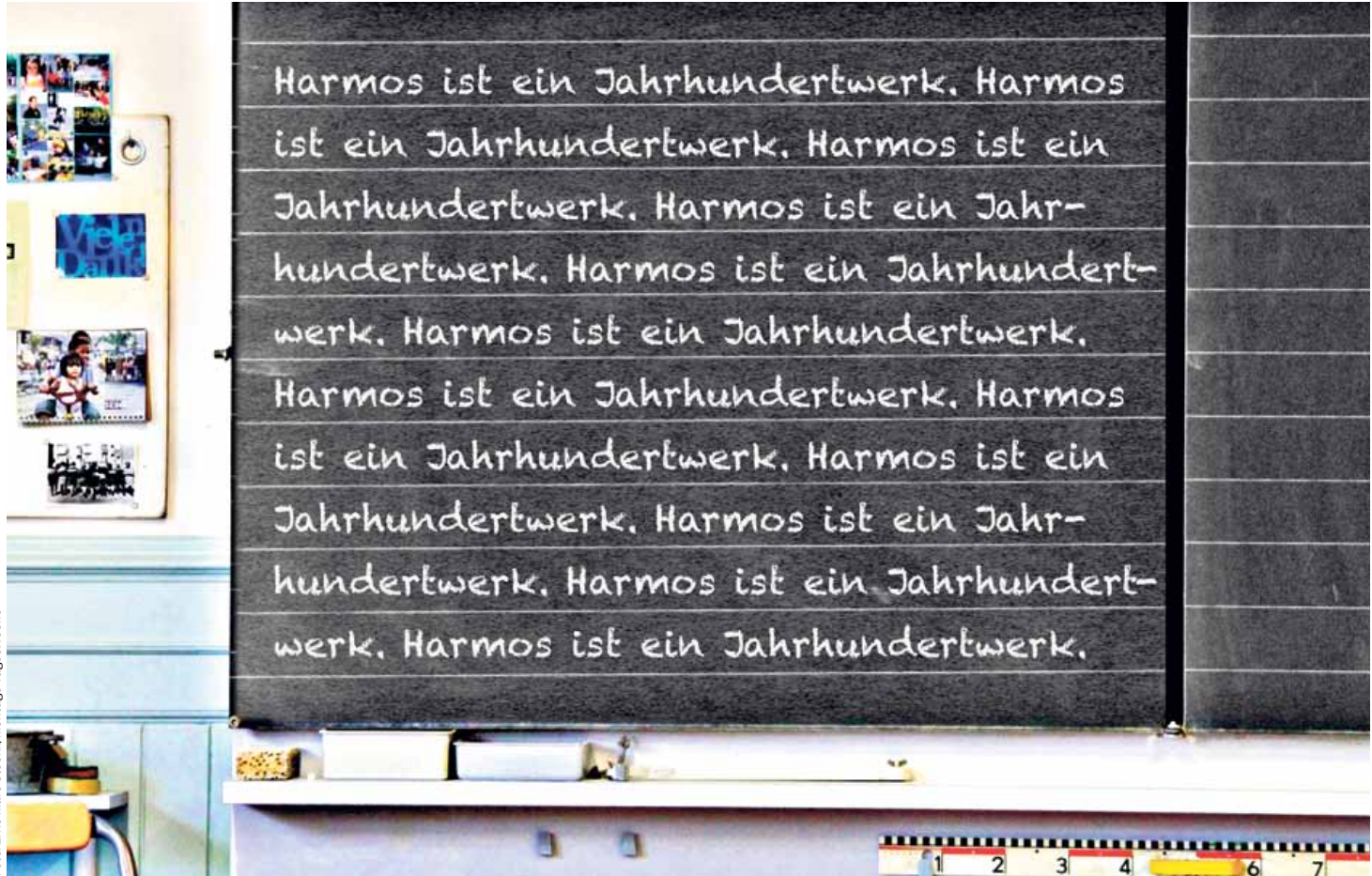
tageswoche.ch

Foto: Livio Marc Stockli/Montage TagesWoche

Die ungeliebte Reform

Basels Schulreform harzt – die anfängliche Euphorie hat sich bei manchen Eltern und Lehrern in Frust verwandelt, Seite 6

Turbau zu Basel: Der geplante Spital-Neubau inklusive 60-Meter-Bettenturm stösst auf massiven Widerstand, Seite 20

Heiner Flassbeck: Der streitbare Ökonom rät der Schweiz, im Steuerstreit in die Offensive zu gehen, Seite 30

TagesWoche
Gerbergasse 30,
4001 Basel,
Tel. 0615616161



Anzeige

Die **Picassos** sind da! Eine Retrospektive aus Basler Sammlungen
17. März – 21. Juli 2013
kunstmuseum basel



Flor de Sal de La Palma: himmlische Frucht- und Gewürzsalze

Ein Festival für die Sinne

Ein Höchstmass an Geruch und Geschmack: Das verspricht das Flor de Sal von der kanarischen Insel La Palma. «Der Anteil an biologischen Früchten und Gewürzen von bis zu 33% ist so hoch wie in keinem vergleichbaren Produkt», betont Christian J. Jost, der das Salz importiert und in sieben Sorten über seinen Webshop flordesimal.ch anbietet.

700g frische Orangen für eine Dose Flor de Sal von 75g – das ist doch gar nicht möglich. Doch, ist es: «Wir mischen unser Salz mit Orangenzesten, Fruchtfleisch und – das finden Sie in keinem andern Fruchtsalz – frisch gepresstem Orangensaft. Damit erreichen wir einen konkurrenzlos hohen Anteil an Orangen von 33%. Und das riecht und schmeckt man.»

Alle Zutaten stammen aus kontrolliert biologischem Anbau. Es werden keine Konservierungs- oder Zusatzstoffe zugefügt. Und keine Farbstoffe: Die leuchtenden Farben der Salze rühren ausschliesslich von den natürlichen Zutaten. Diese sind zu über 90 Prozent von der Insel: Sie werden frisch eingekauft und sofort weiterverarbeitet (Bio-Orangen, Bio-Zitronen, etc.).

Und diese Qualität wird offiziell sichergestellt. Das Flor de Sal de La Palma ist zweifach zertifiziert: nach der EU-Bio-Norm und durch das UNESCO Weltbiosphärenreservat La Palma.

Das Flor de Sal stammt aus den Salinen von Fuencaliente auf La Palma, der nordwestlichsten der sieben kanarischen Inseln – auch bekannt als La isla verde (die grüne Insel) oder La isla bonita (die schöne Insel). Die Salzgewinnung erfolgt in reiner Handarbeit. Resultat ist ein hundertprozentiges Naturprodukt – nichts wird entzogen, nichts hinzugefügt.

Die Königin der Salze

Flor de Sal, zu Deutsch Salzblüte, das Pendant zum französischen Gourmetsalz Fleur de Sel, wird auch «Königin der Salze» genannt.

An heissen Tagen mit hohen Temperaturen und bei Windstille entsteht auf der Wasseroberfläche der Salzwasserbecken bereits nach kurzer Zeit eine zarte, hauchdünne Schicht aus Salzplättchen von nur wenigen Millimetern Stärke. Am Nachmittag schöpfen die Salzbauern die Salzblüte mit «borboletas» (Bambusstangen mit flachen Sieben) ab und legen sie vorsichtig zum Trocknen aus.

Das Flor de Sal besitzt – anders als das grauere Fleur de Sel – eine rein weisse Farbe mit feinsten Kristallstruktur. Durch seinen hohen Anteil an Restfeuchte, der sogenannten Salzmutter, eignet sich Flor de Sal nicht für Salzstreuer oder Salzmühlen, sondern macht es zu einem Geschmackserlebnis als «Finishing Salz», das erst nach dem Kochen – als Krönung – beigefügt wird.

Warum es besser ist

Das reine Flor de Sal

La Palma: Seit 2002 ist die gesamte kanarische Insel Weltbiosphärenreservat der UNESCO.

Wasserqualität: Ein Salz ist nur so gut wie das Wasser, aus dem es sich kristallisiert (Atlantik versus Mittelmeer). Die Saline von La Palma grenzt an ein riesiges Wasserschutzgebiet.

Luftqualität: La Palma liegt weit draussen im Atlantik. Beweis für die Reinheit der Luft ist auch das weltweit grösste Spiegelteleskop auf dem Roque de los Muchachos.

Produktion: Im Gegensatz zu den meisten anderen wird die Saline auf La Palma traditionell geführt und produziert nur kleine Mengen. Das Salz wird handgeschöpft und handverlesen.

Farbe: Im Vergleich zum leicht grünlichen französischen Fleur de Sel ist das spanische Flor de Sal schneeweiss.

Nachfrage: Wegen der aussergewöhnlichen Qualität ist das Flor de Sal von La Palma sehr begehrt. So bezieht das englische Königshaus seit Jahren nur dieses Salz für die königliche Küche.

Die Frucht- und Gewürzsalze

100% Natur: Alle Zutaten stammen aus kontrolliert biologischem Anbau und zu 90 Prozent von der Insel. Es werden keine Konservierungs-, keine Zusatz- und keine Farbstoffe verwendet.

Die Zutaten: Konkurrenzlos hoher Anteil an Zutaten: bis 33%. Beispiel: Eine Dose Flor de Sal de La Palma Orange enthält 700 (!) Gramm frisch verarbeitete Orangen: Orangenzesten, Fruchtfleisch und – im Gegensatz zum Mitbewerber – frisch gepressten Orangensaft.

Verarbeitung: Alles in reiner Handarbeit: Die Zutaten werden sehr sanft verarbeitet, damit alle Mineralstoffe, Vitamine und Spurenelemente erhalten bleiben. Um mit den Flüssigkeiten die Salzkristalle nicht zu zerstören, ist der Prozess sehr aufwändig. Das Resultat: mehr Aroma und mehr Geschmack.



flordesimal.ch
 Austrasse 78, CH-4051 Basel,
 T +41 79 405 55 58,
 info@flordesimal.ch

Schule im Reformkoller

von Remo Leupin, Leiter Print



Remo Leupin

Am Anfang war die Euphorie. Wie so oft, wenn es an allen Ecken und Enden klemmt und sich endlich eine Chance auftut, einen Befreiungsschritt nach vorn zu machen. So war es auch 2010, als Basels Grosser Rat mit grosser Mehrheit entschied, sich vom heutigen Schulsystem zu verabschieden und dem Harnos-Konkordat beizutreten.

Niemand weinte dem Basler Sonderfall mit zwei Jahren Kindergarten, vier Jahren Primar, drei Jahren Orientierungsschule (OS) sowie zwei Jahren Weiterbildungsschule (WBS) oder fünf Jahren Gymnasium eine Träne nach. Zu grosse Erwartungen hatte man in die OS als Ort der Integration gesetzt. Und auch die WBS tut sich schwer, die Schülerinnen und Schüler optimal auf den Beruf vorzubereiten. Vor allem aber unterscheidet sich das Basler Schulsystem zu stark von jenen anderer Kantone – eine Zumutung für Schüler, die den Wohnort wechseln.

Um vergangene Fehler nicht zu wiederholen, versprach der Kanton, diese Reform als Gemeinschaftswerk aller Beteiligten voranzu-

treiben. Neue Schulräte wurden gebildet, Eltern zur Mitarbeit bei der Schulhausplanung eingeladen. Und die freie Sekundarschulwahl wurde in Aussicht gestellt.

Heute ist von der anfänglichen Aufbruchsstimmung nur noch wenig zu spüren, wie unsere Titelgeschichte (ab Seite 6) zeigt. Die einst versprochene Mitsprache lässt sich in der Praxis nur schwer umsetzen. Viele Eltern und Lehrer sind frustriert. So hat etwa der Vorstand des Elternrats des Bläsischulhauses Mitte Mai das Handtuch geworfen, und Ende des Schuljahres wird ein Drittel aller Schulratspräsidenten zurücktreten. Auch bei den Schulhausumbauten und -neubauten harzt es. Interessenskonflikte führen zu Verspätungen. Die Kosten drohen aus dem Ruder zu laufen. Und Eltern wehren sich dagegen, dass ihre Kinder künftig in Schulen mit hohem Ausländeranteil geschickt werden.

Bis 2015 soll das grosse Reformwerk umgesetzt sein. Bis dahin sind noch viele klärende Gespräche nötig. Und gute Nerven.

✉ tageswoche.ch/+bfjen

Die ungeliebte Reform

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf tageswoche.ch

Gesehen

von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

Die TagesWoche während der Art Basel

Die Kunststadt steht kopf, und wir sind mittendrin – täglich auf tageswoche.ch

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Community und lädt Sie ein, sich einzumischen. Sie können das via die Webadresse am Ende jedes Artikels tun.

Art-Blog «Kunstlauf»
Unsere Kulturredaktion ist ausgeschwärmt und berichtet von allen grossen Messen rund um die Art Basel – von der Unlimited über die Liste, Scope und Volta bis zur Design Miami/Basel. «Kunstlauf» heisst der Blog, worin Highlights gefeiert, aber auch mal vor Enttäuschungen gewarnt wird.

Bilder, Bilder, Bilder!
Über Kunst schreiben ist das eine, die Bilder der Bilder zeigen das andere. Natürlich liefern wir Ihnen online auch visuelle Eindrücke der Werke, die an den Messen bestaunt und verkauft werden. Und beleuchten dabei auch Nebenaspekte, sei es das Schaulaufen oder das Schuhwerk der Kunstwelt, die derzeit Basel bunter macht.

Gastautorin: Hazel Brugger
Für die Basler Art-Woche haben wir keine Kosten gescheut und die Zürcher Slam-Poetin Hazel Brugger in ein Zweitklassabteil gepfercht, herangekarrt und auf die Kunstwelt losgelassen. «Hazel Unchained»! Die unkonventionellen Video- und Textbeiträge von Hazel Brugger finden Sie online, ebenfalls im «Kunstlauf»-Blog.

Gefordert: Kuno Schaub

2800 Stunden

Arbeit: So viel Zeit musste und muss Kuno Schaub (59) investieren, bis er den Nachbau des historischen Jagdflugzeugs Nieuport 23 C-1 fertiggestellt haben wird. Am Oskar-Bider-Fest in Langenbruck (www.biderfest.ch) wird der aktuelle Stand seiner Arbeit zu sehen sein.



Foto: Heiner Grieder

Beruflich ist Kuno Schaub Geigen- und Gitarrenbauer. Seine Freizeit widmet er der Geschichte der Fliegerei und dem Flugzeugbau. Seit 13 Jahren baut er zusammen mit seinem Freund, dem Kunstflug-Schweizermeister Isidor von Arx, an drei Exemplaren des legendären Jagdflugzeugs Nieuport 23 C-1. «In zwei Jahren werden sie flugfähig sein», verspricht Schaub.

Die Nieuport war das Lieblingsflugzeug des Baslerbieter Flugpioniers Oskar Bider – und die Unglücksmaschine, mit der er am 7. Juli 1919 abstürzte. Zur Figur der Luftfahrtgeschichte wurde Bider im 1913: Er überflog als erster Mensch die Alpen in beiden Richtungen.

100 Jahre Alpenflug ist für Biders Heimatgemeinde Langenbruck Grund genug, die Tat gebührend zu feiern. Am Wochenende vom 22./23. Juni steigt in der Gemeinde am Oberen Hauenstein das Oskar Bider Fest, mit einer ganzen Reihe von Flugdarbietungen.

Für diese Highlights ist wiederum Kuno Schaub verantwortlich. Nicht nur wird er am Fest seine Nieuport im Rohbau präsentieren, als Mitglied des Organisationskomitees ist er für die zentralen Attraktionen, wie Ausstellung, Philatelie und eben den Flugbetrieb

zuständig. Ein Nebenjob, der ihn nun bereits seit anderthalb Jahren begleitet.

Für Schaub ist der Weg vom Geigen- zum Flugzeugbau nicht so weit, wie man dies als Laie vermuten könnte: «Die Nieuport besteht hauptsächlich aus Holz, und da sind meine Kenntnisse in der Holzverarbeitung natürlich von grossem Nutzen», sagt er.

Selbstverständlich hat Schaub Ahnung vom Fliegen. «Ich bin ausgebildeter Akrobatik-Pilot», sagt er. Mittlerweile nimmt er den Steuerknüppel aber nicht mehr in die Hand. «Ich bin genug geflogen.» Auch seine eigene Nieuport wird er nicht selber fliegen. «Es gibt junge Piloten, die das sicher gut bewältigen werden.»

Das sollte in zwei Jahren so weit sein. Es bleibt noch viel zu tun. Der Nachbau eines historischen Flugzeugs ist eine Riesenarbeit. Industriell vorgefertigte Teile gibt es nicht. «Wir müssen jedes Holz-scheit, jeden Metallbeschlag, fast jede Schraube nachbauen.» Nur beim Motor müssen die Flugzeugbauer nicht von vorn beginnen. «Wir hatten das Glück, dass wir noch drei Originale aus den Jahren 1916 bis 1918 auftreiben konnten.»

Dominique Spirgi    tageswoche.ch/bfguw

WOCHENTHEMA



Foto: Livio Marco Stockli

Der Ärger mit der Basler Schulreform:

Harmos zerrt an den Nerven aller. Lehrer und Eltern sind frustriert wegen mangelnder Mitsprachemöglichkeiten. Bei den Schulhausneu- und umbauten harzt es. Die freie Schulhauswahl auf der Gym-Stufe wankt. Kann diese Reform gut gehen? Seite 6

INTERVIEW

TagesWoche: Was kommt im Steuerstreit mit den USA noch auf uns zu?

Heiner Flassbeck: Es ist heute jedem vernünftigen Menschen klar, dass man das Bankgeheimnis nicht mehr verteidigen kann. Wenn ich die Schweiz wäre, würde ich alles super transparent machen und damit ein neues Geschäftsmodell begründen.

TagesWoche: Lassen sich, auch als Vorbild in Sachen Ehrlichkeit, weiterhin gute Geschäfte machen?

Heiner Flassbeck: Mit dem alten Modell ganz sicher nicht mehr.

Das ganze **Interview mit dem Ökonomen Heiner Flassbeck** ab Seite 30



Foto: Basile Bernand

REGION

Auch das noch

Im Kampf gegen ungeliebte Käfer aus Asien hilft nur ein Rezept: Erfindergeist 15

Malenas Welt

Sorgen Kunststoffblüten im Haar für Sommergefühle? Geschmackssache 15

Spitalneubau

Warum Heimatschutz und viele Politiker gegen den Turmbau zu Basel sind 20

Der König von Allschwil

Was der neue Baselbieter Finanzdirektor in seiner Gemeinde hinterlässt 21

Das Bürgerfernsehen feiert

Telebasel wird 20-jährig – und will sich weiter professionalisieren 22

Gastkommentar

Madeleine Göschke-Chiquet fordert eine Verlegung des EuroAirports 25

Petite Camargue: 21 Minuten bis ins Paradies, Seite 16

SCHWEIZ

Böse Überwachung, gute Überwachung

Schweizer Politiker kritisieren die USA, statt sich an der eigenen Nase zu nehmen 26

INTERNATIONAL

Hunger in Burundi

Wie Mangelernährung – das Thema des kommenden G-8-Gipfels – real aussieht 28

DIALOG

Wochendebatte: Hat die Jury beim Spitalneubau richtig entschieden?

Samuel Schultze von Burckhardt & Partner gegen SP-Grossrat Daniel Goepfert 35

Bildstoff

Gerd Imbsweiler fotografierte Absonderlichkeiten jenseits der Ferienidyllen 40

SPORT

Wilson Kipketer

Die Läufer-Legende kämpft für den Weltfrieden – das Interview 37

KULTUR

Comix Shop

Seit 30 Jahren erfolgreich im Geschäft – die drei Affen jublieren 42

Theaterpassage

Zwei neue Säle; und noch mehr Autorenkino am Theaterplatz 44

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Wettbewerb ist Wettbewerb, und das Klinikum 2 soll nun einmal nicht in erster Linie sauglatt aussehen, sondern praktisch sein.»

Martin Hess zu «Herzog: ‹Ein neuer Turm ist völlig unverständlich›», tageswoche.ch/+bfgfq

«Damit haben sich Zürich und Bern ins eigene Fleisch geschnitten.»

Patrick Sean Meier zu «Zürich und Bern bedrängen Baschi Dürr», tageswoche.ch/+bfhtu

AGENDA

Wochenstopp: «Element of Crime»: Rock und Kunst im Sarasin-Park, Seite 46

Lichtspiele: «Big Wedding», eine Farce, Seite 49



Wochenendlich in Nancy: Jugendstil-Trip, Seite 52

Impressum, Seite 34

Bestattungen, Seite 18

Anzeige

Schimmelpilz gefährdet Ihre Gesundheit!
Schimmelpilz- und Geruchsbekämpfung
 – einfach, langfristig und schonend
 – ausgeführt durch Profis
 – geprüfte, giffreie Wirkstoffe

b2 RENOSAN GmbH
 Ihr Maler, Gipser und Kundenmaurer
Sämtliche Bodenbeläge, Abbrüche, Räumungen, Reinigungen Fassadenbau und Dämmungen.
renosan@b2bau.ch, Tel. 061 421 96 60,
www.b2renosan.ch

Einen schwierigen Job hatten die Schulbehörden schon immer. Aber ganz zu Beginn, bei der Vorbereitung der aktuellen Harnos-Schulreform, da hatten sie noch Gestaltungsspielraum. Da konnten sie immer wieder neue Strategien entwickeln, und wenn sich dabei Probleme ergaben, konnten sie diese auf dem Papier gleich selbst lösen.

In Basel müsste Harnos bis 2015 umgesetzt werden. Doch ausgerechnet jetzt, in der entscheidenden Phase, entstehen immer mehr Probleme, die sich kaum einfach lösen lassen. Weil sich Erziehungsdirektor Christoph Eymann (LDP) und seine Leute vom Departement nun mit den Betroffenen ihrer Planung und den unterschiedlichen Interessenvertretern auseinandersetzen müssen.

Das fängt schon bei den Um- und Neubauten von Schulhäusern an. 720 Millionen Franken will die Regierung dafür ausgeben. Viel Geld, sollte man meinen. Aber längst nicht genug, um die Wünsche aller involvierten Fachleute und Lobbyisten zu erfüllen – Denkmalschutz, amtliche Energiesparer, Behindertenorganisationen, Lehrerkollegien und so weiter. Das führt zu schwierigen Diskussionen zwischen den beteiligten Departementen (Finanz, Bau, Erziehung), zu Verzögerungen und selbst zu Abstrichen an den Projekten.

Zu Beginn klang alles verheissungsvoll

Fast noch schwieriger ist der Umgang mit den Betroffenen. Lange waren es vor allem die Lehrer, die sich beklagten; über die eilige Integration schwieriger Schüler und Behinderter in die Regelklassen, wenn die Kleinklassen einmal aufgelöst sind; über die Verlegung von Lehrern und Klassen von einem Standort an den anderen; über den Leerlauf, der mit den vielen Neuerungen verbunden ist.

Dann kamen die Politiker mit immer neuen Vorstössen – und heiklen Fragen. Etwa jener nach den Nachteilen von Klassen, in denen fast kein Kind mehr Schweizerdeutsch als Muttersprache hat. Zuletzt wurde aber auch Kritik vonseiten der Eltern laut, die sich etwa über die neuen Schulwege beklagen. Diese seien gefährlich, sagen Familien, deren Kinder vom Bläsischulhaus auf das Erlenmatt-Areal verlegt werden.

Die Reaktion der Behörden wirkt teilweise durchaus bemüht – teilweise aber auch betont ablehnend. Christoph Eymann zum Beispiel, der in einem Interview ankündigte, einen missliebigen Vorstoss «abhängen zu lassen», falls dieser durchs Parlament komme. Oder sein Departement, das den Basler Musiklehrern und ihren Schülern verbot, ihr Lied wider die geplante Abschaffung der Spezialklassen mit dem Schwerpunkt Musik in der Öffentlichkeit darzubieten. Dabei klang in der Planungsphase noch alles so verheissungsvoll. Es war die Zeit vor 2010, in der die grossen Grundsatzentscheide gefällt wurden. Die Abschaffung des verpönten Basler Schulsystems, das auf Gemeinschaft

Das Diktat

Versprochen war eine Schule, die alle mitgestalten können. Bei der Umsetzung wollen die Behörden aber nichts mehr davon wissen.

Von Michael Rockenbach und Simon Jäggi,

Fotos: Livio Marc Stöckli



Bei dieser Reform geraten die Bedürfnisse der Schüler mehr und mehr aus dem Blickfeld, sagen die Kritiker.

statt auf Konkurrenz setzt. Die Einführung von drei Leistungszügen (A, E und P) in der Sek, die Verlängerung der Primarschule von vier auf sechs Jahre gemäss Harmos und die entsprechende Verkürzung der weiterführenden Ausbildungsgänge. Das wiederum bedingte die Planung neuer Schulhäuser und von Schulhausumbauten.

Versprochen war eine Reform von unten

Nach Monaten und Jahren der Vorbereitungen war man im ED vor drei Jahren schliesslich überzeugt, für sämtliche Probleme eine Lösung gefunden zu haben. Eine Strategie, die nicht nur zu Basel-Stadt passte, sondern zur ganzen Region. «Bildungsraum Nordwestschweiz» hiess das Projekt für ein gemeinsames Schulsystem in den beiden Basel, im Aargau und in Solothurn. Nach der grossen Ankündigung wollten die Aargauer und Solothurner dann aber doch nicht auf ihre verschiedenen Speziallösungen verzichten, und so war bald nur noch von einem Bildungsraum beider Basel die Rede. Spötter sprachen sogar schon von einem «Bildungsschaum» – einer eindrucklichen Erscheinung, die aber fast nur aus Luft besteht.

Im Grossen Rat kam das Basler Harmos-Projekt im Mai 2010 dennoch gut an. Die Parteien werteten sie als Jahrhundertwerk, vergleichbar höchstens noch mit der Verabschiedung des Basler Schulgesetzes anno 1929. Dagegen stimmte nur die SVP, und

**Der Kanton hatte eine
gemeinsam von unten nach
oben entwickelte
Bildungsreform versprochen.**

auch sie nur aus Prinzip, wie in jedem Kanton. Eigentlich war aber selbst sie dafür. Weil es mit der Basler Schule nur noch besser werden könne, wie man sich in der Volkspartei sagte. Andere hielten diese Skepsis für unbegründet. Christine Heuss (FDP) zum Beispiel, die damalige Präsidentin der Bildungskommission, kündigte in der Grossratsdebatte voller Zuversicht an, dass mit der Reform eine «Bewegung von unten nach oben» in Gang gesetzt werde. Die einzelnen Lehrer und Kollegen würden ihre Schulen nun selbst weiterentwickeln. Hinter dieser Lösung könne nun die gesamte Öffentlichkeit stehen – Politik, Volk, Schule, ergänzte Erziehungsdirektor Christoph Eymann. Das sei bei der letzten grossen Schulreform in den 1980er-Jahren nicht der Fall gewesen. Und daran sei sie gescheitert.

Dieses Debakel sollte sich nicht wiederholen. Also versuchte das Erziehungsdepartement frühzeitig, die verschiedenen Interessengruppen ►

► einzubinden. Mit verschiedenen Gremien, in denen möglichst alle Interessierten ihre Meinungen einbringen können. Die Lehrer in Umfragen und an der Schulsynode, die Eltern wahlweise in Schulräten, Elternräten oder auch Mitwirkungshops, wo bauliche Themen behandelt werden und selbstverständlich auch die Anwohner der jeweiligen Schule willkommen sind.

In der Zwischenzeit bröckelt aber auch die Unterstützung für Harnos auf allen Seiten, die Verantwortlichen im Erziehungsdepartement treffen auf wachsende Widerstände. Elternräte, Schulräte und Schulratspräsidenten geben ihren Rückzug bekannt. Vollständig angekündigte Mitwirkungsworkshops entpuppen sich als Alibiübungen, und Lehrer fühlen sich vor vollendete Tatsachen gestellt.

Die ED-Verantwortlichen treffen auf Widerstände, die Unterstützung für Harnos bröckelt.

Die Schulreform als Gemeinschaftswerk: eine Illusion. Und das sorgt für Frust – ein Grund, warum auf Ende Schuljahr ein Drittel aller Schulratspräsidenten zurücktritt. Auch wenn die Begründungen unterschiedlich sind, eine Aussage hört man immer wieder: dass die Funktion mit keiner Kompetenz verbunden sei. Was also soll dieses Amt? Es ist die gleiche Frage, die sich auch der Vorstand des Elternrates vom Bläsischulhaus stellte – und sie Mitte Mai mit dem kollektiven Rücktritt beantwortete.

Politiker verlangen nach neuen Lösungen

Möglich also, dass von den Gremien, die laut offizieller Beschreibung den «Dialog zwischen allen an der Schule beteiligten Anspruchsgruppen» sicherstellen sollen, bald nicht mehr viel zu hören sein wird. Nicht verstummen werden dagegen die Politiker. Am lautesten war bisher die SVP. Ihr Lieblingsthema: Die Schulen im Gundeli, im St. Johann, im Kleinbasel und in Kleinhüningen mit einem besonders hohen Anteil fremdsprachiger Kinder. Mit Klassen, in denen kaum mehr ein Kind von Haus aus Deutsch spricht. Schlecht sei das nicht nur für die Schweizer Schüler, die zu wenig gefördert würden, sondern fürs ganze Quartier und die ganze Stadt, sagt zum Beispiel SVP-Grossrat Joël Thüring: «Die jungen Schweizer Familien sind halt einfach unzufrieden und ziehen weg.»

Während die SVP eher zu radikalen Lösungen tendiert – zu einer restriktiven Einwanderungspolitik zum Beispiel – sucht die SP nun nach neuen Lösungen, nachdem auch sie das Thema vor Kurzem entdeckt hat. Zuerst forderte SP-Grossrätin Si-



Verschiedene Angebote für unterschiedliche Kinder: Kritiker befürchten, die individuellen Bedürfnisse der Schüler kämen mit der Schulreform zu kurz.

Kommen die Schüler bei dieser Reform zu kurz?

SP-Grossrat Daniel Goepfert fordert, die Sekundarstufen sollen sich durch unterschiedliche Schwerpunktfächer profilieren. Im Interview mit der TagesWoche erklärt er seine Idee und kritisiert die Haltung der Behörden:

📧 tageswoche.ch/bfjpv



Widerstand gegen zweite Fremdsprache

Ein weiterer Streitpunkt innerhalb der landesweit angelegten Schulreform und -harmonisierung ist die Einführung zweier Frühfremdsprachen in der Primarstufe. In den beiden Basel ist ab der dritten Klasse Französisch und ab der fünften Klasse Englisch vorgesehen. Andere Kantone geben der Weltsprache Englisch den Vorzug vor der Landessprache Französisch. Nun ist es aber nicht einmal in erster Linie diese Uneinheitlichkeit, welche die Kritiker stört. Sie bemängeln vielmehr eine Überforderung der Kinder, insbesondere der fremdsprachigen, die unter Umständen bereits mit Deutsch Mühe haben.

Bedenken haben auch die Lehrer. Darum will der Lehrerverband LCH an seiner Versammlung vom Samstag eine Resolution verabschieden, in der zusätzliche Lehrkräfte für den Frühfremdsprachen-Unterricht und eine angemessene Weiterbildung gefordert werden. Falls diese «Grundbedingungen für einen gelingenden Fremdsprachenunterricht» bis zum Schuljahr 2015/16 nicht umgesetzt werden, will der LCH politisch aktiv werden, wie Verbandspräsident Beat Zemp gegenüber dem «Tages-Anzeiger» sagte: «Dann soll die zweite Fremdsprache als Wahlpflichtfach eingeführt werden.» Die Eltern könnten dann entscheiden, ob das Kind die zweite Fremdsprache bereits ab der fünften Klasse oder erst später lernen soll.

Verschiedene kantonale Verbände haben ihre Mitglieder zum Thema befragt – und das Ergebnis, etwa aus dem Kanton Baselland, ist nicht unbedingt sehr positiv. Mehr als drei Viertel der Primarschullehrer sind dort der Ansicht, dass auf ihrer Stufe nur eine Fremdsprache obligatorisch sein sollte. Die Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz bittet die Lehrer nun um etwas mehr Geduld, signalisiert aber Bereitschaft, lernschwache Schüler von den Lernzielen im Fremdsprachenunterricht zu befreien.

bylle Benz eine Mindestquote für deutschsprachige Kinder in den Schulklassen und sorgte damit landesweit für Aufsehen. Im Grossen Rat wurde ihr Vorschlag aber ganz knapp abgelehnt. Nun kommt ihr Parteikollege Daniel Goepfert mit einem neuen Vorschlag. Der frühere Grossratspräsident schlägt

Die Behörden halten nichts von einem Wettbewerb zwischen den Schulstandorten.

vor, dass jede Sekundarschule ein eigenes Profil entwickelt, einen Schwerpunkt etwa in Sport, Mathematik, Naturwissenschaften oder Alten Sprachen. «Jeder Schulstandort soll seine eigene Identität haben. Sobald sich die Schüler und ihre Eltern nicht aufgrund des Standorts, sondern des Profils für eine Schule entscheiden, verbessert sich die soziale Durchmischung», sagt Goepfert.

Beim Erziehungsdepartement stösst er mit seinem Vorstoss aber ebenso auf Ablehnung wie vor ihm schon seine Parteikollegin Benz. Volksschulleiter Pierre Felder kritisiert, der Vorschlag widerspreche dem Auftrag der obligatorischen Schule. «Eine unterschiedliche Profilierung der Sekundarstufen würde letztlich auf eine freie Schulwahl hinauslaufen.» Felder hält einen derartigen Wettbewerb zwischen den Sekundarschulen für keine gute Idee. «Am Ende werben die Schulhäuser mit Hochglanzbroschüren um Schüler. So weit darf es nicht kommen.» Zudem habe sich das Stimmvolk in den letzten Jahren wiederholt gegen die freie Schulwahl ausgesprochen. Den teilautonomen Sekundarschulstandorten stehe es hingegen frei, mit Projekttagen, kooperativem Lernen oder Freifächern unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen, eine eigentliche Profilierung ist aber nicht erwünscht.

Am Ende entscheidet der Kanton

Es sind andere Kriterien, die in Zukunft über die Verteilung der Schüler auf die Sekundarschulhäuser entscheiden sollen. Das Ziel sei eine ausgeglichene Auslastung der drei Leistungszüge (A, E, P). Über die Zuteilung entscheidet also der Kanton. Die Eltern sollen drei Präferenzen angeben können. Ob diese dann tatsächlich auch berücksichtigt werden, ist allerdings ungewiss. Die gleichmässige Verteilung auf die Leistungszüge scheint oberste Priorität zu haben.

Sehr viel besser kommt Goepferts Vorstoss dagegen in der Politik an, weil seine Idee nicht auf Zwang abzielt wie der Vorstoss von Benz, sondern auf eine Profilierung der einzelnen Schulen. Und damit auch auf etwas mehr Wettbewerb unter den einzelnen Schulen. Das macht den Vorschlag ►

VERKAUF VON HÄUSERN - WOHNUNGEN - VILLEN & MFH

WIR HOLEN AUS IHRER
IMMOBILIE DAS BESTE RAUS



IMMOO
...als wäre es unsere Immobilie

Aeschenvorstadt CH-4051 Basel | www.immoo.ch
info@immoo.ch | fon.061.2254270

NSH KADERSCHULE

NSH

BILDUNGSZENTRUM BASEL



Technische Kaufleute

Abendkurse Dienstag und Donnerstag

- Nach 2 Semester: Technische/r Sachbearbeiter/in VSK
- Nach 4 Semester: Technische/r Kaufmann/frau mit eidg. FA

Start: 13. August 2013

www.nsh.ch

NSH Kaderschule
Elisabethenanlage 9
CH-4051 Basel
Tel. +41 61 270 97 97

 Basler Bildungsgruppe



Grammatikunterricht im Schulhaus St. Johann: Die Schülerinnen und Schüler haben wenig Probleme mit Deutsch. Und auch Schweizerdeutsch beherrschen alle.

Die perfekte Schule

Im Schulhaus St. Johann ist Integration längst Teil des Alltags.

Von Yen Duong

Die zehnjährige Aicha ist an diesem Freitag kurz nach Unterrichtsbeginn um 8 Uhr früh noch ein wenig müde. Sie gähnt, entdeckt, dass sie von uns fotografiert wird, blickt weg, sucht wieder den Kontakt zur Kamera und schaut schliesslich grinsend in ihr Schulheft.

Wie die meisten Mitschülerinnen und Mitschüler hat Aicha keine Schweizer Wurzeln, ihr Vater kommt aus Senegal. Andere Kinder der Klasse 4b des Schulhauses St. Johann stammen ursprünglich aus Albanien, Thailand, der Türkei, Sri Lanka, Portugal, Italien, Dänemark, Österreich oder aus Frankreich. Zusammen mit ihren Schulkollegen sitzt Aicha im Kreis, trägt das Gedicht «Die Tulpe»

von Josef Guggenmos vor, konjugiert singend Verben, liest fehlerlos etwas vor, rechnet – sie macht, was Kinder halt so machen in der Schule.

Mehrere Schritte voraus

Die Schüler der Klasse 4b sind an diesem Morgen engagiert. Sie buhlen darum, der Lehrerin Jasmin Paulussen eine Frage beantworten zu dürfen. Meistens sprechen die Kinder Hochdeutsch, Schweizerdeutsch beherrschen aber alle.

Das Schulhaus St. Johann ist für das Erziehungsdepartement (ED) ein Vorzeigeschulhaus. Darum hat Volksschulleiter Pierre Felder uns wohl auch vorgeschlagen, dieses Schul-

► auch für Bürgerliche attraktiv, glaubt Goepfert. Eine Einschätzung, die von bürgerlichen Bildungspolitikern geteilt wird, wie eine Anfrage der TagesWoche bei Christian Mutschler (FDP) und Joël Thüring (SVP) zeigt. So gelangen mit der Unterstützung für Goepferts Vorstoss automatisch auch jene heiklen Fragen auf die Traktandenliste des Grossen Rates, die das ED am liebsten stillschweigend im Büro beantwortet hätte: Wie viel Freiraum soll man den Schulen geben, wie viel Wahlfreiheit den Kindern und ihren Eltern? Inwiefern würde Konkurrenz die Schule beleben, inwiefern könnte sie ihr schaden?

Die grossen Verheissungen werden kleiner

Die heutige Haltung des ED ist klar. Daneben gibt es allerdings auch noch die alten Versprechen, wonach den Standortwünschen der Schüler und ihrer Eltern in der neuen Sek möglichst entsprochen wird. Oder die alte Aussage des ED, wonach sich Konkurrenz, gepaart mit Kooperation, auch in der Schullandschaft positiv auswirken würde. Mit diesem Argument wurde 2010 jedenfalls die freie Gymwahl für alle Basler, Baselbieter, Solothurner und Aargauer in allen vier Kantonen begründet.

Es ist eines der letzten Projekte, das vom Bildungsraum Nordwestschweiz noch übrig blieb. Bis jetzt zumindest. Wie die TagesWoche in Erfahrung gebracht hat, wird die Umsetzung der freien Gymwahl erst einmal um ein Jahr auf 2015 verschoben, angeblich weil die Baselbieter Angst haben, zu viele Gymnasiaster an die Stadt zu verlieren. Weitere Erklärungen sind weder von der Bildungsdirektion in Liestal noch vom Erziehungsdepartement in Basel

«Ich habe den Eindruck, dass die Verantwortlichen das Wesentliche aus den Augen verlieren.»

zu erhalten. In den Basler Gymnasien geht man jedenfalls bereits davon aus, dass die Umsetzung noch weitere Jahre verschoben werden könnte – bis auf den Sankt-Nimmerleins-Tag.

Ganz ähnlich könnte es der Harnos-Reform in Basel ergehen: die grossen Verheissungen werden kleiner und kleiner, aus Angst vor allzu viel Freiheit, vor Schülerströmen, die sich kaum mehr kontrollieren lassen; vor Schulen, in die niemand mehr gehen will, und andere, die allzu beliebt sind.

Das will Goepfert aber nicht akzeptieren: «Ich habe den Eindruck, dass die Verantwortlichen bisweilen das Wesentliche aus den Augen verlieren: die Bedürfnisse der Schüler. Das darf nicht sein.»

► tageswoche.ch/+bfhuw

► haus im unteren St. Johann zu besuchen. Hier funktioniert die Integration bestens. Einen Besuch in Schulen mit einem höheren Ausländeranteil, etwa die Schulhäuser Bläsi oder Kleinhüningen, liess das Erziehungsdepartement nicht zu.

Dass das Schulhaus St. Johann eine Vorbildrolle einnimmt, hat nicht zuletzt mit dem Engagement und dem Spürsinn der Lehrerinnen und Lehrer zu tun. Sie waren immer mehrere Schritte voraus. Es blieb ihnen auch nicht viel anderes übrig, betrug der Ausländeranteil in diesem Schulhaus doch einst 80 Prozent. Einführungs- und Kleinklassen schaffte man hier schon vor 20 Jahren ab. In manchen anderen Basler Schulhäusern geschieht dies erst noch im Zusammenhang mit der Reform.

Stadtentwicklung zeigt Spuren

Die Lehrer des Schulhauses St. Johann realisierten früh, dass die konsequente Teilung von guten und schlechten Schülern kontraproduktiv für die Integration ist. Die heilpädagogische Unterstützung soll vielmehr allen Kindern zugute kommen. So werden für die Sprachförderung heu-

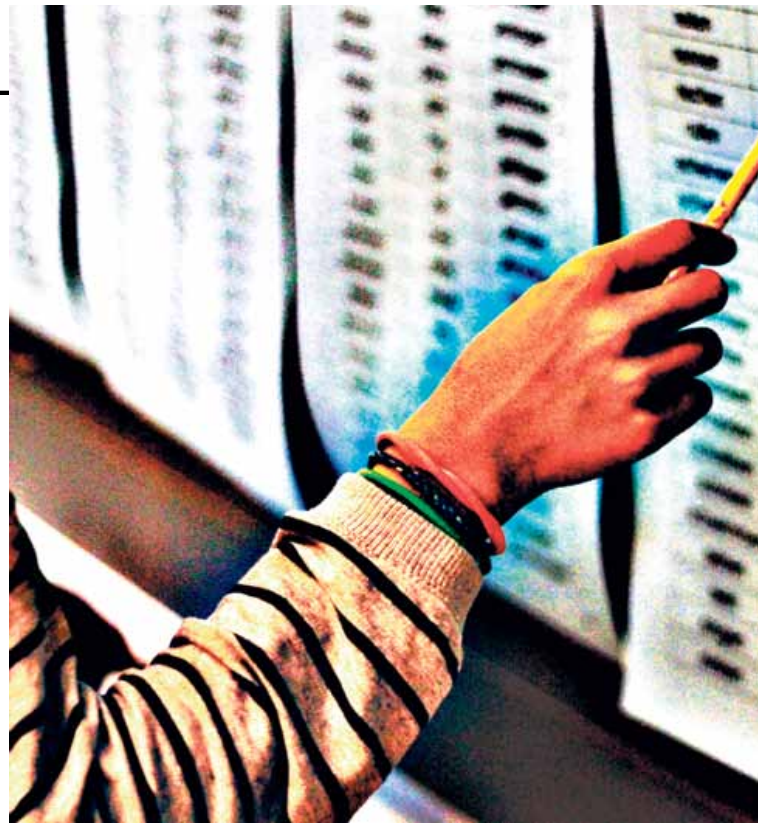
te Kinder aus zwei oder drei Parallelklassen und unterschiedlichen Stärken zusammengeführt, und die Lehrpersonen gehen individuell auf deren Bedürfnisse ein. «Die Sprachförderung muss für alle möglich sein. Nicht nur Migranten, auch Schülerinnen

Das Schulhaus St. Johann ist Vorbild in Sachen Integration.

und Schüler, die perfekt Deutsch sprechen, können sich weiterentwickeln und gefördert werden», sagt Schulleiterin Nadine Bühlmann.

Die von den Stadtplanern vorangetriebene Aufwertung des Quartiers St. Johann hat nicht nur markante Neubauten, sondern auch ihre Spuren in der Durchmischung der Klassen hinterlassen. Der Anteil der Kinder mit Deutsch als Erstsprache beträgt in dieser Schule mittlerweile 50 bis 60 Prozent.

«Das Quartier und die Bevölkerung haben sich verändert. Wir sind



Gutes Klima für das Zusammenleben: Grösste Sorge im Schulhaus St. Johann ist nicht die Integration, sondern die Frage, ob der Schulhausumbau rechtzeitig fertig wird.

Anzeige

ANGOISSE

THE NEW FRAGRANCE



bunter geworden. In den 1990er-Jahren hatten wir noch viele Schüler aus der Türkei oder Albanien – heute kommen sie aus den verschiedensten Ländern», sagt Bühlmann.

Die von SP-Grossrätin Sybille Benz vorgeschlagene Idee einer 30-Prozent-Quote von Schweizerdeutsch sprechenden Schülern war ebenfalls in ihrem Lehrerzimmer ein Thema. Die Einführung einer solchen Quote habe man sich damals vor 20 Jahren ebenfalls überlegt, so Bühlmann, man sei aber zum Schluss gekommen, dass die Schüler in ihrem Quartier zur Schule gehen müssten. «Die Ideen der Politiker lassen sich meistens nicht praktisch umsetzen. Wir haben uns bei der ganzen Quotendiskussion ein wenig in die 1990er-Jahre zurückversetzt gefühlt, zumal wir das ganze Thema Integration bereits hinter uns haben.» Bühlmanns grösste Sorge ist derzeit, ob der wegen der Harmos-Reform nötige Schulhausumbau rechtzeitig fertig wird. Nicht die Integration.

Der gute Ruf und der inzwischen tiefere Anteil Fremdsprachiger im Schulhaus St. Johann hat auch eine Kehrseite. Manche Eltern schicken ihre Kinder lieber in diese Schule als ins Volta-Schulhaus an der Wasser-

strasse. Derzeit wehren sich drei Elternpaare mit einer Einsprache beim Erziehungsdepartement gegen die Einteilung ihrer Kinder ins Volta-Schulhaus. Nadine Bühlmann kann das nicht nachvollziehen. Die Befürchtungen der Eltern seien unbegründet, sagt sie: «Wir arbeiten sehr eng mit dem Schulhaus Volta zusammen und haben das gleiche Schulentwicklungsmodell als Grundlage.»

«Ausgezeichnete Lehrkräfte»

Gleicher Meinung ist Nicola Baier, Vizepräsident des Neutralen Quartiervereins St. Johann und bei den letzten Wahlen Grossratskandidat der SVP. Er schickte seine heute 13-jährige Tochter ins Schulhaus Volta und sagt: «Ich kann mir vorstellen, dass der Anteil fremdsprachiger Kinder gewissen Eltern Sorgen bereitet. Wir hatten aber keine Schwierigkeiten damit, denn wir hatten ausgezeichnete Lehrkräfte.»

Baier findet, man könne noch so viele Schweizer Kinder in einer Klasse haben, wenn aber die Lehrpersonen schlecht seien, bringe auch ein geringer Ausländeranteil nicht viel.

✉ tageswoche.ch/bflux



Anzeige



Eine gute Entscheidung

Seniorenresidenz Südpark
Meret Oppenheim-Strasse 62
4053 Basel
Telefon 061 366 55 55
www.residenz-suedpark.ch

Die Seniorenresidenz Südpark bietet Ihnen komfortables Wohnen mit gepflegter Gastronomie und umfassenden Dienstleistungen. Die 1- bis 3-Zimmer-Wohnungen im Gebäude von Herzog & de Meuron lassen sich individuell einrichten.

Bei Bedarf sind Betreuung und Pflege rund um die Uhr möglich. So geniessen Sie sowohl Unabhängigkeit als auch Sicherheit.

Besuchen Sie uns und machen Sie sich Ihr eigenes Bild.
Anmeldung: Telefon 061 366 55 55


SÜDPARK
SENIORENRESIDENZ

Eine Residenz der Atlas Stiftung

**GGG
TAG**

STILLER HAS

BASLER KINDERTHEATER **GABRIEL VETTER**

JAMES GRUNTZ

SINFONIETTA | CANTATE
SCHÜLERBANDS GYMI LEONHARD

15. JUNI 2013
RÜMELINSPLATZ
BASEL

Programm:
14.15 Basler Kindertheater
16.00 Schülerbands Gympi Leonhard
17.00 Sinfonietta | Cantate
18.45 Gabriel Vetter
19.45 James Gruntz Band
21.30 Stiller Has

Festwirtschaft: Overall
Robi-Spiel-Aktionen
Standpräsentation: GGG Basel

Von 14.15 – 23.30 Uhr

www.ggg-basel.ch

GGG Basel

Das Vertrauenshaus
für Teppichkenner!

HAY & CO.
ORIENTTEPPICHE

(beim Aeschenplatz)
Henric-Petri-Strasse 30
CH-4051 Basel
Tel. 061 271 51 77

Bon Fr. 100.–
ab Fr. 500.–

Sonderverkauf %
35 Jahre Erfahrung

★ **GLUBOS** ★

die Brockenbude am Rappoltshof 12 **061 681 81 04**

Mo 14.00-18.30 / Di-Fr 10.00-12.00 & 14.00-18.30 / Sa 10.00-16.00
mit dem Erlös unterstützen wir die Frauen-Dase Basel

**WIR HOLEN ALLES BRAUCHBARE KOSTENLOS AB UND
MACHEN WOHNUNGS- UND HAUSRÄUMUNGEN**

Invasion der Space Invaders



Blogposting der Woche
von David Bauer

Wer die letzten Tage mit offenen Augen durch Basel ging, hat sie schon an der einen oder anderen Hauswand erspähen können: die Space Invaders.

Space Invaders war 1978 eines der ersten Videospiele. Der Spieler musste sich mithilfe seiner Tastatur gegen eben diese Eindringlinge aus dem Weltraum wehren. Heute genießt Space Invaders Kultcharakter.

Ein französischer Streetart-Künstler namens Invader hat zuerst in Paris, später in Dutzenden Städten weltweit, Invaders als gekachelte



Kunstwerke an Häuserfassaden und ähnlichen Flächen platziert. Er dürfte auch für die Invaders in Basel verantwortlich sein, die etwa am Rümelinsplatz oder am Barfi zu bestaunen sind. Bei der letzten Art Basel Miami im Dezember 2012 war er offiziell als Gast geladen.

Wir finden, die Space Invaders und das frühlinghafte Wetter schreien geradezu nach einem Stadtspaziergang auf den Spuren der Invasoren. Insgesamt sollen laut Streetartnews.net 24 solche Invaders in Basel gelandet sein. Helfen Sie uns dabei, alle Standorte zu identifizieren.

Sie können Standorte direkt auf der Karte eintragen oder uns per Mail an community@tageswoche.ch mitteilen, wo sie einen entdeckt haben. Über Bilder an diese Adresse freuen wir uns natürlich ebenfalls. Sobald die Karte etwas voller ist, werden wir die Punkte zu einem schönen Rundgang verbinden.

► tageswoche.ch/+bfhuv



David Bauer ist Digitalstratege der TagesWoche. Im Blog «Kunstlauf» schreiben normalerweise unsere Experten – er hat Gastrecht erhalten.

Auch das noch

Köstliche Falle



Mit Erfindergeist gegen Eindringlinge: Spitzahorne als Käferfänger. Illustration: Nils Fisch

Pflanzenkontrolleure fürchten diesen Schädling wie die Pest. Wahllos bringt der Laubholzbockkäfer gesunde Laubbäume inert weniger Jahre zum Absterben. Neben seiner Gefräßigkeit hat er zum Glück eine weitere Schwäche: Er ist faul. Diese Achilserse machen sich die Weiler Kontrolleure zunutze.

Die Larven und Käfer reisen bequem im Verpackungsholz von Steinlieferungen aus China, die im Weiler Rheinhafen entladen werden. Kaum angekommen, türmen die Käfer und nutzen die erstbeste Gelegenheit, um sich am Ausladeort auf einem leckeren Laubbaum niederzulassen – eine Delikatesse für die Tierchen.

Im vergangenen Jahr taten sich die Laubholzbockkäfer an einem Ahorn und einer Platane im Hafen gütlich. Als die Nagerei aufflog, war die Aufregung gross. Alle Laubbäume und Büsche im Umkreis von 100 Metern wurden gerodet und geschreddert. Auch in Basel stiegen Kontrolleure in die Bäume – bereit, das Schlimmste abzuwenden.

In Weil werden die Steinlieferungen aus China inzwischen noch strenger kontrolliert. Und auch für den Fall, dass sich doch noch ein paar Käfer aus dem Staub machen, wurde eine Strategie entwickelt. Da der Käfer gross und ausgesprochen flugfaul ist, lässt er sich gewöhnlich einfach auf dem nächstbesten Baum nieder und fängt mit dem Fressen an.

Hier setzt der deutsche Pragmatismus an: Sieben Spitzahorne stehen seit Kurzem verlockend in der Nähe der Steinpaletten im Hafen. Diese Bäume haben die Schmarotzer besonders gern.

Von Alexandra von Ascheraden ► tageswoche.ch/+bfioz



Malenas Welt

Gefälschtes Tropenflair

Jetzt gibt es sie wieder überall: Blüten fürs Haar aus Kunststoff. Dummerweise wird das Vortäuschen südlicher Gefühle schnell durchschaut.

Von Malena Ruder

Eine Schwalbe reicht bekanntlich nicht, um einen Sommer zu machen. Sonnenschein den ganzen Tag, Blumen und Bienengesumme, das wärs. Das haben wir dieses Jahr fast noch nie gehabt. Doch zum Glück gibts die Mode- und Schönheitsindustrie, die gegen Bares ein paar Sommergefühle in petto hat. Falsche Bräune aus der Tube oder der Puderdose etwa verwandelt winterweisse Gesichter in Sonnenanbeter; dazu noch ein paar helle Strähnen ins Haar – und schon sieht man aus, als käme man direkt von der Insel.

Leider funktionieren manche Dinge aber nur an bestimmten Orten. Kleidung und Accessoires, die unter der Sonne von Hawaii ganz natürlich wirken, sehen am Rheinknie schnell etwas daneben aus, respektive verkleidet. Vor allem dann, wenn der Himmel weint – egal, ob es sich um einen Sarong handelt oder die Blüte im Haar, die aussieht, als hätte man sie von einem Gauvain gepflückt.

Die Tatsache, dass Blumen-Kopfschmuck hierzulande meist aus vernünftiger-praktischem, weil wiederverwendbarem Plastikstoff und nicht aus duftender Natur besteht, hilft nicht gerade dabei, echte Sommergefühle aufkommen zu lassen. Das lässt so manch eine bemühte Tropenschönheit etwas traurig aussehen.

Für alle anderen gibt es aber auch einen Grund zur Freude: Egal, wie viele Filialen die grossen Modeketten weltweit eröffnen, eine völlige Fashion-Globalisierung wird es wohl nie geben.

► tageswoche.ch/+bfhuv

Blüten aus Kunststoff, als Haarklemmen oder Broschen zu verwenden, verschiedene Modelle und Farben, je etwa 5 Franken bei H&M, Greifengasse 36 oder Freie Strasse 26 in Basel; www.hm.com



Trotz der langen Regen- und Kälteperiode: In der Petite Camargue Alsacienne hat der Frühling längst Einzug gehalten. Seit einigen Wochen liefern sich hier die Nachtigallen Nacht für Nacht regelrechte Sängerwettbewerbe. «Es singen nur die unverpaarten Männchen», erklärt Anne Seltmann. Die Feldassistentin des Nachtigallen-Projekts der Petite Camargue ist dieser Tage jede Nacht unterwegs, um die Vögel in einem Kerngebiet von neun Quadratkilometern zu zählen und ihre Reviere auf Karten zu markieren.

21 Minuten bis ins Paradies

26 männliche Exemplare der eher seltenen Art hat das Team rund um Forschungsleiter Valentin Amrhein diesen Frühling erfasst. Insgesamt bevölkern jedoch weit mehr Nachtigal-

In der Petite Camargue singen derzeit die Nachtigallen um die Wette. Doch das Naturschutzgebiet bietet noch viel mehr. Und es liegt nur ein paar Busminuten von Basel entfernt. *Von Julia Konstantinidis*



Die Petite Camargue zählt zu den schönsten Naturschutzgebieten der Region. Bald kommen zu den heute rund 900 Hektaren Land weitere 100 Hektaren dazu. Foto: Stefan Bohrer

Neu fährt der Bus auch am Wochenende in die Petite Camargue

Die Petite Camargue ist von Basel aus bequem per Velo erreichbar (entlang des Canal de Huningue). Neu fährt der Bus 604 (ab Schifflande in Basel) auch samstags und sonntags die Haltestelle des Naturschutzgebiets an; die Fahrt dauert nur etwas mehr als 20 Minuten.

Die ehemalige «Kaiserliche Fischzucht von Hüningen» ist das Herz des Naturschutzgebiets Petite Camargue Alsacienne, das von einem französischen Verein betrieben wird.

An der Infostelle bei der Fischzucht sind wechselnde Themenausstellungen zu sehen, und es werden Führungen angeboten.

Neben dem Besucherangebot liegen die Schwerpunkte des Reservats in der Arbeit auf der Forschungsstation, die der Uni Basel angegliedert ist und deren Betrieb der schweizerische Trägerverein Association Suisse Pro Petite Camargue Alsacienne ermöglicht. Hier wird neben der Nachtigallenforschung auch Fischzucht betrieben. In Zusammenarbeit mit den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Aargau werden die Lachse aus der Petite Camargue in der Birs und in der Ergolz freigelassen. Zudem sollen dieses Jahr zwölf Sumpfschildkröten aus der Zucht der Forschungsstation im Nordelsass für die Wiederansiedlung ihrer Art sorgen. Das Buch «Petite Camargue Alsacienne» ist an der Infostelle im alten Schleusenwärterhaus am Rheinkanal erhältlich.

www.petitecamarguealsacienne.com
www.camargue.unibas.ch

len die Petite Camargue. Seltmann schätzt, dass es auf einer erweiterten Fläche von 18 Quadratkilometern rund 200 Vögel sind.

Das Naturschutzgebiet am nördlichen Rand von Saint-Louis ist bei den unscheinbaren braunen Zugvögeln, die in Ghana überwintern, beliebt: Sie mögen Büsche mit dichtem Unterholz, wie es sie in der Petite Camargue zur Genüge gibt. Weil die Nachtigallen ihren Revieren treu sind, kommen sie Jahr für Jahr zurück. Das sind ideale Voraussetzungen für die Forscher, welche die Nachtigallen in der Petite Camargue seit 1997 beringen und beobachten.

Mit ihren nächtlichen musikalischen Hochleistungen verfolgen die

Anzeige

10
JAHRE

MIGROS
präsentiert

MOON AND Stars '13

Do 4.7. ZZ Top
Special Guest
Krokus

Fr 5.7. Amy Macdonald
Special Guest
Glen Hansard

Sa 6.7. Die Toten Hosen AUSVERKAUFT!
Special Guest
Stämpf

So 7.7. Santana
an evening with ...

Mo 8.7. Green Day
an evening with ...

Di 9.7. Depeche Mode
Special Guest
Matthew Dear 20.00 Uhr!

Mi 10.7. Zucchero
Special Guest
JJ Grey & Mofro

Do 11.7. Mark Knopfler
an evening with ...

Fr 12.7. Bryan Adams
Special Guest
Cody ChesnuTT

So 14.7. Neil Young & Crazy Horse With Special Guest

Piazza Grande Locarno
20.30 Uhr

www.moonandstars.ch
VIP-Package erhältlich bei Ticketcorner.

HAUPTPARTNER

RAIFFEISEN

PARTNER

MEDIENPARTNER

ticketcorner.ch 058 800 800
www.goodnews.ch

Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

BASEL

Baur, Gertrud Josefina, geb. 1930, von Villmergen AG (Bruderholzstrasse 108). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Bernhard-Blumer, Simon, geb. 1929, von Basel BS (Friedensgasse 63). Wurde bestattet.

Bürgin-Humbel, Julia Ida, geb. 1926, von Basel BS (Marignanostrasse 29). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Buser, Walter, geb. 1927, von Basel BS (Fischerweg 2). Trauerfeier Donnerstag, 20. Juni, 14 Uhr, St. Jakobskirche Basel.

Egli, Matthias Georg, geb. 1945, von Basel BS (Missionsstrasse 35 B). Trauerfeier Freitag, 14. Juni, 14 Uhr, Kapelle Wolfgottesacker.

Fintschin-Hürlimann, Maria, geb. 1926, von Safien GR (Mittlere Strasse 7). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Hilberg-Steiner, Ella Friederika, geb. 1918, von Basel BS (Riburgstrasse 11). Wurde bestattet.

Hofstetter-Schenk, Rosmarie, geb. 1937, von Langnau im Emmental BE (Lehenmattstrasse 225). Wurde bestattet.

Huber-Baumann, Rosa Marie, geb. 1928, von Basel BS und Obstalden GL (Höhenweg 35). Wurde bestattet.

Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel-Landschaft:

061 261 15 15

Notrufzentrale 24 Stunden
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose
medizinische Beratung der
Stiftung MNZ

Notfalltransporte: **144**

Notfall-Apotheke: **061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage
durchgehend offen.

Tierärzte-Notruf: **0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab
Festnetz)

Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:

Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

Kurath-Buess, Gertrud

Helene, geb. 1921, von Flums SG (Mülhauserstrasse 35). Trauerfeier Dienstag, 18. Juni, 15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Meier-Bader, Josef Hermann, geb. 1921, von Schötz LU (Maulbeerstrasse 28). Trauerfeier Freitag, 14. Juni, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Meier-Sager, Margrit Gertrud, geb. 1920, von Buchberg SH (Peterskirchplatz 1). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Nünlist, Irene Johanna Elisabeth, geb. 1954, von Hägendorf SO (Wanderstrasse 83). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Pellegrini-Grigis, Cesarina, geb. 1928, aus Italien (Lehenmattstrasse 280). Wurde bestattet.

Schärl-Brandenburger, Anton, geb. 1933, von Zell LU (Rastatterstrasse 15). Trauerfeier Dienstag, 18. Juni, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Tonelli-Zampieri, Irene, geb. 1929, aus Italien (Wasgenring 57). Beisetzung in Italien.

Vögtli-Bütler, Rudolf Johann, geb. 1922, von Gempfen SO (St. Jakobs-Strasse 395). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Walsler-Gburek, Agnes, geb. 1923, von Sennwald SG (Mittlere Strasse 15). Wurde bestattet.

BETTINGEN

Senn-Deiss, Heinz, geb. 1933, von Bettingen BS (Obere Dorfstrasse 14). Trauerfeier Freitag, 14. Juni, 11 Uhr, Kapelle Bettingen.

RIEHEN

Diesch-Streuli, René, geb. 1924, von Basel BS (Bäumliweg 30). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Maroccia-Merico, Damiano, geb. 1938, aus Italien (Bahnhofstrasse 23). Wurde bestattet.

Mongiati-Strittmatter, Silvano Ezio, geb. 1936, von Riehen BS (Schäferstrasse 34). Trauerfeier Freitag, 14. Juni, 9.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

ALLSCHWIL

Berger-Jörgger, Georgina, geb. 1926, von Oensingen SO (Muesmattweg 33). Trauerfeier und

Beisetzung im engsten Familienkreis.

Christen-Adam, Margrit, geb. 1926, von Allschwil BL (Obertorweg 61). Trauerfeier und Beisetzung Dienstag, 18. Juni, 14 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

Tschan-Wagner, Rösli, geb. 1918, von Allschwil BL (Rosenbergweg 6). Trauerfeier und Beisetzung Montag, 17. Juni, 14 Uhr, Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

ARLESHEIM

Küng, Hans Friedrich, geb. 1931, von Escholzmatt LU (Bromhübelweg 15). Wurde bestattet.

BIRSFELDEN

Link, Peter Paul, geb. 1932, von Bottmingen BL (Hardstrasse 71). Abdankung im engsten Familien- und Freundeskreis.

LAUSEN

Bernasconi-Grimberg, Maria Johanna Helena, geb. 1923, von Lugano TI (Grammontstrasse 1 mit Aufenthalt im APH Frenkenbündten). Bestattung im engsten Familienkreis.

LIESBERG

Schwyzler-Franz, Lucie, geb. 1916, von Liesberg BL. Abdankungsfeier Samstag, 15. Juni, 14.30 Uhr, Pfarrkirche Liesberg, anschliessend Urnenbeisetzung.

MÜNCHENSTEIN

Barbieri-Jenny, Verena, geb. 1938, von Münchenstein BL und Glarus Süd GL (Im Steinacker 5). Abdankung und Urnenbestattung Donnerstag, 20. Juni, 14 Uhr, ref. Dorfkirche, Kirchgasse 2, Münchenstein Dorf.

Kessler-Dettwiler, Rolf, geb. 1940, von Basel BS und Waldstatt AR (Grubenstrasse 9). Abdankung Mittwoch, 19. Juni, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Nussbaum, Peter, geb. 1954, von Mirchel BE (Lindenstrasse 41). Wurde bestattet.

MUTTENZ

Meroni, Claudio Giuseppe, geb. 1947, von Melano TI (Rothausstrasse 45). Urnenbeisetzung und Trauerfeier in Melano.

PRATTELN

Amberg, Werner Rudolf, geb. 1935, von Pratteln (Augsterheglistrasse 26). Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

Meder-Wollinger, Berta

Hildegard Berthold, geb. 1940, von Pratteln BL (Unterer Rütshetenweg 48). Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

Meury-Zünd, Josefina

Hedwig, geb. 1924, von Blauen BL (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Abdankung und Beisetzung im engsten Familienkreis.

REINACH

Dewitz-Bill, Harri, geb. 1936, von Reinach BL (Seniorenzentrum Aumatt, Aumattstrasse 79). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

Gnehm, Reto, geb. 1941, von Stein am Rhein SH (Angensteinerstrasse 4). Trauerfeier Mittwoch, 19. Juni, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Schütz, Christine, geb. 1963, von Sumiswald BE (Aumattstrasse 79). Wurde bestattet.

Speranza, Isidor, geb. 1940, aus Italien (Barmelweid, Pflegezentrum). Trauerfeier und Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

Todesanzeigen/Danksagungen:

Tel. 061 561 61 50

info@neuemedienbasel.ch

*Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.*

Joseph von Eichendorff

In tiefer Trauer teilen wir mit, dass unsere geliebte

Heidi Mäser-Helfer

12. November 1937
am 6. Juni 2013

infolge eines erneut ausbrechenden Krebsleidens gestorben ist.

Rolf Mäser
Fabian Mäser und Kerstin Knaack
Pascal und Beatrice Mäser Nickel
mit Julia und Nina
Hans und Esther Helfer-Meier

Die Urnenbeisetzung im Friedhof St. Margarethen, Binningen, hat im Kreise der nächsten Angehörigen stattgefunden.
Am Samstag, 24. August 2013, um 14 Uhr, in der Kirche St. Margarethen, Binningen, findet eine musikalische Gedenkfeier statt (Streichtriofassung von Bachs Goldberg-Variationen, gespielt von Matyas Bartha, Ria Wolff und Judith Gerster).

Traueradresse: Rolf Mäser, Wilhelm Denz-Str. 55, 4102 Binningen



Männchen ein einziges Ziel: ein Weibchen in ihr Revier zu locken. Dafür geben sie alles, singen in den höchsten Tönen, verzieren ihre Strophen mit Trillern und Jauchzern. Sobald ein Weibchen das Werben erhört hat, reduzieren die Männchen ihre musikalische Aktivität.

Das Nachtigallenmännchen mit der Kennzahl A15, ist noch nicht so weit. Auch in dieser kühlen Nacht Ende Mai trällert A15 unverdrossen von seinem Busch, vor dem Anne Seltmann nun Stellung bezogen hat. Sein Revier liegt an der Grenze des Naturschutzgebietes, das Licht von Strassenlaternen dringt ins Unterholz, gelegentlich sind die Geräusche vorbeifahrender Autos zu vernehmen.

«Vielleicht liegt es auch an seinem Revier, dass er noch kein Weibchen gefunden hat», sagt Seltmann. «Die Vögel mit Revieren weiter drinnen im Naturreservat haben jedenfalls bereits mit dem Singen aufgehört.»

Noch nicht alle unter der Haube

Die Nachtigallenforscher sind froh darüber, dass noch nicht alle Vogelmännchen unter der Haube sind. So bleibt ihnen mehr Zeit für die Tonexperimente. «Wir wollen herausfinden, wie Tiere auf Menschenstimmen reagieren und ob sie zwischen Männer- und Frauenstimmen unterscheiden können», erklärt Forschungsleiter Amrhein, der an der Uni Basel lehrt.

Auf die Idee kam der Biologe, nachdem ihm eine Studentin erzählt hatte, dass sich ihr Hund beim Klang von Männer- und Frauenstimmen unterschiedlich verhalten würde. Also spielte Amrhein den Vögeln Tonaufnahmen von singenden und sprechenden Männer- und Frauenstimmen vor und nahm gleichzeitig den Gesang der Vögel auf.

Die Aufnahmen werden derzeit ausgewertet, ebenso wie die Aufnahmen eines weiteren Experiments, das Aufschluss darüber geben soll, wie die Nachtigallen auf Motorenlärm reagieren. Anne Seltmann installiert zehn Meter von jenem Busch entfernt, auf

der A15 mit seinem Konzert um die Gunst eines Weibchens buhlt, einen Lautsprecher. Dann startet die 25-Jährige den MP3-Player: Das Dröhnen eines Automotors mit einer Drehzahl von 1500 Umdrehungen pro Minute unterbricht die Stille. Nach dreiminütiger Verschnaufpause dröhnt der Motor mit 3000 Umdrehungen pro Minute in die Nacht hinein. Trotz des Lärms singt A15 unbeirrt weiter.

«Anhand der Forschungsergebnisse werden wir analysieren können, inwiefern Autolärm die Tiere beeinflusst, ob sie eher durch hochtouriges oder durch niedertouriges Fahren gestört werden», sagt Seltmann. Unsere Erkenntnisse werden etwa in die Verkehrsplanung rund um Naturschutzgebiete fließen.

Gute Nachricht für Naturfreunde: Das Schutzgebiet wächst.

Geht die Nacht in der Petite Camargue den Tieren, ist das seit 1982 unter Naturschutz stehende Auengebiet am Rheinkanal tagsüber ein beliebtes Naherholungsgebiet der Basler Bevölkerung. Schon bald kommt zu

den heute gut 900 Hektaren eine Fläche von 100 Hektaren dazu. «Im September starten wir mit der Renaturierung eines Gebiets, das bisher als Maisfeld genutzt wurde», erklärt Philippe Knibiely, Direktor der Petite Camargue Alsacienne. Die vollständige Renaturierung der Fläche auf der Rheininsel bei der Kembser Schleuse werde drei bis vier Jahre dauern und enthalte sowohl Wasser- wie auch Schilflandschaften sowie Sandbänke.

Tiere profitieren vom Ausbau

Ganz im Sinn des Naturschutzes soll die neu gewonnene Fläche vor allem den Tieren und Pflanzen zugute kommen: «Es ist nicht vorgesehen, dass das Gebiet bis ins Innere begehbar ist. Ein Gehweg wird jedoch um das Areal führen, so dass Tierbeobachtungen möglich sind», stellt Knibiely in Aussicht.

A15 hat sein Revier wieder für sich. Anne Seltmann hat ihre Geräte auf das Velo gepackt, mit dem sie ihre Kontrollrunden dreht, und verschwindet auf einem der schmalen Pfade, die in die Petite Camargue hineinführen. In der Dunkelheit sind jetzt nur noch zwei, drei weitere Nachtigallen zu hören. Kein leichtes Spiel für A15: Nachtigallenweibchen haben ein feines Musikgehör.

► tagswoche.ch/bfthur

Im Sängerwettbewerb: Mit ihren musikalischen Hochleistungen verfolgen die Nachtigallenmännchen derzeit ein einziges Ziel – ein Weibchen in ihr Revier zu locken. Foto: K. Peiman

Anzeige

Zilvinas
Kempinas

Slow
Motion

05 06.
22 09.13

museum
Tinguely
ein Kulturgemeinschaft von roche



Wo Türme sich erheben – wie der 60 Meter hohe Bettenturm im Modell des Spitalneubaus –, da ist der Zorn des Heimatschutzes nicht weit. Visualisierung: Architekturbüros giuliani.hoenger.ag

«Wir werden den Turm verhindern»

Über das Neubauprojekt des Klinikums 2 des Universitätsspitals Basel ist ein heftiger Streit entbrannt. Der Heimatschutz ist zum Kampf bereit, im Grossen Rat dürfte die Frage der städtebaulichen Verträglichkeit noch viel zu reden geben – und die Jury liefert die Gegenargumente gleich selber. *Von Dominique Spirgi*

Über Geschmack lässt sich trefflich streiten. Nicht so beim heutigen Bau des Klinikums 2 des Universitätsspitals Basel. Der klobige Spitalbau aus den 1970er-Jahren wird einhellig als Schandfleck empfunden. Aus städtebaulicher Sicht gilt der achtstöckige Komplex am Rande des historischen Stadtkerns als Bausünde. Und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter innerhalb der mit hässlichen Metallplatten verkleideten Mauern beklagen sich über missliche Arbeitsbedingungen in den beengten und meist fensterlosen Stationsräumlichkeiten.

Entsprechend wird der Plan, das Klinikum 2 nicht zu sanieren, sondern durch einen Neubau zu ersetzen, als Chance wahrgenommen. Dies, obschon der Neubauprozess bei laufendem Spitalbetrieb schwierig zu bewältigen sein wird und deswegen ziemlich teuer zu stehen kommt. 700 Millionen Franken kostet allein der Neubau, zusammen mit den Sanierungsarbeiten in den restlichen Gebäuden summiert sich das Ganze auf rund eine Milliarde – viel Geld, welches das ausgelagerte Spital selber auftreiben muss.

Mit dem kürzlich abgeschlossenen Projektwettbewerb ist nun ein erster Schritt getan. Aber nicht mehr. Denn gegen das siegreiche und zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt des

Zürcher Architekturbüros Giuliani-Hönger regt sich Widerstand.

Das Neubauprojekt mit dem Namen «Arcadia» geht mit seinem strengen, vier- bis fünfgeschossigen und in der Mitte leicht geknickten Riegel gegen den Petersgraben und mit einem beinahe 60 Meter hohen Bettenturm im Spitalgarten tatsächlich nicht sonderlich zurückhaltend mit der städtebaulichen Situation am Rand der Basler Altstadt um.

Der Juryvorsitzende und Basler Kantonsbaumeister Fritz Schumacher hebt im Jurybericht hervor, «dass es gelungen ist, aus der Vielzahl von Entwürfen ein Projekt auszuwählen, das den betrieblichen, städtebaulichen und architektonischen Zielen in hohem Masse entspricht».

Chance verpasst

Architekt Jacques Herzog, dessen Büro mit einem durchgehend niedrigen Bau auf Platz zwei landete, kann diese Aussage nicht nachvollziehen: «Wenn man die Chance hat, den hässlichen Bettenturm von heute verschwinden zu lassen, sollte man doch nicht einen neuen bauen», sagte er in einem Interview mit der TagesWoche. Und auch der Obmann des Basler Heimatschutzes, Robert Schiess, wetzt

bereits die Messer: «Wir werden alles daran setzen, um diesen Turm zu verhindern», sagte er in einem Interview mit der «Basler Zeitung».

Für Spitaldirektor Werner Kübler sind städtebauliche Aspekte offensichtlich zweitrangig. Gegenüber dem SRF-Regionaljournal Basel meinte er, dass es den Patienten egal sei, welche Architekten zum Zug kämen, «Hauptsache, es funktioniert». Solche Argumente scheinen letztlich den Ausschlag für den Juryentscheid gegeben zu haben – ein Entscheid, der einstimmig gefallen sei, wie aus Insiderkreisen zu vernehmen ist.

Trotzdem treten auch im Jurybericht Bedenken zum architektonischen Erscheinungsbild deutlich zutage. Unter anderem heisst es: «Der architektonische Ausdruck und die Materialisierung im Innen- und Aussenraum treffen noch nicht die Erwartungen an ein Universitätsspital.» Und: «Die Fassade gegen den Petersgraben vermag (...) noch nicht zu überzeugen. Ihre Höhe (fünf Geschosse) und Ausgestaltung, insbesondere die Auskragung des Klinikums 2 über dem Haupteingang, ist im Umfeld der historischen Bebauung ungünstig.»

Mit solchen Sätzen liefert die Jury einen Teil der Argumente, die gegen das ausgewählte Neubauprojekt spre-

chen, gleich selber. Hauptsächlich Streitpunkt ist sicher der rund 60 Meter hohe Bettenturm im Spitalgarten. Dieser wird im Grossen Rat, der einen neuen Bebauungsplan für das Spitalareal

**Hauptstreitpunkt
wird der rund
60 Meter hohe
Bettenturm sein.**

bewilligen muss, auf Widerstand stossen. Denn bereits der Bebauungsplan für das mehrere Hundert Meter weiter vom historischen Stadtkern entfernte Areal des neuen Biozentrums mit seinem 70 Meter hohen Turm wurde nur mit Murren bewilligt.

Im Bericht der Bau- und Raumplanungskommission heisst es: «Insgesamt kann das vorgesehene Hochhaus aus der Fernwirkung bestenfalls als erträglich bezeichnet werden, und auch dies nur, weil es erstens eine massvolle Höhe nicht überschreitet und zweitens genügend Abstand vom historischen Stadtkern hat.» Dieser Abstand ist beim Neubauprojekt für das Klinikum 2 nicht gegeben.

► tageswoche.ch/bfjfb

Ein autoritärer Macher

Anton Lauber, der «König von Allschwil», hinterlässt in seiner Gemeinde eine grosse Lücke. *Von Matthias Opplinger*

Allschwil hat seinen Präsidenten wegbeefördert. Mehr als zwei Drittel der Wähler in der Gemeinde wollten Anton Lauber in der Baselbieter Regierung sehen. Dafür nahmen sie in Kauf, ihren Toni an die Kantons-hauptstadt zu verlieren.

Eine böswillige Lesart dieses hohen Stimmenanteils wäre: Allschwil wollte Lauber loswerden. Viel eher aber zeugt das gute Ergebnis von der grossen Popularität des CVPlers. Wer sich umhört in Allschwil, stösst fast ausschliesslich auf Lauber-Fans. Er sei ein Gemeinderat zum Anfassen gewesen; an jeder Veranstaltung anzutreffen; einer, der über Parteigrenzen im Dienst der Sache hinwegging.

Zu den begeisterten Fürsprechern gehört beispielsweise der Fraktionspräsident der SVP im Allschwiler Einwohnerrat, Florian Spiegel. «Toni Lauber hatte immer ein Ohr für die Jungen.» Engagement von dieser Seite habe er stets mit grosser Begeisterung unterstützt. «Ich kenne zudem niemanden, der derart dossiersicher ist», schwärmt Spiegel. Kaum eine Spitzfindigkeit aus dem Einwohnerrat habe Lauber aus dem Konzept bringen können. Lauber sei definitiv ein Alphantrieb, selbstbewusst und führungstark, sagt Spiegel.

Selbst auf der linken Seite der politischen Skala sind lobende Worte an die Adresse Laubers zu vernehmen. SP-Einwohnerrat und Präsident der Geschäftsprüfungskommission Jean-Claude Bourgnon sagt: «Toni Lauber hat sein Amt sehr ernst genommen und sich stark eingesetzt.»

Beharrliches Alphantrieb

Doch dann folgt das grosse Aber. Mit seinem grossen Engagement sei Lauber gegenüber dem Einwohnerrat sehr dominant aufgetreten. Das sei so weit gegangen, dass er versucht habe, sich in die Zuständigkeiten der anderen Gemeinderäte einzumischen. «Ich bin gespannt, wie sich sein Weggang auf die Dynamik im Gemeinderat auswirkt», sagt Bourgnon.

Zu den vehementesten Kritikern Laubers gehört der parteilose Einwohnerrat Nedim Ulusoy. Gerade wenn es um das neue Schulhaus geht, spart Ulusoy nicht mit scharfen Worten: «Die Befürworter des 70-Millio-

der Ausbau des öffentlichen Verkehrs, die Stärkung des Gewerbes.» Die Liste ginge zwar noch weiter. Man könne jedoch die konkreten Resultate und Errungenschaften einer Gemeinde-exekutive nie als «Leistung» einem einzelnen Mitglied zuschreiben, gibt sich Lauber plötzlich wieder beschei-

«Anton Lauber hat seine Projekte durchgeboxt.»

Nedim Ulusoy,
parteiloser Einwohnerrat

den. Diese seien immer als Gesamtleistung einer Kollegialbehörde zu betrachten. «Mein individueller Leistungsausweis als Präsident des Gemeinderates liegt sicher in meinem grossen Engagement, in meinem persönlichen Einsatz.»

«Verzerrtes Bild»

Seine angebliche Dominanz will Anton Lauber als Ursache seiner Funktion als Präsident verstanden wissen. «Viele meiner Aufgaben waren repräsentativer Art, so kamen die Medien meist zu mir, wenn sie Fragen zur Arbeit des Gemeinderates hatten.» Weiter falle die verwaltungsinterne Koordination der Geschäfte im Gemeinderat ebenfalls dem Präsidenten zu. «So kann gegen aussen durchaus der Eindruck entstehen, dass ich den Ton angebe», das sei aber wirklich nur ein oberflächliches Bild.

Dass die übermässige Macht Laubers über den Gemeinderat lediglich ein «nach aussen verzerrtes Bild» darstellt, sagt auch Christoph Morat. Der SP-Mann kennt die Innensicht, schliesslich sitzt er zusammen mit Lauber im Gemeinderat. Man müsse jedoch unterscheiden zwischen den mitunter intensiven, internen Debatten und der anschliessenden öffentlichen Präsentation der Entscheide, erklärt Morat. «Es stimmt aber, man muss schon sehr gute Argumente haben, um Anton Lauber Paroli bieten zu können», diese Auseinandersetzungen würden jedoch letztlich der Sache dienen.

► tageswoche.ch/bfjgh



Anton Lauber, der neue Regierungsrat ist sehr selbstbewusst – zuweilen auch bescheiden. Illustration: Mattia Jonathan Serena

nen-Franken-Neubaus, allen voran der Gemeinderat und die Verwaltung, kämpften mit teilweise fragwürdigen Methoden.» Ulusoy hat an vorderster Front gegen den «überdimensionierten und viel zu teuren» Neubau gekämpft, wie er sagt.

«Der Gemeinderat und insbesondere Anton Lauber boxen ihre Projekte durch, im Rahmen von Mitwirkungsverfahren geäusserte Kritik wird meist ignoriert.» Das sei auch schon bei früheren Projekten so gewesen, sagt Ulusoy. Dass Lauber einen dominanten, gar autoritären Führungsstil pflegte, bestätigen neben Ulusoy auch andere Einwohnerräte, zitieren lassen wollten sie sich aber auf keinen Fall. Diese Dominanz ist dann auch das Einzige, was Lauber von seinen Gegnern konkret zur Last gelegt wird, und beinahe könnte man meinen, dass dabei eine Portion Missgunst im Spiel ist. Einem Exekutivpolitiker Führungsstärke vorzuwerfen, ist bei Lichte betrachtet etwas absurd.

Auf seinen Leistungsausweis angesprochen, zählt Anton Lauber auf: «Die gesunden Gemeindefinanzen,



Hat die Jury beim Spitalneubau richtig entschieden?

In der Wochendebatte diskutieren Samuel Schultze, Burckhardt & Partner, und Daniel Goepfert, Basler SP-Grossrat (Seite 35). Diskutieren Sie mit:

tageswoche.ch/wochendebatte



«Hesch gseh, ich bi im Färnseh koh»: Der lokale TV-Sender Telebasel feiert seinen 20. Geburtstag. Zum Erfolg trägt das Portemonnaie von uns allen bei. *Von Martina Rutschmann*

Düüü, düüü, düüü – düdü!» Die Melodie der Nachrichtensendung «7vor7» ist in den Stuben der Region inzwischen so geläufig wie das «Guten Abend» der «Tagesschau»-Moderatoren des Schweizer Fernsehens SRF. Wobei genau dieser Satz bei Telebasel nicht mehr fällt. Dani von Wattenwyl oder Tamara Wernli begrüssen ihre Zuschauer neuerdings nicht mehr – und auch der Abschied bleibt aus. Mit schlechten Manieren hat das nichts zu tun. Es steckt etwas anderes dahinter.

«7vor7» sei das Flaggsschiff, das Publikum dürfe aber nicht das Gefühl bekommen, vorher und nachher werde nichts geboten, sagt Chefredaktor Willy Surbeck. Das Programm beginnt um 18 Uhr und endet um 20 Uhr. Die Sendung um 18.53 Uhr ist also mittendrin.

Besonders wichtig für Surbeck ist «061 live» mit täglich einem «Entscheidungssträger» als Gast und der Möglichkeit, als Zuschauer mitzureden. Bloss sitzen die wenigsten schon vor dem Fernseher, wenn der Talk kurz nach 18 Uhr beginnt. In der Hoffnung, ein breiteres Publikum zu erreichen, soll «061 live» ab Herbst um 19.15 Uhr ausgestrahlt werden.

Mit diesem Zeitenwechsel steht Telebasel allerdings vor einem neuen Problem: Die halbstündige Sendung wird sich mit der SRF-Tagesschau überschneiden. Dazu sagt Surbeck nur: «Es ist alles heikel, was wir machen, während das Schweizer Fernsehen Bilder sendet.» Wichtig für einen Regionalsender sei vielmehr, was im engen Umfeld passiere. Da hat sich in

den 20 Jahren, seit es Telebasel gibt, einiges geändert. Die «Basler Zeitung», damals noch einzige hörbare Stimme in der Region, wurde zu einer von vielen Stimmen im Medienchor.

«Früher begann keine Veranstaltung, bevor nicht ein BaZ-Journalist da war», erinnert sich Roger Thiriet, Medienkenner und neuer Präsident der Stiftung Telebasel. Heute, mit der Vielzahl an lokalen Medien, sagen die Leute nicht mehr: «Ich habe in der Zeitung gelesen...» – und meinen automatisch die BaZ. Wenn ein Basler aber sagt: «Hesch gseh, ich bi im Färnseh koh», bezieht er sich auf Telebasel.

Nach dem Gastspiel eines Baselbieter Senders vor einigen Jahren ist Telebasel inzwischen wieder einziger aktueller Regionalsender. Die Regionalität ist offizieller Auftrag: Die Konzession verlangt ein «tagesaktuelles regionales Programm». Insofern sei es auch «ein politisches Zeichen», dass Telebasel sein Studio in Liestal aufrechterhalte, sagt Surbeck. Aus dem Pott der Billag-Gebühren, die jeder Haushalt entrichten muss, erhält der Sender rund 2,5 Millionen Franken – das ist ein beträchtlicher Teil des Jahresbudgets von neun Millionen Franken.

1.80 Franken von uns allen

Doch im Gegensatz zu allen anderen Regionalsendern muss Telebasel als einzige Station des Landes den ganzen Rest nicht nur über Werbe- und Sponsoring-Einnahmen finanzieren: 1,6 Millionen Franken jährlich stammen

direkt von den Baslern, Allschwilern und Schönenbuchern. Konkret sind es 1.80 Franken, die jeder Haushalt monatlich an Telebasel bezahlen muss. Der Betrag wird zusätzlich zur Cablecom-Gebühr bezahlt und ist obligatorisch.

Start als «Bürgerfernsehen»

Diese einzigartige Gebühr hat ihren Ursprung in der Geschichte des Senders. Roger Thiriet erinnert sich, wie «Ende der 1980er-Jahre das Fernsehfever ausbrach». Die privaten Radiosender waren erfolgreich, was fehlte, waren private Fernsehsender. Es war auch die Zeit der Verkabelung. Luzern erhielt als erste Stadt Kabelfernsehen, da die Luzerner zuvor ausschliesslich das Schweizer Fernsehen empfangen. Die Basler dagegen konnten wegen ihrer grenznahen Lage auch ohne Kabelanschluss französische und deutsche Sender schauen, weshalb Basel als letzte Stadt ans Netz ging.

Das passte nicht allen. «Linke Politiker hatten ideologische Bedenken», sagt Thiriet. Sie befürchteten, der Zugang zu Sendungen wie «Tutti Frutti» mit halb nackten Frauen und billigen Sprüchen könnte auf Kosten der Bildung gehen. Um diese Entwicklung zu verhindern, erteilte der Regierungsrat der Balcab (heute Cablecom) den Auftrag, einen Kanal für ein lokales «Bürgerfernsehen» zu reservieren.

Dieses sollte aus einem Teil der Balcab-Erträge finanziert werden. Es entstand der Stadtkanal, aus dem 1997 Telebasel wurde. Der Sender generiert

Anzeige



CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836

BERGAMOTTE

TRUFFES DU JOUR: DIE FRISCHESTEN TRUFFES DER WELT

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

Sprüngli



Grosse Ambitionen in Basels kleiner Fernseh-Welt: das Aufnahmestudio von Telebasel. Foto: Hans-Jörg Walter

heute mehr als die Hälfte des Budgets mit Werbung. Doch der Gebührenbeitrag von damals, der blieb.

Was früher als «Bürgerfernsehen» bezeichnet wurde, deckt sich mit den Auflagen, die der Bund erteilt. Dazu gehört unter anderem, auf «pornografische Werbung» zu verzichten. Willy Surbeck sagt auch nicht ohne Stolz, dass Sex bei seinem Sender nicht vorkomme. Es würde auch nicht seiner christlichen Überzeugung entsprechen, solche Beiträge zu senden.

Der Chef spricht mit Gott

Surbeck ist Mitglied der Evangelischen Täufergemeinde. «Ich lese in der Bibel und spreche mit Gott», sagt er. Das Gerücht, auch seine Mitarbeiter müssten dies tun, weist er zurück: «Ich habe noch nie jemanden aus dem Team nach seinem Glauben gefragt.» Als in einem Beitrag ein offenes Kirchengesangsbuch in einer WC-Schüssel geflutet gefilmt wurde, habe er leer geschluckt, den Film aber nicht gestoppt. Vereinzelt gebe es Leute bei Telebasel, die ebenfalls in Freikirchen aktiv seien, für den Job spiele das aber keine Rolle. Das bestätigt auch Georg Halter, der dort neun Jahre lang Redaktor war und heute bei SRF arbeitet.

Halter hat nichts mit Religion am Hut – dennoch hätte er bei Telebasel rasch Karriere machen können, hätte er gewollt. Doch er wollte nach Zürich zum «grossen Fernsehen». Die Entwicklung sei vergleichbar mit der Pharmaindustrie: «Wahrscheinlich spielt

jeder, der in einer kleinen Firma arbeitet, irgendwann mit dem Gedanken, zu Novartis zu wechseln.» Telebasel sei der perfekte Einstieg in den Fernsehjournalismus und ein Sprungbrett gewesen.

Willy Surbeck bedauert, immer wieder gute Leute an SRF zu verlieren. Er hat jedoch auch Verständnis für jeden, der «in die Welt hinaus» will. Ausserdem gibt es in seinem Team verhältnismässig viele treue Seelen. Seine Stellvertreterin Mirjam Jauslin und «Salon Bäle»-Produzent Claude Bühler sind nur zwei Namen.

Beide müssen nicht um ihre Stelle fürchten. Telebasel ist inzwischen eines der wenigen Medien in der Region, die schwarze Zahlen schreiben. Surbeck ist aber überzeugt, dass nicht die Sicherheit Ausschlag für die Treue mancher Mitarbeiter ist, sondern die

Telebasel ist ein Sprungbrett für das «grosse Fernsehen» in Zürich.

«wachsende Bedeutung» des Senders. Er nennt es «Offizialität». Diese lasse sich auch an der zunehmenden Anzahl von Konflikten messen, die Telebasel auslöst. Die Unabhängige Beschwerdeinstanz etwa hat kürzlich eine Klage der Erziehungsdirektoren beider Basel gegen einen Report über Schwimm-

bussen abgewiesen. «Es ist nicht harmlos, was wir tun», sagt Surbeck.

Umgekehrt sorgt Telebasel immer wieder für Unmut bei den Zuschauern. So war etwa das Unverständnis gross, als in einem Beitrag gezeigt wurde, wie Baudirektor Hans-Peter Wessels die Zunge rausstreckt. Er hatte dies im Witz getan und in der Meinung, das Interview sei bereits beendet – nicht aber mit der Absicht, so gezeigt zu werden. Kritiker werteten dies als Beispiel für den Boulevardkurs, den der Sender manchmal an den Tag lege.

Wie viele Zuschauer der Sender derzeit hat, wird wohl in den kommenden Tagen bekannt gegeben (bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe wurde bekannt, dass die superprovisorischen Massnahmen gegen das neue Quoten-Messsystem der Firma Mediapulse aufgehoben wurden). Die aktuellsten Zahlen stammen von 2012: Im zweiten Halbjahr kam der Sender im Schnitt auf täglich 91 000 Zuschauer.

In Zeiten des steigenden Medienkonsums übers Internet ist es sowieso nicht mehr einfach, genaue Zahlen zu erheben. Einige Werte liegen dennoch vor. So ist etwa der grösste Zuschaueranteil zwischen 51 und 74 Jahre alt.

Die Frage, die der Sender am Samstag in der Jubiläumssendung stellen wird («Ist Telebasel jung oder alt?»), bezieht sich nicht auf das Alter der Zuschauer, sondern aufs Programm. Ziel sei es, zeitgemäss zu bleiben, sagt Surbeck. Als journalistisches Mittel werden die Sozialen Medien bereits eingesetzt. Künftig sollen sich

auch die Zuschauer via SMS oder Facebook bei Sendungen wie «061 live» melden können und nicht wie bisher nur via Telefon.

Live-Sendungen am Tatort

Der Empfang via Kabel verliert in der Youtube-Welt ständig an Bedeutung. «Die Zukunft liegt in der Marke Telebasel», sagt Surbeck. «Auf welchem Weg Beiträge geschaut werden, spielt keine Rolle.» Wichtig sei jedoch, dass sein Team noch näher zu den Leuten gehe. Die «Telebar» etwa werde künftig vermehrt am Ort des Geschehens produziert. Regierungsrat Baschi Dürr könnte künftig also in der Mutterzürkerkurve zum Gespräch gebeten werden, wenn es um Hooligans geht.

Während Surbeck begeistert von dieser Änderung ist, befürchtet Roger Thiriet zu viel Ablenkung durch die Kulisse. Die beiden Chef-Telebasler sind sich nicht in allem einig. Doch eine Überzeugung teilen sie zu hundert Prozent: «Fernsehen kann als einziges Medium überhaupt Menschen mit ihren Reflexen zeigen – und das macht das Medium einzigartig.»

✉ tagswoche.ch/bfhn

Am Samstag, 15. 6., feiert Telebasel Geburtstag mit einer Jubiläumsshow am Abend und Live-Sendungen aus dem ganzen Sendegebiet ab 12 Uhr.

Sehen Sie die schönsten Patzer und Versprecher auf Telebasel in der Online-Version dieses Artikels.

K/28
KAMMERMUSIK
IM HALB ACHT

SAISON 2013/2014
Montag, 14. Oktober 2013
MANDELRING QUARTETT
RUILOPES, Fagott
Beethoven, Schostakowitsch,
Dupuy, Mendelssohn

Freitag, 13. Dezember 2013
BAROCO SEMPRE GIOVANE
THOMAS RAGOSSNIG, Cembalo
MARIE WALDMANNOVA & JAN ZEMEN
Violoncelli
Bach, Vivaldi, Manfredini, Corelli

Mittwoch/Donnerstag 29./30. Januar 2014
GUARNERI TRIO PRAG
Beethoven, Bloch, Brahms

Montag/Dienstag, 7./8. April 2014
LUKAS KLANSKY
Beethoven, Mendelssohn, Haas, Chopin

Mittwoch, 21. Mai 2014
MARIA GABRYS, Fortepiano
JOSE PIZARRO ALONSO, Tenor
Schumann, Brahms, Wolf

Abo- und Vorverkauf bei Bider & Tanner
Ihr Kulturhaus mit Musik Wylter
Aeschenvorstadt 2, Basel, 061 206 99 96

 **alzheimer**

Die Alzheimervereinigung beider Basel
lädt ein zur **Filmmatinée**.

Sonntag, 16. Juni 2013 • 11 Uhr

VERGISS MEIN NICHT

- Der prämierte Dokumentarfilm über Gretel Sieveking, über ihre Familie, über Alzheimer.
- Filmemacher **David Sieveking**, Gretels Sohn, rahmt den Film mit kurzen Lesungen.
- **Tamara Wernli** interviewt David Sieveking und **Prof. Andreas U. Monsch**, Memory Clinic Basel.

kult.kino atelier • Basel • Eintritt frei
„S’het so lang’s het“ • Kollekte

Dank dem Sponsor:  **bethesda**
 **ALTERSZENTREN**

Der KV Basel reißt wichtige soziale Themen an.



Kündigung – alles rechtens?
Abendseminar für Arbeitnehmende und Personalverantwortliche
Dienstag, 25. Juni 2013, 17.30–20.30 Uhr

Was ist der rechtliche Hintergrund bei einer Kündigung? Was bedeutet Kündigungsschutz, was Freistellung? Wie verhält es sich mit Ferienansprüchen oder Überstundenkompensation während der Kündigungsfrist? Und was bedeuten die Aussagen im Arbeitszeugnis? Ziel des Workshops ist, dass Sie beurteilen können, ob die Beendigung eines Arbeitsverhältnisses in jeder Beziehung rechtlich korrekt abläuft. Bringen Sie Ihr Wissen auf den aktuellen Stand.

Referent: Rainer Mössinger
Rechtsanwalt, Leiter Rechtsdienst KV Schweiz

Kosten: CHF 100.–, KV-Mitglieder CHF 50.–
Ort: KV Basel, Aeschengraben 15, 6. Stock
Anmeldung: Tel. 061 271 54 70, info@kvbasel.ch, www.kvbasel.ch

www.kvbasel.ch 

Oskar Bider Fest

Flugbetrieb und Ausstellungen
Grosser Markt- und Festbetrieb
22. und 23. Juni 2013
in Langenbruck



100 Jahre Alpenflug

oski

www.biderfest.ch

tageswoche.ch 

 **BILDUNGSZENTRUM kvBL**
Reinach, Muttenz, Liestal.

2 Talente = 1 Karriere

Informatik plus Betriebswirtschaft:
Die perfekte Karriere beginnt mit dem Diplomstudium Wirtschaftsinformatik.



Mehr auf www.bildungszentrumkvbl.ch/plus

Bildungszentrum. Aufwärts, bitte.

Gastkommentar zum Wachstum des EuroAirports

Jetzt wäre der Zeitpunkt, um den Standort zu überprüfen



Von Madeleine Göschke-Chiquet*

Das Bundesamt für Zivilluftfahrt (BAZL) sagt dem EuroAirport im Sachplan Infrastruktur der Luftfahrt (SIL) eine glänzende Zukunft voraus. Grenzen des Wachstums sind im SIL nicht vorgesehen. Ausgehend vom Jahr 2010 soll sich die Zahl der Flüge auf 147 000 verdoppeln. Das bedeutet auch eine Verdoppelung der Südlandungen. Danach ist zur weiteren Kapazitätssteigerung eine zweite Nord-Süd-Piste notwendig. «Gebiete mit Lärmauswirkung», also Gebiete mit Bauverboten, «müssen entsprechend angepasst werden.» Der EuroAirport (EAP) soll sich nachfrageorientiert entwickeln. «Dabei muss im Interesse der ökonomischen und sozialen Dimension der Mobilität in Kauf genommen werden, dass die Belastungsgrenzwerte für Fluglärm in der Umgebung dieser Anlagen nicht überall eingehalten werden können.» Ökologische Nachhaltigkeit gilt, soweit sie wirtschaftlich tragbar ist.

Wie soll dieses immense Wachstum zustandekommen? Schon 2008 war im SIL zu lesen, der Flugverkehr werde am EAP stark zunehmen wegen der verlängerten Nachtflugsperre in Frankfurt und Zürich. Flughafen und Basler Regierung wollen die «Tagessrandflüge» weiter ausbauen, ein Monopol dank der andernorts verlängerten Nachtflugsperre. Die Basler Regierung lehnt deshalb eine Verlängerung der Nachtflugsperre von heute 24 bis 5 Uhr auf 23 bis 6 Uhr, wie in Zürich, entschieden ab. Der Regierungsrat betont zwar, er wünsche keine «Ausweichflüge». Aber niemand kann den EAP in Zukunft daran hindern, Flüge aufzunehmen, die anderswo wegen längerer Nachtflugsperre nicht mehr landen können.

Ein entscheidender Wachstumsfaktor ist auch der geplante Bahn-

anschluss des EuroAirports. Laut SIL-Entwurf «dient der Bahnanschluss einer Entlastung der langfristig an ihre Kapazitätsgrenzen stossenden Flughäfen Zürich und Genf». Somit wird mit dem Bahnanschluss eine Verkehrsverschiebung von Zürich und Genf zum EuroAirport geplant. Noch deutlicher wird die IG Luftverkehr: «Wünschenswert wäre eine Verlagerung eines Teils der Passagiere (vom Flughafen Zürich) zum EuroAirport, der noch freie Kapazitäten hat.»

Im offiziellen französischen Dokument Nouvelle Liaison Ferroviaire EuroAirport von 2012 steht wörtlich: «Die Rolle des an das Schienennetz angebundenen EAP als internationales Eingangstor nach Europa wird zunehmend gestärkt.» Damit ist klar: Der Regionalflughafen soll zum Interkontinentalflughafen werden. Und mit dem Bahnanschluss will man bei Kurzstrecken die Verkehrsverlagerung aus der Luft auf Hochgeschwindigkeitszüge verhindern. Folglich soll diese Bahn den Bahnverkehr konkurrieren, ein ökologisch fragwürdiges Ziel.

Unruhe bei der Bevölkerung

Der SIL hat bei der betroffenen Bevölkerung erhebliche Unruhe ausgelöst. Die Regierungen beider Basel wünschten deshalb abgeschwächte Formulierungen etwa bei der zweiten Nord-Süd-Piste: «Die Erwähnung einer Parallelpiste im Objektblatt führt lediglich dazu, bestehende Widerstände gegen den EAP zu verstärken...», so die Begründung der Basler Regierung.

An den Plänen selbst hat sich damit nichts geändert, wie die massgebenden französischen Dokumente zeigen. Das Land einer zweiten Nord-Süd-Piste bleibt reserviert. Auch an der Möglichkeit der Verkehrsverlagerung zum EAP wird in der Endfassung des SIL festgehalten: «Mit einem solchen (Bahn-)Anschluss soll die Einbindung des Flughafens ins innerschweizerische Luftverkehrssystem sichergestellt werden.»

Für Fluggäste aus der Schweizer Region genügt die leistungsfähige Busverbindung zwischen Basel SBB und EAP im 7 1/2-Minuten-Takt vollständig. Auch die Eidgenössische Finanzverwaltung hielt im Rahmen der Vernehmlassung fest, der ÖV-An-

schluss des Flughafens sei bereits heute sehr gut. Umsteigen müsste man in Basel auch mit einem Bahnanschluss, weil die Schweizer Züge auf dem französischen Netz nicht verkehren können. Andere ÖV-Projekte sind wichtiger als eine Bahnlinie in Frankreich, etwa die S-Bahn, die Doppelspur ins Laufental oder der Wisenbergstunnel. Diese Projekte sind finanziell noch nicht gesichert.

Was bedeuten die offiziellen Vorgaben für die Betroffenen? Flugbetrieb und Fluglärm werden mit Si-

Eine Verlegung des EuroAirports nach Norden würde die engere Region Basel weitgehend entlasten.

cherheit zunehmen, auch als Folge des Bahnanschlusses. Sonst würden sich die geplanten Investitionskosten von rund 300 Millionen einschliesslich Steuern gar nicht rechnen.

Mit ihren Wachstumsplänen laufen EAP und Kantonsregierungen Gefahr, den Fluglärm zu einer Belastung für Gesundheit und Lebensqualität der betroffenen Bevölkerung zu machen. Der Standortvorteil des Flughafens kann sich dadurch in einem Standortnachteil verkehren.

Betroffen sind auf Schweizer Seite rund 70 000 Personen, deren Wohn-

gemeinden sich zum Gemeindeverbund Flugverkehr zusammenschliessen haben. Sieben dieser Gemeinden gehören auch dem Schutzverband der Bevölkerung um den Flughafen Basel-Mulhouse an. Beide Organisationen sind für eine nachhaltige Zukunft des EAP, aber gegen die zusätzliche Fluglärmbelastung von dicht besiedelten Wohngebieten.

Eine Verlegung nach Norden um 15 bis 20 Kilometer in dünnbesiedeltes Gebiet würde die engere Region Basel weitgehend vom Fluglärm entlasten und die Zahl der einem Absturzrisiko ausgesetzten Personen drastisch senken. Laut EAP-Direktor Jürg Rämi käme die Verlegung auf etwa eine halbe Milliarde Euro zu stehen. Würde der EAP in die Nähe der bestehenden Bahnlinie Basel-Mulhouse verlegt, so liessen sich die Kosten für die umstrittene neue Bahnverbindung weitgehend einsparen. Damit würden sich die Verlegungskosten von 500 Millionen auf zirka 250 Millionen Euro reduzieren.

Bevor sich die Flüge am EAP laut SIL verdoppeln und die jetzige Pistenanlage 3,5 Kilometer vor unseren Wohnquartieren endgültig zementiert wird, lohnt sich die grundsätzliche Überprüfung des heutigen Standorts des EAP.

✉ tagswoche.ch/bfioy

* **Madeleine Göschke-Chiquet** ist Präsidentin des Schutzverbands der Bevölkerung um den Flughafen Basel-Mulhouse.



Wachstum ohne Grenzen: Die Zahl der Flüge am EuroAirport soll auf 147 000 pro Jahr steigen. Das sind doppelt so viele wie 2010. Foto: Keystone



Früher mussten sich die Nachrichtendienste mit Fichen begnügen. Bald dürfen sie auf Trojaner zurückgreifen. Illustration: Michael Birchmeier

Böse USA, gute Schweiz

Die nationale Politik empört sich über den amerikanischen Überwachungs-skandal. Und begrüsst ähnliche Schweizer Pläne.
Von Philipp Loser

Es gibt gute Überwachung, und es gibt böse Überwachung. Zu diesem Schluss muss kommen, wer die Reaktion der Schweizer Politik auf den «Prism»-Skandal in den USA beobachtet. Nationalrat Luzi Stamm (SVP, AG) möchte dem 29-jährigen Informatiker Edward Snowden, der das Überwachungsprogramm «Prism» enthüllte, nach Hongkong flüchtete und inzwischen abgetaucht ist, gerne Asyl in der Schweiz gewähren.

Unterstützt wird Stamm dabei von Balthasar Glättli (Grüne, ZH). Nationalrätin Natalie Rickli (SVP, ZH) will vom Bundesrat wissen, ob die Regierung schon vor Snowdens Enthüllung vom Überwachungsprogramm der USA wusste. Mitglieder der Aussen-

politischen Kommission – und viele andere National- und Ständeräte – empören sich über den Vorfall in Genf, wo laut Angaben von Snowden ein Schweizer Banker vom CIA (und mit viel Alkohol) gefügig gemacht wurde.

Um solche Übergriffe (böse Überwachung) in Zukunft zu verunmöglichen, brauche der Nachrichtendienst nun neue Kompetenzen (gute Überwachung), folgerte der «Tages-Anzeiger» vergangene Woche und verwies in diesem Zusammenhang auf die anstehende Revision des Nachrichtendienstgesetzes (NDG).

Mit diesem Gesetz sollen die Kompetenzen der Schweizer Spione massiv ausgeweitet werden – und mit diesem Gesetz wird zumindest theoretisch

eine Überwachung wie in den USA möglich. Bisher konnte der Nachrichtendienst verdächtige Personen nur auf öffentlichen Plätzen überwachen. Neu sollen Internet und Telefon abgehört werden dürfen, und auch private Räume von Verdächtigen sind nicht mehr tabu. Die politische Mehrheit befürwortet das neue Gesetz.

Interessierte Randgruppen

Die Parallelen zwischen «Prism» und dem neuen NDG werden bisher nur von Randgruppen gezogen. Von der Piratenpartei beispielsweise, die eine hohe Affinität zu Fragen der Privatsphäre im Internet hat, oder von «Netzpolitikern» wie dem grünen

Nationalrat Balthasar Glättli. Dessen «Gruppe Netzpolitik» hat sich nach Bekanntwerden von «Prism» getroffen und die Situation in der Schweiz beurteilt. «Nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der aktuellen US-Überwachungsskandale spricht sich die Arbeitsgruppe Netzpolitik der Grünen Schweiz gegen das NDG aus», teilte die Gruppe danach mit. Glättli traut dem Geheimdienst den «vertrauensvollen Umgang mit unseren Daten» nicht zu.

Eingriff in die Freiheit

Gegen diesen Vorwurf wehrt sich der Nachrichtendienst. Das neue Gesetz habe nichts mit «Prism» zu tun. «Unsere Aufgabe ist es, die Schweizer Bevölkerung und ihre Freiheit zu schützen», sagt Nachrichtendienst-Sprecher Felix Endrich, «eine flächen-deckende Überwachung wäre ein viel zu grosser Eingriff in die persönliche Freiheit der Bürger.»

Der Einsatz von speziellen und gezielten Überwachungsmassnahmen sei nur für drei Bereiche vorgesehen: Terrorismus, Spionage und Verbreitung von Massenvernichtungswaffen. Explizit ausgenommen von den erweiterten Massnahmen ist der Gewaltextremismus. «Dort wäre der Eingriff in die Grundrechte zu gross», sagt Endrich.

Will der Nachrichtendienst seine neuen Möglichkeiten anwenden, braucht er dafür die Zustimmung vom Chef des Verteidigungsdepartements, dem Sicherheitsausschuss des Bun-

Die Enthüllungen in den USA helfen den Schweizer Abhörkritikern.

desrats und dem Bundesverwaltungsgericht. Diese Bewilligungen sollen nicht zu häufig eingeholt werden. «Wir rechnen jährlich mit etwa zehn Fällen», sagt Endrich. Noch bis Ende Juni läuft die Vernehmlassung zum Gesetz, danach wird das Parlament die Vorlage behandeln.

Schon früher wird das neue «Bundesgesetz betreffend die Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs» (Büpf) zum Thema, dem wir unsere Titelgeschichte vor einer Woche gewidmet haben. Im Herbst berät der Ständerat das revidierte Gesetz, über das Franz Grüter, CEO des Inter-

netproviders green.ch und Luzerner SVP-Kantonalpräsident, im «Tages-Anzeiger» sagte: «Damit verglichen ist der Fichenskandal vor gut 20 Jahren Pipifax.»

Dagegen bemühen sich die Befürworter des Büpf nun, möglichst viel Abstand zwischen sich und dem Überwachungsskandal in den USA zu schaffen. Er könne schon verstehen, dass gewisse Kreise – «zu unrecht» – Parallelen zwischen den beiden Themen ziehen würden, sagt Patrick Rohner vom Bundesamt für Justiz. Denn auch beim Büpf gehe es unter anderem um die Randdaten des Fernmeldeverkehrs, die die Amerikaner von bestimmten Anbietern erhalten «und welche die schweizerischen Strafverfolgungsbehörden auch erhalten können, falls die Voraussetzungen dafür erfüllt sind».

Nur auf Anfrage

Aber es gebe eben auch fundamentale Unterschiede: «In der Schweiz können die Strafverfolgungsbehörden die Daten nur im Rahmen einer Strafverfolgung und bei dringendem Tatverdacht gegen eine bestimmte Person beantragen. In den USA erhalten die Behörden diese Daten bereits präventiv, ohne dass eine Straftat passiert ist», sagt Rohner. Das mache einen riesigen Unterschied. Und – ein zweiter grundsätzlicher Unterschied – die Daten würden in der Schweiz nicht wie in den USA vom Provider «spontan» an den Nachrichtendienst geliefert, sondern nur auf Anfrage der Strafverfolgungsbehörden, soweit die Voraussetzungen für eine Überwachung erfüllt sind.

«Bei solchen Systemen kann man – wie in anderen Bereichen – die Gefahr eines Missbrauchs selbstverständlich nicht völlig ausschliessen», sagt Rohner. «Wir haben aber in der Schweiz alles unternommen, um das Missbrauchspotenzial zu minimieren.»

Rohner und auch Endrich werden in den kommenden Monaten wohl noch häufig beteuern, dass sie alles getan haben, um eine möglichst strikte Kontrolle der erhobenen Daten zu gewährleisten. Ihr Job ist seit der Enthüllung im «Guardian» nicht einfacher geworden. Mit «Prism» hoffen die Gegner der beiden Revisionen auf einen grösseren Rückhalt in der Bevölkerung, die im Moment wohl beide neuen Gesetze befürworten würde. «Die Sensibilität für das Thema ist nach dem Skandal sicher grösser geworden», sagt Balthasar Glättli.

► tageswoche.ch/bfjg

Anzeige

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter www.hieber.de an Super-Wechselkursen: 1:2470 nur gültig bei Barzahlung. ... geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in • Lörzach • Weil am Rhein • Binzen • Nollingen • Grenzach • Rheinfelden mehr Infos unter www.hieber.de

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • solange Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten

Hieber's Frische Center



Alles für die sonnigen Tage!



... geh' lieber gleich zu Hieber!

Angebot gültig von Montag, 10.06. bis Samstag, 15.06.2013



Frische Putenschnitzel
zart und mager, natur
oder grillfertig
mariniert, 1 kg

7.99
CHF 9,96



Südamerikanisches Rinderfilet
zart gereift, 1 kg

36.99
CHF 46,13



Steinbeisserfilet
helles, würziges Filet
ohne Haut, 100 g

1.99
CHF 2,48



Galbani Santa Lucia Mozzarella
mind. 45% Fett i. Tr.,
verschiedene Sorten,
215-g-Packung
(100 g = € 0,37)

-79
CHF 0,99



Original Wagner Big-Pizza oder Piccolinis
verschiedene Sorten,
Big-Pizza Hawaii 420 g
(1 kg = € 4,48),
tiefgefroren, Packung

1.88
CHF 2,34



Mazola 100% reines Keimöl
750-ml-Flasche
(1 ltr. = € 3,05)

2.29
CHF 2,86



Milka Schokolade
verschiedene Sorten,
z. B. Alpenmilch
100-g-Tafel

-59
CHF 0,74



Regina Kamillenpapier
3-lagig,
8 x 150-Blatt-Packung

1.79
CHF 2,23



Weißer Riese
verschiedene
Sorten, z. B. Gel 3,504 ltr.,
48 Waschladelungen
(1 WL = € 0,16),
Packung

7.49
CHF 9,34



Fürstenberg Premium Export
verschiedene Sorten,
Kiste mit 20 x 0,5-ltr.-
Flaschen zzgl. Pfand
(1 ltr. = € 1,20)

11.99
CHF 14,95

Hunger nach Entwicklung

Mangelernährung und ihre wirtschaftlichen Folgen sind Thema des G-8-Gipfels von nächster Woche. Der Bericht aus Burundi zeigt die Realität jenseits von Gipfeln.

Von Leonie March

Der kleine Junge schreit wie am Spiess. Er schaukelt in einer Art Beutel an einer Waage, die an einem Baum aufgehängt ist. Neun Kilo zeigt die Anzeige an. Viel zu wenig für einen Vierjährigen. Seine Mutter hebt ihn hoch und stellt ihn wieder auf seine dünnen Beinchen. Erleichtert hört er auf zu weinen.

Eine Frau trägt Gewicht, Grösse und Armumfang in eine Liste ein. Alle Werte belegen: Der Junge ist chronisch mangelernährt, so wie viele hier in Karimbi, einem Dorf im Nordosten Burundis. Kleine Häuser aus rötlich-braunen Lehmziegeln verteilen sich über die zum Teil steilen Hänge der bergigen Region. Die Vegetation ist üppig, geprägt von Bananenstauden, Kaffeesträuchern und kleinen Gemüsegeldern. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung lebt hier von der Subsistenz-Landwirtschaft. «Was wir anbauen, reicht nicht, um unsere Kinder ordentlich zu ernähren», erzählt Rosette Bizimana, die Mutter des kleinen Jungen. Die schwächliche Frau wirkt kraft- und hoffnungslos. Auf der winzigen Parzelle ihrer Familie baut sie Bohnen, Kassava und Süsskartoffeln an, doch mit der kargen Ernte kann sie oft nicht mehr als eine Mahlzeit am Tag zubereiten. «Meistens gehen wir hungrig schlafen.»

Burundi ist eines der ärmsten Länder der Welt. In Provinzen wie Muyinga, in der auch das Dorf Karimbi liegt, mussten die Menschen schon zahlreiche Hungerkrisen durchstehen. Weniger sichtbar, aber wesentlich gravierender sind jedoch die Konsequenzen der chronischen Mangelernährung, des sogenannten versteckten Hungers. Landesweit leiden daran 58 Prozent der Kinder unter fünf Jahren. Die Gründe sind vielfältig. Burundi ist

noch immer von den Folgen des Konflikts gezeichnet, der Anfang der 1990er-Jahre in einem Bürgerkrieg eskalierte. Über ein Jahrzehnt erlebte das Land zahlreiche Phasen von ethnischer Gewalt zwischen der Hutu-Mehrheit und der Tutsi-Minderheit. Schätzungen zufolge wurden 300 000 Menschen getötet, etwa 1,3 Millionen waren zeitweise intern vertrieben oder ins Ausland geflohen. Mittlerweile sind die meisten wieder in ihre Heimat zurückgekehrt, so wie Rosette Bizimana und ihr Mann. «Wir haben damals von null angefangen», erinnert er sich. Felder waren nicht bewirtschaftet worden, Schulen und Kliniken zerstört, ebenso wie das gegenseitige Vertrauen unter den Menschen. Die Hoffnung auf ein besseres Leben nach dem Krieg hat sich für die Familie noch nicht erfüllt. «Es ist ein täglicher Überlebenskampf.»

Überlebenskampf

Zu Kriegsfolgen und bitterer Armut kommt die hohe Bevölkerungsdichte – eine der höchsten Afrikas, mit steigender Tendenz. Schon jetzt leben in Burundi auf einem Quadratkilometer im Durchschnitt über 300 Menschen, nahezu 90 Prozent in ländlichen Regionen. Zum Vergleich: In der Schweiz sind es unter 200, inklusive der Städte. Dabei ist das Überleben von Kleinbauern wie Rosette Bizimana und ihrer Familie unmittelbar vom Ertrag ihres Ackerlandes abhängig. Ausser der Landwirtschaft gibt es kaum eine andere Einkommensmöglichkeit. Wer Glück hat, besitzt ein Feld in der Ebene und nicht an den steilen Berghängen, die nur schwer bewirtschaftet werden können. Etwas wohlhabendere Nachbarn können Felder dazukau-



«Ich weiss nicht, wie unsere Kinder einmal hier überleben sollen.» Ohne gezielte Hilfe haben sie kaum eine Chance.
Foto: Suzanne Mary Beukes



Mangelernährte Kinder können die dadurch entstehenden Nachteile ein Leben lang nicht mehr aufholen. Foto: Anne-Isabelle Leclercq

fen, den Ärmsten bleibt nur der immer kleiner werdende Anteil am Familienbesitz. Mit jeder Generation schrumpfen die Parzellen, aufgeteilt unter den männlichen Erben. «Ich weiss nicht, wie unsere Kinder einmal hier überleben sollen», sagt die vierfache Mutter nachdenklich. Wenn sich nichts ändert, wird sich die Notsituation der Bevölkerung noch weiter zuspitzen. Schon jetzt kommt es regelmässig zu Konflikten ums Land.

Ein Fenster auf das Leben

Die chronische Mangelernährung der Bevölkerung verschärft die Krise. Viele Babys kommen bereits unterernährt auf die Welt, da es schwangeren Frauen an wichtigen Nähr-, Mineralstoffen und Spurenelementen fehlt. Selbst wenn sie überleben, ist das körperliche Wachstum mangelernährter Kleinkinder gehemmt, ihre Immunabwehr schwach. «Meine Kinder sind oft krank», erzählt Rosette Bizimana. Sie bekommen Durchfall, Malaria oder Ödeme. Ihr ohnehin schwacher Körper wird weiter ausgezehrt.

Doch die Folgen seien noch viel weit reichender, betont Johannes Wedenig, Repräsentant des internationalen Kinderhilfswerks Unicef in Burundi. «Die ersten 1000 Tage sind ein einmaliges Fenster auf das Leben.» Der Zeitraum von der Empfängnis bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr gilt als Fundament der weiteren Entwicklung, nicht nur der körperlichen, sondern auch der kognitiven. Im Gehirn entsteht das komplexe neuronale Netz, die Synapsen werden ausgeformt. Grundstein für die spätere soziale und intellektuelle Kapazität, die Anpassungs- und Lernfähigkeit. Die chronische Mangelernährung beeinträchtigt dies massiv.

«Das ist ein gewaltiges Problem, weil es kaum mehr aufholbar ist», betont Wedenig. Einige der Schädigungen sind irreversibel.

Auf einem Schulhof ganz in der Nähe von Karimbi toben mehrere hundert Kinder. Die meisten sind viel zu klein für ihr Alter. Siebenjährige haben einen Körperbau wie Fünfjährige. Ein deutliches Indiz für chronische Mangelernährung. «Diese Kinder können sich schlechter konzentrieren und haben Schwierigkeiten, dem Unterricht zu folgen», erklärt Schuldirektor Godefoid Dusbumuremy. Landesweit bricht etwa die Hälfte der Kinder die Grundschule ab. Das Bildungsniveau der Bevölkerung ist dementsprechend niedrig, der Teufelskreis der Armut setzt sich fort. Mehrere Studien haben ergeben, dass Menschen, die in ihrer frühen Kindheit unter Mangelernährung gelitten haben, in ihrem späteren Berufsleben gut ein Fünftel weniger verdienen. Dazu kommen die verrin-

Mangelernährung beeinträchtigt später auch die Lernfähigkeit.

gerte Leistungsfähigkeit Erwachsener, etwa durch chronischen Eisenmangel, und hohe Gesundheitskosten, da die Menschen anfälliger für Infektionskrankheiten sind.

Für Länder wie Burundi bedeutet das, weit hinter ihrem wirtschaftlichen Potenzial zurückzubleiben. «Wir schätzen, dass Burundi bis zu

102 Millionen US-Dollar im Jahr verliert», sagt Ziauddin Hyder, Ernährungsspezialist der Weltbank. Das ist mehr als das Doppelte des Gesundheitsbudgets. Eine enorme Summe für ein Entwicklungsland, dessen Finanzhaushalt etwa zur Hälfte von Gebergeldern abhängt. «Die massiven ökonomischen Folgen sind ein Grund, entschieden zu handeln», so Hyder.

Mittlerweile wird Mangelernährung international als zentrales Entwicklungshemmnis betrachtet und auf höchster Ebene diskutiert. Beim letzten G-8-Gipfel hob US-Präsident Obama das Thema auf die Agenda; wenn die Regierungschefs der führenden Industriestaaten Anfang kommenden Woche zusammenkommen, wollen sie wieder darüber diskutieren.

Viel Wirkung mit wenig Geld

Zu den wichtigsten Initiativen gehört «Scaling Up Nutrition», 2010 von den Vereinten Nationen, Regierungen, zivilgesellschaftlichen Gruppen, Unternehmen und Wissenschaftlern gegründet, um Länder wie Burundi zu unterstützen. Schon mit vergleichsweise geringen Investitionen könne kurzfristig viel erreicht werden, betont Weltbank-Ernährungsspezialist Hyder. Etwa durch gezielte Nahrungsergänzung, die Bereitstellung von Folsäure und Kalzium für Schwangere, Vitamin A und Zink für Kinder und regelmässige Wurmkuren.

Mittel- und langfristig aber brauche es strukturelle Veränderungen: Die Produktivität der Landwirtschaft muss erhöht und die Gesundheitsversorgung verbessert werden, die Menschen brauchen Zugang zu sauberem Wasser. Die Rolle der Frau in der Familie muss gestärkt werden. Mangel-

ernährung ist ein komplexes Problem mit vielschichtigen Ursachen und Konsequenzen. Zentral sei deshalb ein multidimensionaler Ansatz, der über einzelne Ressorts hinausgehe, bekräftigt auch der Unicef-Repräsentant in Burundi, Johannes Wedenig. «Es geht nicht mehr, dass nur parallel gearbeitet wird, sondern es muss wirklich gemeinsam gearbeitet werden. Im Endeffekt muss alles bei der Familie zusammenkommen.»

Burundi habe bei der Koordination der unterschiedlichen Ministerien bereits gute Fortschritte gemacht. Zudem ist die Kindersterblichkeit in den letzten Jahren drastisch gesunken und die Zahl der Einschulungen gestiegen. Doch um den Anteil chronisch mangelernährter Kinder wie angestrebt bis 2016 um 10 Prozentpunkte auf 48 Prozent zu senken, brauche das Land dringend weitere finanzielle Unterstützung der internationalen Gemeinschaft. Ohne diese Hilfe sei sonst auch der mühsam erungene Frieden in Gefahr. «Die Menschen müssen jetzt die Friedensdividende spüren. Sie sind jetzt müde vom Krieg, momentan will keiner zurück, aber wenn sich die Situation nicht spürbar verbessert, dann ist das ein gewaltiger Konflikt», betont Wedenig.

Noch spürt Rosette Bizimana diese Friedensdividende nicht. Ihr Alltag hat sich kaum verändert. Jeden Tag schuftet die Mutter auf ihrem kleinen Feld, holt Wasser aus dem Fluss und sammelt Feuerholz, um ihrer Familie wenigstens ein mageres Abendessen kochen zu können. Ihr jüngstes Kind ist sechs Monate alt. Noch hat es die Chance, das Potenzial der ersten 1000 Tage seines Lebens voll auszuschöpfen.

tagswoche.ch/bfirw

INTERVIEW



«Die Marktwirtschaft steht Kopf»

Vor zwei Jahren gab uns der Ökonom Heiner Flassbeck ein ernüchterndes Interview zur Zukunft Europas. Heute sei alles noch viel schlimmer geworden, ist er überzeugt. Von Philipp Loser und Michael Rockenbach, Fotos: Basile Bornand

«Die Verteidigungsstrategie der Schweiz war von vornherein sinnlos. Es ist heute jedem vernünftigen Menschen klar, dass man das Bankgeheimnis nicht mehr verteidigen kann.»
Statt Rückzugsgefechte zu führen, sollten die Banken ein neues Geschäftsmodell kultivieren, rät der Ökonom Heiner Flassbeck.

Der See glänzte, das Licht war wundervoll, Genf lag uns zu Füßen. Und drinnen liess Heiner Flassbeck die Welt untergehen. Vor zwei Jahren trafen wir den Ökonomen in seinem Büro am Schweizer Sitz der UNO und hörten seiner düsteren Vision eines gescheiterten Europas zu.

Vor einer Woche trafen wir Flassbeck erneut, dieses Mal im Bahnhofbuffet in Basel. Der Ökonom hat sich pensionieren lassen – und hat seither noch mehr zu tun als in seiner Zeit bei der UNO. Er ist Autor, Berater von verschiedenen Politikern und betreibt einen Blog zu aktuellen Wirtschaftsthemen.

Seine Prognose hat sich nicht verändert, sie ist höchstens noch schärfer und noch düsterer geworden. Er kann sich nicht vorstellen, wie unsere Demokratien diese Krise überstehen sollen. «Wenn man auf eine Klippe zusteuert und seinen Kurs nicht ändert, dann kommt es zum Knall.»

Herr Flassbeck, wir haben den Euro noch immer, und auch die EU ist noch nicht zusammengebrochen. In unserem letzten Interview haben Sie deren Untergang vorausgesagt. Haben Sie etwas übertrieben?

Nein. Ich habe ja nie irgendwelche zeitlichen Prognosen gemacht. Besser ist es in den vergangenen beiden Jahren jedenfalls nicht geworden. Damals war ich noch der einsame Rufer in der Wüste, heute reden alle vom Ende des Euro. Dennoch macht die Politik weiter wie bisher, kaum jemand stellt die alten Lösungsversuche infrage. Man erlaubt sich höchstens noch die Frage, ob die Austeritätspolitik vielleicht ein bisschen gelockert werden könnte. Das reicht aber nicht. Es gäbe nur eines: Schluss machen mit diesem rigiden Sparen.

Warum dieses Festhalten an den alten Lösungsstrategien, die offensichtlich nicht funktionieren?
Das ist ein altes Prinzip: In der Politik kann man alles machen, ausser Fehler zugeben. Das gilt in Deutsch-

land für die Regierung wie für die Opposition. Auch Rot-Grün hat schwere Fehler begangen. Doch anstatt dazu zu stehen, druckst Herr Steinbrück nur rum bei der zentralen Frage, ob es noch eine wirkliche Opposition gibt zu dieser irrsinnigen Europapolitik der Regierung Merkel.

Sie sehen keine Alternative mehr in der Politik.

Nein. Bei unserem letzten Kontakt hatte ich noch eine gewisse Hoffnung auf Frankreich und François Hollande. Aber der ist auch nach seiner Wahl zum Präsidenten längst nicht so weit gekommen, dass Frankreich Deutschland herausfordern und eine Alternative für ganz Europa bieten könnte.

Sie setzen auch keine Hoffnungen mehr auf die bevorstehenden Bundestagswahlen in Deutschland.

Nein. Egal, wer gewinnt: Auf die entscheidenden Fragen wird das keinen Einfluss haben.

Was müsste sich Ihrer Meinung nach verändern?

Zuerst muss die Austeritätspolitik beendet werden. Man hat es zwei, drei Jahre damit versucht und dabei ist alles schiefgegangen, was schiefgehen kann. Europa ist im siebten Quartal in der Rezession und die Arbeitslosigkeit steigt unaufhörlich. Irgendwann müsste unter diesen Voraussetzungen doch die Einsicht kommen. Aber nein. Lieber redet man sich ein, in den nächsten Monaten werde alles besser – und in den nächsten Jahren erst recht. Das entspricht einer alten Prognostikerregel: In Zukunft wird immer alles besser. Nur leider hält sich die Realität nicht daran.

Wenn es in der Politik keine Alternative gibt – wo denn sonst? In der Gesellschaft? Braucht es einen Aufstand von unten?

Wer soll den organisieren? Man sieht es ja bei Blockupy in Frankfurt. Da kommen ein paar Hundert Leute,

na schön, das ist ein nettes Symbol, ändert an der Politik aber gar nichts.

Wie wird das alles enden? Mit einem grossen Knall?

Logisch. Wenn man auf eine Klippe zusteuert und seinen Kurs nicht ändern kann oder will, dann fährt man irgendwann über die Klippe hinweg und es kommt zum Knall. Ich würde unsere Zukunft ja gerne anders sehen, muss aber auch realistisch bleiben.

Sehen Sie denn wirklich gar keine positiven Entwicklungen?

Wo denn? In der Wirtschaft tut sich null. Es geht immer tiefer hinunter. Und selbst wenn sich das Ganze auf einem ganz tiefen Niveau stabilisieren sollte, wenn die Löhne nicht mehr weiter sinken können und die Austeritätspolitik am Ende ist, braucht eine Volkswirtschaft mit 25 Prozent Arbeitslosigkeit 20, 30 Jahre, um sich aus dieser katastrophalen Situation wieder herauszuarbeiten. Das Kind ist jetzt schon so tief im Brunnen, dass ich nicht sehe, wie unsere Demokratien das überleben sollen. Ich bin da wirklich sehr skeptisch – Italien und Ungarn bestätigen mich: Die Menschen beginnen ganz verrückte Sachen zu wählen, wenn sie nicht mehr weiterwissen, weil ihnen die Demokratie keine Perspektive mehr bietet, um aus der Krise herauszukommen. Die Menschen müssten wieder positive Erwartungen haben, auch damit sie wieder konsumieren. Nur so käme die westliche Welt aus der Krise.

Wenn Sie mit Politikern reden, können Sie denen nicht aufzeigen, dass Sie mit einigen Ihrer Voraussagen recht hatten?

Herr Schäuble zum Beispiel redet ja nicht mit mir.

Warum nicht?

Weiss ich auch nicht. Ich kann da nur einen europäischen Finanzminister zitieren, mit dem ich vor Kurzem zusammengessen bin: «Dass Herr Schäuble mit Ihnen



nicht redet, ist der eigentliche Skandal.»

Warum rufen nicht Sie einfach einmal Herrn Schäuble an?

Es ist nicht meine Aufgabe, mich einem Finanzminister anzudienen. Wenn er mit mir reden will, muss er von sich aus zum Hörer greifen. Dann gehe ich auch gerne bei ihm vorbei, ich bin ja häufig in Berlin.

Zumindest in dieser Hinsicht hätte ein Regierungswechsel vielleicht schon einen Vorteil.

Ja, reden würde man vielleicht eher noch – reden.

Sind Sie es manchmal müde zu warnen?

Ich bin ein unermüdlicher Warner. Ich tue das auch nicht für mich, sondern für die Menschen, die Opfer dieser ganzen Entwicklung sind und keine Stimme haben. Die habe ich wenigstens noch, ich werde gehört, ich werde geschrieben, über das Echo kann ich mich nicht beklagen. Natürlich reicht das alles nicht, aber das ist nicht meine Schuld. Ich gebe mein Bestes, so lange meine Stimme noch durchhält (hustet).

In der Schweiz entsteht eine Debatte über die Reichen. Ein wichtiges Thema?

Nichts gegen Umverteilung, aber das eigentliche Problem sind nicht die Reichen, die zu reich sind. Nein: Die Unternehmen insgesamt sind zu reich. In der Schweiz, in Deutschland, in Österreich sind sie zu Netto-sparern geworden. Die Marktwirtschaft steht Kopf. Normal wäre es, dass die privaten Haushalte sparen und die Unternehmen Schulden machen und investieren. Wir verlagern die Schulden dagegen ins Ausland, nicht auf einzelne Unternehmen, sondern auf ganze Länder.

Wahrscheinlich sind Sie kein Freund der Unternehmenssteuerreform III.

Das ist genau der falsche Weg. Die Unternehmen sollen ihr Geld selbst

verdienen, über den Markt, da habe ich überhaupt nichts dagegen. Sie dürfen das Geld aber nicht vom Staat in die Tasche gesteckt kriegen, sonst fangen sie an zu sparen anstatt zu investieren.

Wie soll das geschehen?

Indem man das Geld durch die Taschen des Bürgers und die Kassen des Staates leitet.

In der Schweiz gibt es mehrere Initiativen, die den Arbeitsmarkt gerechter regeln wollen. Was halten Sie davon, etwa von der 1:12-Initiative?

Das ist keine schlechte Idee, eine bessere jedenfalls als die Reichensteuer, auch wenn sie das eigentliche Problem nicht direkt trifft.

Und die Forderung nach dem Mindestlohn?

Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Auf dem Arbeitsmarkt versagt die Marktwirtschaft total, weil die Machtverhältnisse heutzutage so brutal einseitig zulasten der Arbeitnehmer sind. Da muss der Staat eingreifen. Die Wirtschaft kann nur gerettet werden, wenn die Löhne über viele Jahre wesentlich stärker

steigen als in der Vergangenheit. Und auch die Steuern müssten wieder erhöht werden, damit die Unternehmer ihr Geld nicht länger auf die Bank tragen.

Jeder Schweizer Regierungsrat würde Ihnen jetzt entgegen: Eine Steuererhöhung nur schon um ein oder zwei Prozent – und schon sind die ersten Unternehmen weg.

Diesen Blödsinn redet man sich seit vielen Jahren ein, und darum veranstalten wir ja auch diesen Standortwettbewerb. Auf diese Weise konkurrenzieren wir uns immer weiter nach unten. Das hilft niemandem, auch den Unternehmen nicht. Darum müsste man endlich einen internationalen Konsens erzielen oder einfach mal irgendwo anfangen.

Wäre ein grosser internationaler Konsens überhaupt denkbar?

Na ja, ich bin drei Jahre lang in der G-20 gesessen. Das hat mich ein bisschen, wie soll ich sagen – ernüchert.

Reden wir über die Schweiz: Was kommt im Steuerstreit mit den USA noch auf uns zu?

Das kann man nur schwer abschätzen. Klar aber ist: Die gesamte Verteidigungsstrategie der Schweiz war von vorneherein sinnlos. Es ist heute jedem vernünftigen Menschen klar, dass man das Bankgeheimnis nicht mehr verteidigen kann. Es ist aus der Welt und aus der Zeit gefallen. Wenn ich die Schweiz wäre, würde ich in die Offensive gehen; alles super transparent machen und damit ein neues Geschäftsmodell begründen. Stattdessen fährt die Schweiz eine Verteidigungsstrategie, gibt Stückchen um Stückchen preis – und am Ende ist trotzdem alles weg. Das ist keine intelligente Strategie.

Lassen sich als Vorbild in Sachen Ehrlichkeit noch immer gute Geschäfte machen?

Das wird man dann sehen. Mit dem alten Modell kann man ganz sicher keine Geschäfte mehr machen. Entweder man macht jetzt weiter mit den Rückzugsgefechten, oder man sucht ein neues Modell. Die Schweiz ist ja kein Land von Dummköpfen. Warum also weitermachen wie bisher? Nein. Es war ja auch nicht der intelligenteste Weg, all die Yuppies auszubilden und sie dann in der UBS herumturnen zu lassen.

Werden Banken verschwinden?

Ich würde mir ein Regime wünschen, wo Banken einfacher verschwinden könnten. Wir brauchen eine Abwicklungskultur wie in den USA, dort verschwinden sehr viel schneller sehr viel mehr Banken – ohne dass die Einleger geschädigt werden. Dieser letzte Punkt ist wichtig. Die EU hat in Zypern einen schlimmen Präzedenzfall geschaffen, den ich für katastrophal halte. Man hat dem Bürger eingeredet, er sei der Investor der Bank. Dabei sucht der Bürger nur einen Verwalter seines Geldes.

Beobachten wir im Moment auch den Abschied vom Sonderfall? Den Abschied vom Selbstverständnis der Schweiz?

Ich glaube schon. Die Sonderfälle erledigen sich nach und nach. Es gibt weltweit immer mehr Finanzplätze. Die Nische, die der Schweiz ungeheuer geholfen hat, in kurzer Zeit ungeheuer reich zu werden, diese Nische wird immer kleiner. Sie schrumpft gegen null.

Tut sich die Schweiz so schwer mit Veränderungen, weil wir glauben, immer noch ein Sonderfall zu sein?

Ja. Ich will nicht despektierlich sein. Aber was der Schweiz fehlt, noch mehr als es Deutschland oder Österreich fehlt, ist eine offene, radikale Diskussion der wirtschaftlichen Verhältnisse. Das wird unter der Decke gehalten und ist auch ein Sonderfall.

Was würde eine solche Diskussion bringen?

Man würde rechtzeitig Fehlentwicklungen erkennen. Rechtzeitiger! Hätte man diese Diskussion schon vor zehn Jahren geführt, hätte man gesehen, dass die Schweiz über einen unverhältnismässig grossen Bankensektor verfügt und ein Geschäftsmodell betreibt, das nicht mehr tragfähig ist.

Was müsste denn genau offengelegt werden?

Die Schweiz müsste beispielsweise intensiv über ihr Exportmodell sprechen. Braucht die Schweiz einen so grossen Exportüberschuss? In Relation zum Bruttoinlandprodukt ist dieser Überschuss sogar grösser als in Deutschland. Kann man sich das in Zukunft noch leisten? Aber auch andere Fragen stehen zur Debatte: Wie lange lässt sich der Frankenkurs noch verteidigen? Und, ganz wichtig: Stehen die Löhne noch im richtigen Verhältnis zur Produktivität?

Diese Diskussion werden wir spätestens vor der Abstimmung zur 1:12-Initiative der Jusos führen.

Ja, aber sie muss auch richtig geführt werden. Man muss sich klar darüber werden, dass es keine individuelle Produktivität gibt. Wir schaffen gemeinsam die Produktivität in einem Teamprozess. Darum müssen sich die Unternehmer fragen, ob es auf die Dauer nicht demotivierend ist, wenn der da oben sich dumm und dämlich verdient und der da unten nicht über die Runden kommt.

Die Wirtschaft warnt vor den desaströsen Konsequenzen bei einer Annahme der Initiative.

Das tut sie immer. Wenn ein Team für sich entscheidet, dass es einen Verteilungsschlüssel von 40:1 möchte oder lieber einen von 6:1, geht doch nichts kaputt. Es braucht einen Einigungsprozess, das geht nicht mit Hauen und Stechen. Und genau darum ist die Diskussion darüber so wichtig.

Warum gehen Sie eigentlich nicht in die Politik, Herr Flassbeck?

Die Knappheit aufseiten der Berater ist grösser als bei den Politikern. Als Berater bin ich zudem freier. In Deutschland habe ich momentan eine so grosse Resonanz wie in den vergangenen zehn Jahren noch nie. Wenn ich mit dieser Resonanz andere Ökonomen von meinen Positionen überzeugen kann, ist der Multiplikatoreffekt grösser, als wenn ich ein Politiker wäre.

Sie haben sich bei der UNO pensionieren lassen. Haben Sie noch genügend zu tun?

Sogar mehr als früher! Ich habe eben ein grosses Papier zur EU ver-

«Die Nische, die der Schweiz ungeheuer geholfen hat, in kurzer Zeit ungeheuer reich zu werden, diese Nische wird immer kleiner.»

öffentlich, ein neues Buch von mir ist im Handel, und ich betreibe mit grosser Freude «Flassbeck Economics», einen Blog mit kritischen Analysen und Kommentaren zu Wirtschaft und Politik.

Passt das zusammen? Grandseigneur Flassbeck und das Internet?

Sehr gut sogar. Wir haben eine enorme Resonanz auf unseren Blog und bieten neu auch ein Abonnement an. Das ist die Zukunft, sage ich Ihnen. Die Medien müssen begreifen, dass sie im Internet eine massive Konkurrenz bekommen.

Ist das in Ihren Augen eine gute Entwicklung?

Wenn die Medien ihre kritische Rolle tatsächlich ausfüllen würden, dann wäre es eine problematische Entwicklung. Das tun sie aber nicht. Das Internet gibt Wissenschaftlern, die sich in erster Linie als Wissenschaftler verstehen, die Möglichkeit, sich in einer alltagstauglichen Sprache an ein breites Publikum zu wenden. Das gab es früher nicht. Es ist auch faszinierend, wie viel Resonanz wir für unsere Texte erhalten. Kritische, konstruktive, tolle Beiträge.

Haben Sie eigentlich schon den Ruhestand vor Augen?

Ich sage immer: Ich bin Sprinter und Dauerläufer zugleich. Irgendwann

wird das wohl zu Ende sein. Ich gebe mir im Moment noch drei Jahre, bis ich 65 bin, und werde dann entscheiden, ob ich noch weitermache oder lieber meinen Hobbys nachgehe.

Dann werden wir uns in zwei Jahren vielleicht noch einmal unterhalten können. Wie wird unsere Welt dann aussehen?

Das ist schwierig abzuschätzen und hängt vom politischen Willen der Regierenden ab. Ich kann noch einmal grundsätzlich sagen: In den vergangenen zwei Jahren ist die Lage nicht besser geworden. Sie ist dramatischer geworden. Verzweifelter.

Könnten wir unser Gespräch dennoch mit einer positiven Note beenden?

Nun ja. Die Menge der nachdenklichen Menschen in Europa wächst. Ich weiss aber nicht, ob rechtzeitig eine kritische Masse erreicht wird. Es gibt ein sehr viel tieferes Nachdenken über unsere Situation als noch vor zwei Jahren und mehr Leute, sehr sehr viel mehr Leute, die meine Diagnose teilen. Ausserhalb von Deutschland bin ich beinahe schon zum Mainstream geworden. Aber wie gesagt: Ob das reicht, die Politik zu ändern? Ich bleibe skeptisch. Aber man soll die Hoffnung nicht aufgeben.

► tagswoche.ch/bfgux

Anzeige

MARKTPLATZ LÖRRACH (D)

ELTON JOHN & BAND
PATRICIA KAAS
MAXIMO PARK
YOUNG REBEL SET

WENKENPARK RIEHEN (CH)

RICHARD BONA
RUFUS WAINWRIGHT
CHARLES PASI
BAUM

Stimmen

FESTIVAL
4. – 28. JULI 2013

Tickets: www.stimmen.com
+49 (0) 76 21-940 89 11 / 12
VVK Schweiz: www.ticketportal.com

Premiumsponsoren:
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
badenova
Hauptsponsor:
Endress+Hauser

«Das Unbehagen siegt»,
tageswoche.ch/+bfppe

Steilvorlage für die nächste Verschärfung

Das war abzusehen und die Höhe überrascht auch nicht wirklich. Dafür dürfen jene, die das Referendum ergriffen, sich jetzt auf die Fahne heften, der nächsten Verschärfung eine Steilvorlage geben zu haben. Die Polemiker der SVP werden die fast 80 Prozent genüsslich ausschachten und zum Halali auf das Asylrecht blasen. Manchmal ist es eben besser, kein Referendum zu ergreifen, als sich als Steigbügelhalter der SVP zu betätigen.

Fritz Weber

«Will der Staat zu viele Daten von den Bürgern?», tageswoche.ch/+bfgom

Warum so kleinlich?

Unsere Telekom-Provider wissen, wo wir uns aufhalten. Google weiss, wo wir surfen. TomTom weiss, wo wir Auto fahren. Mastercard weiss, wo wir essen und einkaufen. Und alles wird zusammenschaltet, um uns punktgenau Werbung zu liefern. Aber wenn der Staat bei begründetem Verdacht wissen will, was wir tun: Dann ist das Überwachung. Warum so kleinlich?

Heiner Schäublin

«Herzog: «Ein neuer Turm ist völlig unverständlich»,
tageswoche.ch/+bfgfq

Genau umgekehrt

Herr Herzog sagt: «Das Projekt ... muss letztlich funktionieren. Im Vordergrund steht aber das Gebot, dass ein Projekt ... eine städtebauliche Qualität aufweisen muss.» Wahrscheinlich oute ich mich als hoffnungslose Bünzli, wenn ich sage, dass ich die Prioritäten genau umgekehrt sehe, erst recht bei einem Spital. (Ich bestreite nicht, dass das Projekt von Herzog & de Meuron zumindest auf den Fotos deutlich besser aussieht.)

Fabienne Moerik

Reaktionen aus der Community



Leserkommentar der Woche

von Barbara Seiler zur Wochendebatte «Will der Staat zu viele Daten von den Bürgern?», tageswoche.ch/+bfgom

Datenbanken sind «geil». Dieses Gefühl haben wohl alle schon erlebt, die je eine Datenbank angelegt haben, und sei es auch nur die Telefonliste eines Vereins in einem Tabellenkalkulationsprogramm: Es ist ein extrem befriedigendes Gefühl, wenn die leeren Felder sich füllen. Und wenn man sie erst mal voll hat, möchte man das Ganze sicher nicht löschen. Dass die Behörden immer mehr Rechte erhalten sollen, solche Datenbanken anzulegen, löst unguete Gefühle aus. Besonders, weil man als Normalbürgerin ohne besondere Privilegien keine Details dazu erfährt was Polizei & Co. eigentlich alles so treiben ... und das womöglich auf dem eigenen Computer, ohne dass man merkt, dass da jemand in der eigenen Privatsphäre herumspaziert. Nein, danke.

«Das Basler Strafergericht urteilt gegen Polizisten», tageswoche.ch/+bfgwa

Dank und Lob

Dieser Prozess war offenbar nötig, weil argwöhnische Polizisten keinen anderen Ausweg wussten, als einem aufmerksamen Passanten eine Lektion zu verpassen. Es kam zum Konflikt, weil sich ein unbescholtener Bürger nicht zwingen lassen wollte, seine Anteilnahme zu unterdrücken und einfach nur wegzuschauen. Nun hat das Gericht dafür gesorgt, dass auch polizeiliches Handeln im vollen Lichte der Öffentlichkeit zu geschehen hat und zu beurteilen ist. Den Polizisten gebührt für ihren nicht immer einfachen Job ein Dank, dem friedlich protestierenden Staatsbürger mein Lob.

Christian Vontobel

«Miss Brain zur schönsten Schweizerin gewählt», tageswoche.ch/+bfhmt

Gegen den Mainstream

Die TaWo möchte sich vom medialen Mainstream abheben. Nur so hat sie ihre Berechtigung – die ich ihr sehr gerne zuerkenne, schliesslich ist sie innert Monaten zu meinem Lieblingsmedium geworden. Wie wäre es nun, sich tatsächlich den vollkommen absehbaren Mainstream-Inhalten auch einmal zu verweigern?

Madeleine Grossmann

«Mieterverband will «Wohnraubgesetz» bodigen», tageswoche.ch/+bfgml

Logisch und richtig

Gerade weil neue Wohnungen auch bei günstiger Bauweise und Verzicht auf einen unnötig hohen Ausbaustandard teurer sind als bestehende, längst amortisierte Wohnungen, braucht es den Abbruchschutz. Es kann nicht sein, dass günstiger Wohnraum ohne Not abgerissen und durch teuren ersetzt wird. Deshalb ist die Nein-Parole des Mieterinnenverbands logisch und richtig.

Tonja Zürcher

Leserbriefe an:
community@tageswoche.ch

TagesWoche 3. Jahrgang, Ausgabe Nr. 24 WEMF-beglaubigte Auflage: 80 000 Exemplare Gerbergasse 30, 4001 Basel Kooperation: «La Cité» (Genf), «The Guardian» (London), «Der Freitag» (Berlin)	Verlegerausschuss Nicolas Ryhiner, Michael Theurillat, Urs Buess (Publizistischer Leiter)	Redaktion Amir Mustedanagić (Leiter Newsdesk), Renato Beck, Yen Duong, Karen N. Gerig, Tara Hill, Simon Jäggi, Christoph Kieslich, Valentin Kimstedt (Prakt.), Matieu Klee, Maro Krebs, Philipp Loser, Matthias Rookerbach, Martina Rutschmann, Livio Maro Stöckli (Prakt.), Monika Zech	Bildredaktion Nils Fisch	Verlag Tel. 061 561 61 50 info@neuemedienbasel.ch Olivia Andrightetto	Abonnemente Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung. 1 Jahr: CHF 220.– (50 Ausgaben); 2 Jahre: CHF 420.– (100 Ausgaben); Ausland-Abos auf Anfrage. Alle Abo-Preise verstehen sich inklusive 2,5 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten Schweiz
Herausgeber Neue Medien Basel AG	Chefredaktion Dani Winter, Redaktionsleiter Remo Leupin, Leiter Print	Redaktionsassistentz Béatrice Frefel, Esther Staub	Layout/Grafik Petra Geissmann, Daniel Holliger, Carla Seoci	Geschäftsleitung Tobias Faust	Leitung Werbemarkt Kurt Ackermann
Redaktion Tel. 061 561 61 61 redaktion@tageswoche.ch	Digitalstrategie David Bauer	Redaktionsassistentz Béatrice Frefel, Esther Staub	Korrektorat Irene Schubiger, Esther Staub, Martin Stohler, Dominique Thommen	Leitung Werbemarkt Kurt Ackermann	Werbemarkt Tel. 061 561 61 50 Cornelia Breij, Tobias Gees, Felix Keller, Lukas Ritter
	Creative Director Hans-Jörg Walter		Abo- und Lesermarkt Tel. 061 561 61 61 abo@tageswoche.ch Martina Berardini		Druck Zehnder Druck AG, Wil

JA

«Das Projekt hat viel Potenzial»



Samuel Schultze
Burckhardt & Partner, Basel

Auch auf die Gefahr hin, nun als kleingeistiger Technokrat und Verhinderer zu gelten, der die Genialität des zweitrangigen Projektes verkennt und stattdessen auch Wert auf die Erfüllung «nebensächlicher» Aspekte wie Funktionalität, Organisation und Gebrauchstauglichkeit legt, stelle ich der Jury ein gutes Zeugnis aus.

Die Jury hat nicht ein fertiges Projekt auserkoren. Ausgewählt wurde ein in einer ganzheitlichen Betrachtungsweise überzeugendes Konzept mit einem grossen und auch realisierbaren Potenzial. Die nun folgende Planung wird dazu genutzt werden, die auch von der Jury bemängelten und verbesserungsfähigen Aspekte wie etwa die konstruktive und materielle Ausgestaltung der Fassade entsprechend zu entwickeln.

Die Jury hat sich nicht von überzeugenden Einzelaspekten anderer Projekte blenden lassen und alle von ihr vorgängig für wesentlich befunden Kriterien mit einer differenzierten Gewichtung in die Beurteilung miteinbezogen. Geprüft wurden Kriterien wie beispielsweise Architektur, städtebauliche Qualitäten, Freiraumkonzept, Etappierbarkeit, Aufrechterhaltung des Betriebes, spitalbetriebliche Organisation oder auch Denkmalschutz.

Die Spitalplanung ist eine der komplexesten Disziplinen in der Architektur. Um darin zu bestehen, ist der Architekt auf die interdisziplinäre, kooperative und hochmotiviertere Entwicklungszusammenarbeit vieler Wissensträger angewiesen.

Die Jury trägt in ihrer Zusammensetzung und mit ihrer Kompetenz diesem interdisziplinären Anspruch Rechnung. Ich bin überzeugt, dass die siegreichen Architekten mit ihrem Team das Potenzial ihres Wettbewerbsbeitrages in all diesen Aspekten erfolgsversprechend ausschöpfen werden und nach der Fertigstellung niemand mehr den hinkenden Vergleich mit der Wettsteinbrücke ziehen wird.

Die Wochendebatte



Visualisierung: H&M

Hat die Jury beim Spitalneubau richtig entschieden?

Verkehrte Welt. Die renommierten Basler Architekten Herzog & de Meuron landeten mit ihrem Projekt für das neue Klinikum 2 des Universitätsspitals nur auf dem zweiten Platz. Dies, obwohl ihr Vorschlag von der Jury als «städtebaulich wie architektonisch hervorragend» gelobt wird. Das Rennen um die Gesamterneuerung des Klinikums 2 machten stattdessen die Zürcher Architekten Giuliani-Hönger – deren Projekt nur ein zurückhaltendes Lob erhielt. Die Jury spricht von einem «soliden Konzept» und einem «betrieblich sehr gut funktionierenden Projektvorschlag».

Nichts anfangen mit dem Juryentscheid kann der Basler Heilmatzschutz. Er will das Projekt verhindern – und allenfalls Einsprache gegen den Neubau mit Turm erheben. Auch im Grossen Rat dürfte der Neubau zu heftigen Debatten führen. Diskutieren Sie online mit auf tageswoche.ch/wochendebatte

Will der Staat zu viele Daten von den Bürgern?

Die Wochendebatte vom 7. Juni 2013:

Er hatte einen schweren Stand, Patrick Rohner vom Bundesamt für Justiz. Nicht einmal unbedingt wegen des Geschäftes, das er vertreten musste – des «Bundesgesetzes betreffend die Überwachung des Post- und Fernmeldeverkehrs» (Büpf). Ungelegen kam Rohner auch der Überwachungsskandal in den USA und das Programm «Prism». Bald wurde in der Debatte ein Vergleich zwischen Büpf und «Prism» gezogen und vor der totalen Überwachung gewarnt. Rohner betonte zwar, dass eine habe mit dem anderen nichts zu tun; in der Schweiz gehe es nicht um präventive Überwachung, sondern nur um eine effektive Strafverfolgung. Doch das nutzte alles nichts. 77 Prozent unserer Community ist der Ansicht, dass der Staat auch in der Schweiz zu viele Daten von seinen Bürgern will.

NEIN

«Eine städtebauliche Chance wird verpasst»



Daniel Goepfert
Grossrat der SP Basel

Wann sind Sie das letzte Mal die Wettsteinbrücke hochgefahren? Dalbeloch, Münster, Altstadt und der sanft gekrümmte Rhein bieten ein wunderbares Panorama.

Besonders schön ist: Sie befinden sich an einem der wenigen Orte der Basler Rheinfront, von dem aus Sie die Wettsteinbrücke nicht anschauen müssen, weil Sie ja darauf stehen. So ist sie, diese langweilige, ungeliebte Brücke: rein funktional, sie erfüllt die Ansprüche, die an eine Brücke gestellt werden.

Ihr ästhetischer Anspruch hingegen ist inexistent und ihre Einfügung ins Stadtbild gründlich misslungen. Für uns Baslerinnen und Basler ist die Sache umso ärgerlicher, weil es durchaus eine Alternative gab: ein Projekt des renommierten Architekten Santiago Calatrava nämlich.

Es hiess damals, die Architektur sei zu filigran, die Statik der Brücke sei gefährdet. Calatrava hat viele Brücken gebaut, zuletzt die Brücke über den Canale Grande in Venedig, und sie stehen noch alle. Gegen sein Basler Projekt wurden auch die Kosten ins Feld geführt; der Bau wäre teurer zu stehen gekommen als das biedere Projekt, das schliesslich realisiert wurde.

Der Fall des Klinikums 2 weist Ähnlichkeiten auf. Auch hier sind wir drauf und dran, eine städtebauliche Chance ersten Ranges zu verpassen und sehenden Auges eine mutlose, unbefriedigende, ja schlechte Lösung zu wählen.

Doch es gibt auch Unterschiede. So ist der innovative, sich perfekt ins Stadtbild einfügende Vorschlag von Herzog & de Meuron preisgünstiger als der Vorschlag, der ob siegte. Sollte das Projekt von Herzog & de Meuron noch nicht allen funktionalen Ansprüchen genügen, muss unbedingt die Chance zum Nachbessern gewährt werden. Das ist allemal erfolgversprechender, als aus einer städtebaulich tristen Lösung eine halbtriste zu machen.

Anzeigen



Personalberatung • Dauer- & Temporärstellen

Wir haben interessante Temporärstellen sowie attraktive Festanstellungen in diversen Spitälern und APH zu vergeben! Interessiert? Wir suchen

dipl. Pflegefachkräfte, 60-100% (HF, DN1/2, sowie FAGE's und FABE's)

für diverse Disziplinen (Chirurgie, Medizin, Geriatrie und Rehabilitation), wo Sie Ihre erworbenen Erfahrungen im pflegerischen Bereich fachgerecht einsetzen können.

Ebenso suchen wir qualifizierte

Med. Praxisassistentinnen und Arztsekretärinnen, 60-100%

mit Freude an einer vielseitigen Tätigkeit in einem lebhaften Spitalbetrieb. Dabei sind Sie flexibel, bringen Organisationsgeschick und ein breites Fachwissen mit.

Fühlen Sie sich angesprochen? Sandra Hermann freut sich auf Ihre Bewerbungsunterlagen.

Übrigens, wir vermitteln auch kaufmännische Stellen!

EDP Personalberatung GmbH
Freie Strasse 17, CH-4001 Basel
Tel.: 061 269 90 60, www.edp-basel.ch



Basel, 23. bis 31. August 2013

Festtage Alte Musik Basel

www.festtage-basel.ch

Wege zum Barock – Tradition und Avantgarde um 1600

Concerto Palatino, Brabant Ensemble, Musica Fiorita, Rolf Lislevand Ensemble, Capilla Flamenca, Les Flamboyants, Profeti della Quinta, Huelgas Ensemble, Ricercar Consort, Arianna Savall, Silke Leopold, Martin Kimbauer, Andreas Wernli, Internationale musikwissenschaftliche Tagung: «Cinquecento: Ästhetik des Hörens in der Renaissance» u.a.m

Vorverkauf: Bider & Tanner, Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler
Aeschenvorstadt 2, Basel, Tel: ++ 41 61 206 99 96 oder an allen üblichen Vorverkaufsstellen
Online-Verkauf: www.biderundtanner.ch

Die Festtage werden ermöglicht durch folgende Geldgeber: AVB, Hotel Basel, BeDe Treuhand, Borer Schreinerei, Chiaravalle Maleratelier AG, Druckerei Dietrich, Egeler Lutz AG, Ernst Gölmer Stiftung, Fimoar, Villa Nova Architekten

Unterstützt durch:
RADIO SRF 2, Basler Zeitung


GG Basel, Basler-Stadt, L. & Th. La Roche Stiftung

Die Festtage Basel werden veranstaltet vom Verein zur Förderung von Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik, Dornacherstrasse 161 A, CH-4053 Basel

Karabach – Erinnerungen an eine verlorene Heimat

Literarische und sozialkritische Annäherung an einen vergessenen Konflikt. **Samstag, 15. Juni 2013, 11 Uhr Allgemeine Lesegesellschaft am Münsterplatz 8, Basel**

Eintritt frei. **Vereinigung der Freunde Aserbaidschans**



Baurechtsparkelle 1441 m² Bruderholz | Basel-Stadt

Immobilien Basel-Stadt plant an der Bruderholzallee 90 in Basel eine Baurechtsparkelle an eine **kollektive Bauträgerschaft** zur Eigennutzung abzugeben.

Es besteht ein Projektentwurf ohne Architekturverpflichtung für ein Mehrfamilienhaus mit 3 bis 4 Einheiten.

Für detaillierte Unterlagen und weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Th. Wöhrle gerne zur Verfügung

adrian.mueller ImmoTreuhand
Viaduktstr. 65 | 4002 Basel
Tel: +41 61 205 90 25
twöhrle@am-immotreuhand.ch
www.am-immotreuhand.ch

contrapunkt chor

strahlung

ist leichter als licht

werke von linde, schiess, purcell

freitag, 21. juni 20 uhr
samstag, 22. juni 20 uhr
sonntag, 23. juni 19 uhr

tickets bider und tanner
0612069996

katholische kirche muttenz



Schweizerische Fachschule

Neue Kurse ab

- 26. August 2013
Technische Kauffrau / Technischer Kaufmann (mit eidg. FA)
einjähriger Intensivkurs

- 28. Oktober 2013
Nachdiplomstudien HDS HF
Technische Kauffrau / Technischer Kaufmann (mit eidg. FA)
zweijähriger Tages- oder Abendkurs

dipl. Techniker HF
Maschinenbau Hochbautechnik
Elektrotechnik Bautechnik
Telematiktechnik Betriebstechnik
Informatiktechnik

Bürofachdiplom VSH Handelsdiplom VSH
Montagskurs

Informationen: www.teko.ch/basel@teko.ch

TEKO Schweizerische Fachschule
Clarastrasse 15, 4058 Basel 061 683 51 10

Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt

Berufsfachschule Basel

Weiterbildungskurse

Herbstsemester 2013/14
(12. August 2013 – 18. Januar 2014)

als Semester-, Kurz- und Themenkurse
am Tag oder am Abend
für Einsteigerinnen und Einsteiger
für Fortgeschrittene Damen und Herren

Wir bieten Ihnen Weiterbildungsmöglichkeiten in den Bereichen

- Kleidung und Mode
- Leder und Trendmaterialien
- Textiles Gestalten
- Kochen
- Hauswirtschaft

? Das detaillierte Kursprogramm ist erhältlich bei:
Berufsfachschule Basel
Kohlenberggasse 10
4051 Basel
Telefon +41(0)61 267 55 00/04

Aktuelle Informationen zum Kursangebot unter:
www.bfsbs.ch

SCHWEIZER NATIONAL-CIRCUS

BASEL
Rosentalanlage

7. – 19. JUNI

émotions
mit Claudio Zuccolini

VORVERKAUF ERÖFFNET!

www.knie.ch und ticketcorner.ch

Eines seiner grossen Ziele auf der Tartanbahn hat er verpasst, weil er zum falschen Zeitpunkt den falschen Pass besass. Heute will Wilson Kipketer als Botschafter der Organisation «Peace and Sport» das Bewusstsein für friedliche Konfliktlösung schärfen. Der 40-Jährige setzt dabei auf seine Popularität als ehemaliger Weltrekordhalter und Weltmeister über 800 Meter. Und auf den Sport, dem er die Kraft zuspricht, Menschen zu vereinen.

Dabei hat Kipketer als Sportler selbst erlebt, wie die Politik ihm die Chance auf eine olympische Goldmedaille gekostet hat. Als 18-Jähriger war er für sein Studium von Kenia nach Dänemark gezogen. Doch weil er 1996 noch keinen dänischen Pass hat-

«Ich hatte die Wahl: Olympische Spiele – oder dänischer Pass.»

te, verpasste er auf dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit die Spiele von Atlanta. Olympisches Gold gewann er danach nicht mehr. Aber er ist neben dem aktuellen Weltrekordhalter David Rudisha noch immer der einzige Mensch, der die 800 Meter mehrfach unter der magischen Zeit von 1:42 Minuten gelaufen ist.

Nach Basel gekommen ist Kipketer, um als Sprecher von «Peace and Sport» an einem Anlass des Basel Peace Office teilzunehmen. In einem kleinen Büro des Seminars für Soziologie der Universität Basel hätte diese Tätigkeit das Hauptthema des Interviews sein sollen – doch es entstand auch ein Gespräch über Verpasstes im Sport, Unnötiges im Leben und junge Athleten, die sich mehr für verbotene Substanzen interessieren als für hartes Training.

Wilson Kipketer, Sie waren der beste Läufer Ihrer Zeit und haben doch keine olympische Goldmedaille gewonnen, weil Sie 1996 in der Blüte Ihrer Laufbahn nicht an den Spielen teilnehmen durften. Kommt Ihnen das heute manchmal noch als absurder Albtraum vor?

Ich bin damals nicht wegen des Sports nach Dänemark gezogen. Ich wollte dort leben, weil es mir dort gefiel. Dann kamen 1996 die Olym-



«Wenn Sie Inder und Pakistaner über Cricket reden lassen, entdecken die beiden eine gemeinsame Basis.» Wilson Kipketer, Ex-Weltrekordhalter und Friedensaktivist.

pischen Spiele in Atlanta. Ich hatte noch keinen dänischen Pass, doch Kenia wollte mich nicht unter seiner Flagge starten lassen. Vielleicht wollten sie keinen Sieger, der später für ein anderes Land startet. Und Dänemark konnte mich nicht starten lassen, weil ich noch keinen dänischen Pass hatte. Man muss sieben Jahre ununterbrochen in Dänemark leben, um die Staatsbürgerschaft zu erhalten – und ich war erst fünf Jahre im Land.

Waren Sie wütend, weil Ihnen eine grosse Chance auf Gold genommen wurde?

Nein, denn ich habe meine Entscheidung selbst getroffen. Ich hatte die Wahl: Entweder ich ziehe nach Kenia zurück, um in Atlanta starten zu können. Dafür hätte ich aber die fünf Jahre weggeworfen, die ich in Dänemark gelebt hatte. Ich hätte danach wieder ganz von vorne anfangen müssen, um den dänischen Pass doch noch zu erhalten. Oder ich bleibe in Dänemark, muss dafür aber auf die Sommerspiele verzichten. Ich habe mich entschieden, in Dänemark zu bleiben, weil es das war, was ich wollte.

Und es gab keine Chance auf eine gütliche Lösung?

Nein. Kenia wollte mich nicht starten lassen. Dänemark wollte nicht seine eigenen Gesetze brechen und mir früher als anderen Menschen den dänischen Pass geben. Und das Internationale Olympische Komitee wollte mich nicht unter seiner Flagge starten lassen, weil die für staatenlose Sportler reserviert ist. Ich aber hatte ja einen Pass: den kenianischen. Alle stützten sich auf ihre Regeln – und ich war in der Mitte.

«Wilson, du musst etwas ändern»

Als Leichtathlet kostete ihn der Umzug nach Dänemark Olympiagold. Nach seiner Karriere kämpft Wilson Kipketer für den Weltfrieden.

Von Samuel Waldis und Florian Raz, Fotos: Nils Fisch

Zwischen den Gesetzen sozusagen. Ist es nicht bizarr, wenn jemand nur wegen des falschen Passes nicht an den Olympischen Spielen teilnehmen kann?

In gewisser Weise schon. Aber einige Menschen stellen halt Regeln auf – und die gilt es zu respektieren. Wenn man es so betrachtet, hatte jeder recht: die beiden Länder, ich, das Olympische Komitee. Aber hat jemand versucht, eine Lösung zu finden? Nein.

Denken Sie, dass die Präsenz der Politik im Sport zu stark ist?

In meinem Fall war das sicher so. Die Politik hat mich die Goldmedaille gekostet. Ich habe damals abseits der Laufstrecke verloren.

Denn auf der Bahn waren Sie in diesem Jahr über 800 Meter der schnellste Mann der Welt.

Das hatte ich mir auch fest vorgenommen. Ich wollte in meinen Rennen unbedingt eine Zeit aufstellen, die schneller war als jene des Olympiasiegers.

Sie denken immer noch an diese verpasste Goldmedaille.

Eigentlich nicht ...

... wenn wir Ihnen zuhören, bekommen wir das Gefühl: irgendwie doch.

Ja, vielleicht. Aber das wird mir nicht mehr helfen. Es ist vorbei und ich muss damit leben. Das habe ich im Sport eindrücklich gelernt: Das Leben geht immer weiter.

In Ihrem Leben nach dem Profisport sind Sie Botschafter für «Peace and Sport» geworden. Friede und Sport – das klingt gut. Aber wie soll das funktionieren?

Wir wollen erst einmal das Bewusstsein dafür schärfen, was in der Welt passiert. Dazu setzen wir Sport als Werkzeug ein. Sport bringt Menschen zusammen. Ein Beispiel: Indien und Pakistan mögen grosse Probleme miteinander haben. Aber sprechen Sie mit Indern und Pakistanern über Cricket – und die Menschen werden sich verstehen und eine gemeinsame Basis haben.

Ist es denn nicht ein Widerspruch, Menschen mit Sport zusammenbringen zu wollen? Es geht schliesslich immer darum, besser sein zu wollen als jemand anderes.

Stimmt, das sieht nach einem Widerspruch aus. Aber sehen Sie, ich bin an Weltmeisterschaften gegen Menschen aller Länder gelaufen, gegen Christen, Muslime oder Gläubige anderer Religionen. Ich habe gelernt, sie alle zu respektieren. Deswegen bin ich der Meinung, dass der Sport Menschen zusammenbringen kann.

Wir können Ihnen versichern, dass Fussballspiele zwischen Basel und Zürcher Clubs die Menschen nicht immer nur zusammenbringen.

Klar, aber das basiert auf einem falschen Verständnis des Sports. Die Spieler jedenfalls treten in einem klar abgesteckten Rahmen gegeneinander an, sie müssen alle dieselben Regeln akzeptieren. Beim Sport geht

«Wir Sportler sind sozusagen die Leuchttürme des Moments.»

es um Respekt und Akzeptanz. Schauen Sie den Konflikt zwischen Israel und Palästina an. Oder denjenigen zwischen Kosovo und ...

... Serbien.

Genau. Wenn wir die Menschen in diesen Konfliktzonen dazu bringen, miteinander Sport zu treiben, miteinander zu spielen, geht der grosse Konflikt vergessen.

Das ist allerdings nur sehr kurzfristig der Fall.

Aber wenn wir die Idee konsequent zu vermitteln versuchen, dann sehen die Menschen, dass sie sich nicht bekämpfen müssen. Wenn man ein Land bekämpft, was erhält man? Wenn man ein Land zerstört, was bringt einem das? Wenn wir weiter Atombomben bauen, wohin wird uns das führen? Was bedeutet das für die Welt, in der unsere Kinder leben werden?

Und was ist Ihre Rolle in dieser Arbeit?

Wir «Champions of Peace», wie wir genannt werden, sind dazu da, die Aufmerksamkeit zu nutzen, die der Sport generieren kann. Wenn Sie an Olympischen Spielen eine Goldmedaille gewinnen, dann sehen Sie die kenianische (lacht) oder die dänische Flagge hoch oben im Wind.

Das ist Ihnen ja nie passiert.

Stimmt, aber darum geht es nicht. Es geht darum, dass in diesem Moment ein ganzes Land vereint vor dem TV sitzt und zuschaut.

Schon. Aber der Athlet gehört dann eben zu einem Land. Einen Konflikt zwischen zwei Ländern lösen Sie damit nicht. Ist es denn überhaupt wichtig, dass ein Athlet einer Nation angehört?

Ja, das ist wichtig. Der Athlet vertritt das Land, für das er läuft, spielt oder schwimmt. Wenn Roger Federer etwas gewinnt, dann sind Sie doch auch stolz darauf, dass er Schweizer ist. Und gleichzeitig gene-

riert er eine riesige Aufmerksamkeit. Bei «Peace and Sport» wollen wir genau das nutzen, um unsere Botschaft zu platzieren. Wir Sportler sind sozusagen die Leuchttürme des Moments.

Und wie genau vermitteln Sie Ihre Botschaft?

Wir gehen zum Beispiel in Krisengebiete und treiben mit den Kindern Sport. Wir zeigen ihnen, dass es auch in Krisensituationen Platz gibt für ein Spiel.

Also geht es auch darum, dass diese Kinder wieder Kinder sein dürfen?

Ja. Und wir geben den Kindern die Möglichkeit oder besser die Vision, dass auch sie vielleicht eines Tages ein Champion werden können. Wir zeigen zum Beispiel Wege auf, wie man von der Strasse wegkommen kann – oder dass man Regeln akzeptieren muss, um mit anderen Menschen auszukommen. Christian Karembeu, der ehemalige französische Fussballnationalspieler, war nach der Erdbebenkatastrophe in Haiti. Die Kinder, die er besucht hat, vergassen wenigstens für kurze Zeit ihre Probleme und konnten lachen.

Das klingt schön. Aber brauchen diese Kinder nicht eher Nahrung und ein Dach über dem Kopf?

Natürlich, die erste Priorität für die Kinder ist Essen, ein Dach und eine Schule. Wobei die Schule bereits eine untergeordnete Priorität besitzt. Die sportliche Aktivität soll den Kindern zeigen, wozu sie fähig sind. Und auch wozu nicht. Denn genau das lehrt einen der Sport.

Was hat Ihnen der Sport ausser Selbsterkenntnis noch gebracht?

Sehr viel. Den Umzug von Kenia nach Dänemark beispielsweise. Auch dass ich heute hier mit Ihnen sitze, verdanke ich dem Sport. Wenn ich nicht so erfolgreich gewesen wäre, würden wir kaum zusammen reden, oder? Und ich bin in viele Länder gereist. Doch Sport ist auch Verzicht, harte Arbeit, und er verlangt Opfer.

Ein gutes Stichwort: War es hart für Sie, als junger Mann Kenia zu verlassen und nach Dänemark zu ziehen?

Nein.

Warum nicht? Für uns wäre es hart.

Warum?

Wegen der Familie, der Freunde. Familie und Freunde hören nicht auf, Sie zu lieben, nur weil Sie wegziehen. Im Gegenteil: Wenn Sie weg sind, vermisst man Sie und liebt Sie noch stärker. Wenn Sie Ihre Familie jeden Tag sehen, nehmen Sie das irgendwann als selbstverständlich wahr.



«Sobald ich im Stadion war und an der Startlinie stand, war ich Herr über meine Situation, alle anderen Probleme waren ausgeblendet.» Wilson Kipketer, dreimaliger Weltmeister über 800 Meter und heutiger Friedensbotschafter.

Die wichtigsten Erfolge von Wilson Kipketer

Olympische Spiele: Silber 2000 in Sydney, Bronze 2004 in Athen.

Weltmeisterschaften: Gold 1995 in Göteborg, Gold 1997 in Athen, Gold 1999 in Sevilla.

Europameisterschaften: Gold 2002 in München

Hallenweltmeisterschaften: Gold 1997 in Paris, Silber 1999 in Maebashi, Silber 2003 in Birmingham.

Weltrekorde: Weltrekordhalter von 1997 bis 2010. 1997 Egalisierung des 16-jährigen Rekords von Sebastian Coe (1:41:73), im gleichen Jahr 1:41:24 und 1:41:11 (heutiger Weltrekord: 1:40:91, gehalten vom Kenianer David Rudisha).



Woran dachten Sie jeweils während eines 800-Meter-Rennens?

Während des Rennens war ich in meiner eigenen Welt. Ich dachte an meine Technik, an meine Bewegungen, an meinen Rhythmus, wann ich beschleunigen muss. Sobald ich im Stadion war und an der Startlinie stand, wusste ich, dass sich die folgenden knapp zwei Minuten ganz in mir abspielen würden. Da war ich Herr über meine Situation, alle anderen Probleme waren ausgeblendet. Das Laufen war meine Komfortzone.

Eine geschlossene Welt also?

Ja, es war eine vollkommen geschlossene Welt, die ich nach meinen Vorstellungen verändern konnte. Das ist wie im sonstigen Leben: Wenn wir Veränderungen wollen, müssen wir eine geschlossene Welt schaffen, wir müssen andere Sachen zurückstellen. Heute werden wir überflutet von Nachrichten und anderen Reizen. Wir besitzen viel zu viele Geräte. Hier, Sie haben Aufnahmegeräte, Mobiltelefone, iPads (zeigt auf den Tisch).

Oh, wir haben auch noch Papier und Stift, sehen Sie.

Ok, aber ist das nicht Geldverschwendung (lacht)? Sie haben elektronische Geräte und dann noch Papier und Stift. Warum kaufen Sie zwei, drei Geräte, brauchen Sie die wirklich alle?

Welches Mobiltelefon haben denn Sie?

Ein iPhone.

Na, das macht Sie ebenfalls ein wenig verdächtig bezüglich Technologieabhängigkeit.

(lacht) Das kann ja alles auch Vorteile haben. Heute sind wir weit weg von zu Hause und stehen trotzdem nahe in Kontakt mit unseren Angehörigen. Sie sehen Ihre Eltern ja auch nicht jeden Tag, schreiben aber trotzdem ab und zu eine Mail: «Mir gehts gut, Mama.»

Warum liefen Sie die 800 Meter? Gibt es etwas an dieser Distanz, das Sie besonders fesselte?

(überlegt) Vielleicht ist die Faszination des 800-Meter-Laufs, dass es sich um einen langen Sprint handelt.

**«Ich wollte ein
Champion sein.
Ein Teil der
Sportgeschichte.»**

Es gibt Leute, die sagen, die 800 Meter seien genau deswegen die härteste Laufdisziplin, weil sie zwischen Sprint und Mittelstrecke liegen. Wenn wir 800 Meter sprinten, platzen uns jedenfalls fast die Lungen.

Dann könnte es sein, dass Sie falsch trainieren (lacht).

Wie trainiert man richtig?

Nun, wenn Sie 800 Meter lang schnell rennen wollen und Sie mer-

ken, dass Ihnen gegen Ende die Luft ausgeht, dann sollten Sie üben, 1000 Meter lang schnell zu rennen. Dann wissen Sie nämlich, dass Sie bei 800 Metern immer noch etwas Reserve haben.

Also ist der 800-Meter-Lauf eine ganz einfache Disziplin?

Zumindest Weltrekordhalter David Rudisha lässt sie leicht aussehen. Leichter als bei mir jedenfalls (lacht). Aber sportliche Rekorde stehen auch immer in Zusammenhang mit neuem Material, neuen Schuhen oder neuen Bahnen zum Beispiel.

Wir wollten gerade fragen: Was macht Rudisha besser als Sie damals?

Ah, ich weiss es nicht. Vielleicht ist er talentierter als ich. Vielleicht ...

... hat er schnellere Schuhe?

(lacht) Vielleicht ist er konzentrierter im Training.

Sie waren nicht konzentriert genug?

Doch, aber ich war nicht schon bei den Junioren ein Champion. Ich hatte vermutlich zu viele Einflüsse von allen Seiten. Jeder sagte mir, was ich tun sollte, wie ich trainieren soll. Und irgendwann war ich verwirrt ob all der Informationen. Eines Morgens wachte ich auf und sagte mir: «Wilson, du musst etwas verändern.» Von da an wusste ich, was es für den Erfolg im Sport braucht.

Was braucht es?

Selbstkontrolle. Disziplin. Und Hingabe.

Damit haben Sie einiges erreicht, waren Europa- und mehrfacher Weltmeister – und sind dreimal Weltrekord über 800 Meter gelaufen. Was hat Sie motiviert?

Viele Dinge! Ich wollte ein Champion werden. Und als ich das erreicht hatte, war es mir nicht genug. Ich wollte Teil der Sportgeschichte sein. Wenn Sie wollen, finden Sie mich heute bei Google.

Einer Ihrer Einträge in die Geschichtsbücher ist der Weltrekord von 1997, als Sie den 16 Jahre alten Rekord des Briten Sebastian Coe egalisiert und später im gleichen Jahr zweimal gebrochen haben. Gab es danach überhaupt noch ein Ziel?

Ich hatte ja immer noch keinen Olympiasieg (lacht).

Und heute? Sind Sie noch immer auf der Laufbahn aktiv?

Ja, ich arbeite viel mit jungen Athleten, und ich versuche ihnen zu zeigen, was sie vom Anfang ihrer Karriere an richtig machen können und müssen. In meiner aktiven Zeit habe ich 14-mal in der Woche trainiert. Doch als ich kürzlich in Kasan war, hat sich ein junger Läufer mehr dafür interessiert, welche leistungssteigernden Substanzen ich eingenommen habe.

Haben Sie?

Nein.

Hat Sie die Frage schockiert?

Nein, irgendwie nicht. Überall in den Medien geht es doch permanent darum. Gewinnt einer irgendetwas, stellt man sofort die Dopingfrage.

Haben Sie heute noch sportliche Ambitionen?

Ja, es gibt viele Läufer, die bereits 40 Jahre alt sind und ihre Ziele immer noch erreichen. Nur: Die richtig wichtigen Dinge muss man im Alter zwischen 20 und 30 erreicht haben. Das Talent kommt schliesslich nicht einfach später. Es gibt Träume, aber man muss realistisch träumen.

Was sind Ihre realistischen Träume?

Ich träume davon, dass junge Athleten durch Training ihre Leistung verbessern, ohne an leistungssteigernde Substanzen zu denken. Sie sollen ihr Potenzial zeigen, ohne sich in den Medizinschranken zu bedienen. Sie sollen zeigen, wozu Menschen fähig sind.

► tageswoche.ch/bfhw

Bildstoff: Der Anfang Jahr verstorbene Basler Schauspieler, Theatergründer und Autor Gerd Imbsweiler (1941–2013) war auch ein Weltenflaneur mit einem exquisiten Auge für die Absonderlichkeiten des Alltags. Vom nördlichen Hammerfest bis ins südlichste Patagonien hat er Bilder jenseits des Ferienidylls eingefangen und in zwei Fotobänden dokumentiert. Von seiner letzten Reise, jener in den Tod durch eine unheilbare Krankheit, legt er Zeugnis ab im Langgedicht «Will singen bis ans Ende vom Lied». Mehr Bilder finden Sie unter tageswoche.ch/+bfiqt



Gute Nacht: Lettland 2009

Bildstoff im Web
Aussergewöhnliche Bildserien,
-techniken und -geschichten
von Amateuren und Profis:
jede Woche im TagesWoche-
Fotoblog «Bildstoff».
Vorschläge willkommen via
bildstoff@tageswoche.ch

**Bücher von
Gerd Imbsweiler**

«Will singen bis ans Ende vom Lied»,
Reinhardt Verlag, Basel 2013

«augen-blicklich», 114 Fotografien,
Imbos Verlag, Basel 2012

«Zisch», Fotografien und Texte,
Imbos Verlag, Basel 2009



Still III: USA 1982



Vordergrund / Hintergrund: Dolomiten 2007



Tierischer Spass: Der Basler Comix Shop bietet Zeichnern wie Fans seit 30 Jahren eine Heimat.
Illustration: Thomas Ott

Da laust uns doch der Affe!

Der Basler Comix Shop feiert ein stolzes Alter – unter neuer Leitung. Seit 30 Jahren lockt das Fachgeschäft Comicbegeisterte in die Theaterpassage. Von Karen N. Gerig

Jeder kennt sie, die drei Affen, die für den Umgang mit dem Schlechten stehen: nichts sehen, nichts hören, nichts sagen. Der erste hält die Hände vor die Augen, der zweite über die Ohren, der dritte über den Mund.

In Basel sind die drei Affen inzwischen auch als Markenzeichen eines Ladens bekannt: des Comix Shops, der in der Theaterpassage seit nunmehr 30 Jahren Comicbegeisterte anlockt. Der Schweizer Künstler Thomas Ott hat das Logo 1995 gezeichnet, wobei derjenige Affe, der nichts sehen sollte, lustvoll in einem «Tarzan»-Heftchen liest.

Ist ja auch nichts Schlechtes, so ein Comic. Das haben nun auch die beiden anderen Affen erkannt: Sie feiern nämlich mit ihrem Kollegen ausgelassen das Jubiläum des Comix Shops – im neuen Logo, das wiederum Thomas Ott speziell für diesen Anlass geschaffen hat.

Der Aufstieg begann im Keller

1983 war es, als drei Comicfans im Keller des heutigen Oekoladens in der Theaterpassage einige Dutzend Kisten mit Comics aufstellten und diese verkauften. Zwei von ihnen, Michel Schulz und Erwin Eggenschwiler, waren schon vorher immer wieder nach Deutschland gepilgert und hatten dort Comics eingekauft, die sie in Basel unter die Leute brachten – auf sehr unprofessioneller Basis allerdings. Man munkelt, dass einige Angestellte immer wieder mal mit dem Geld, das sie eingenommen hatten, das Weite suchten. Also tat man sich schliesslich mit Felix Gally zusammen, einem Buchhändler. Bald bezog man aber ein eigenes Ladenlokal mit Schaufenster schräg gegenüber.

Von Anfang an setzte der Comix Shop nicht nur auf den Verkauf, sondern machte auch mit Signierstunden auf sich aufmerksam. Auf diese Weise schaffte er es, ein Stammpublikum aufzubauen. Drei Jahre nach dem Start wurde ein weiterer Laden bezogen: Ein paar Meter weiter vorne in der Theaterpassage, wo sich der Laden heute noch befindet. Die treue Kundschaft ist weiter gewachsen und gut durchmischt: alt wie jung, männlich und weiblich, Fans von Klassikern, von Bandes Dessinées, von US-Comics, von Mangas, sie alle pilgern regelmässig hierher, wie Angela Heimberg erzählt.

Die Buchhändlerin hat zusammen mit Juan Ortega und Jean-Marc Neuhäus im vergangenen Dezember die Leitung des Comix Shops von der bisherigen Inhaberin Gabriela Santa übernommen. Diese hatte den Laden seit dem Tod ihres Mannes Felix Gally im Jahr 1990 alleine geleitet. Schulz und Eggenschwiler waren schon einige Zeit vorher ausgestiegen. Das neue Team möchte weiterhin an der Front stehen – wie es das bisher schon getan hat, hinter der Ladentheke, so wie Heimberg.

Auch ein Facelifting steht zum 30. Geburtstag an: «Wir wollen dem Laden Frische geben und ein wenig investieren, in ein neues Wandbild beispielsweise.» Eine Unmenge an Geld stehe dafür zwar nicht zur Verfügung, denn der Comix Shop hat mit ähnlichen Krisen zu kämpfen wie der restliche Buchhandel. «Unser Glück ist, dass wir schon immer ein Nischenpublikum bedient haben», erklärt Heimberg. Und dass die Konkurrenz auf diesem Gebiet in Basel klein ist – denn andere, die in den letzten Jahren versucht haben, hier Comics zu verkaufen, mussten schnell wieder aufgeben. Zu stark ist der Comix Shop vernetzt und bekannt.

Doch auch er musste sich zuerst ein Konzept geben. Während die meisten Fachläden sich auf eine bestimmte Art von Comics spezialisieren, setzt

Vollprogramm für Comic-Nerds und solche, die es werden wollen.

der Comix Shop seit jeher auf ein Vollsortiment. Hier findet man «Astérix»- oder «Gaston»-Bände ebenso wie die neusten englischsprachigen Marvel- und DC-Comics. Trotzdem ist auch er an Trends gebunden. Als zum Beispiel die grosse Manga-Welle anrollte, füllte man fast den ganzen Laden mit dem japanischen Lesestoff, so gross waren Markt und Nachfrage. «Wir hatten irgendwann regelrecht Angst, dass wir bald keinen Platz für anderes mehr haben würden», sagt Heimberg mit einem Lachen. «Zum Glück verflachte der Trend irgendwann wieder.» Grundsätzlich aber setze man auf Aktualität und auf Effi-

zienz, das hätten schon die Gründer so angedacht. Im Klartext: Was keinen Umsatz generiert, fliegt raus.

Anders lässt es sich auch nicht überleben, der Druck gerade durch das Internet ist gross. Schon Ende der Neunziger hätten sie das Aufkommen von Amazon und Co. erkannt, merkt Heimberg an.

Treffpunkt für Manga-Fans

«Über den reinen Verkauf hinausgehende Angebote und Veranstaltungen sind uns sehr wichtig», sagt Heimberg. Deshalb gibt es noch immer regelmässige Signierstunden mit nationalen und internationalen Grössen, einen Treffpunkt für Manga-Fans oder einen Abonnementdienst für Comicserien aus den USA. «Im Comicbereich tummeln sich viele Nerds», sagt Heimberg. «Dem versu-

chen wir Rechnung zu tragen und Ansprechpartner zu sein.» Deshalb könne im Laden auch nur arbeiten, wer Leidenschaft dafür mitbringe: «Ohne Freude an Comics ist man hier am falschen Platz.»

Diese Leidenschaft bringt das neue Besitzer-Trio mit. Und blickt deshalb frohgemut in die Zukunft. Ob weitere 30 Jahre daraus werden, hängt aber nicht nur von der Leidenschaft ab, sondern auch von der weiteren Entwicklung des Buchmarktes. Oder vielleicht auch davon, ob der Comix Shop seinen Standort behalten kann. Kurze Unsicherheit haben hier gerade kürzlich die Umbaupläne der benachbarten kult.kino AG ausgelöst (siehe Seite 44). Diese sind vorerst aus dem Weg geräumt, dem Neuaufbruch steht somit nichts im Weg. Und die drei Affen dürfen freudig weiterlesen.

► tageswoche.ch/+bfjeb

Anzeige

STIMMEN // CLASSIC

IRMELIN CUNCORDU E TENORE DE OROSEI

MÄNNERSTIMMEN BASEL

LARYNX

DEZ MONA FEAT. B.O.X.

VOCES8

Stimmen

FESTIVAL
4.-28. JULI 2013

Tickets: www.stimmen.com
+49 (0) 76 21-940 89 11 / 12
VVK Schweiz: www.ticketportal.com

Premiumsponsoren:
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden badenova
Hauptsponsor:
Endress+Hauser



Der Comix Shop darf an Ort und Stelle bleiben. Um ihn herum aber plant die Stadt mit der kult.kino AG eine Umgestaltung der Theaterpassage. Foto: Nils Fisch

Kinokomplex am Theaterplatz

Der Kanton Basel-Stadt will die Theaterpassage aufwerten und plant zwei weitere Kinosäle.

Von Andreas Schneitter

Gewinnerin des Umbaus in der Theaterpassage wäre die kult.kino AG, die schon heute mit den drei Sälen des Kinos Atelier in der Passage vertreten ist. Gemäss Ratschlag wird die kult.kino AG zukünftig nicht nur – wie erwünscht – den Barbetrieb führen, sondern infolge der Bauarbeiten zwei zusätzliche Kinosäle erhalten. Die Basler Regierung wünscht sich

ein «Kino-Miniplex mit fünf Sälen» in der Theaterpassage und damit eine «Standortaufwertung», die die «Kulturmeile» vom Schauspielhaus über das Theater Basel, das Stadtkino, die Kunsthalle, das Stadtcasino bis zum Historischen Museum weiter akzentuieren soll.

Dem Kanton – Immobilien Basel-Stadt ist Eigentümerin der Liegen-

schaft – ist diese Aufwertung 2,5 Millionen Franken wert. Die restlichen 1,2 Millionen Franken steuert die kult.kino AG bei.

Die Investition ist es dem Kanton wert, weil das Projekt die Bedürfnisse von zwei Partnern abdeckt. «Die Theaterpassage hat keine einfache Geschichte», sagt Christian Mehlich von Immobilien Basel-Stadt, «unser Ziel

ist eine bessere Positionierung. Das Interesse der kult.kino AG am Gastronomiebetrieb und an einem erweiterten Spielort passt ausgezeichnet zu unseren Überlegungen.»

Kündigungen akzeptiert

Ebenso passend ist der Zeitpunkt: Die Mietverträge der anderen Mieter in der Theaterpassage laufen über zehn Jahre und enden im Sommer 2013. Nicht alle sind erneuert worden: In der Passage bleiben dürfen der Comix Shop, der Gitarrenhändler Aux Guitares, der Oekoladen, Stoffler Musik sowie der Ballettshop.

Die restlichen Läden müssen raus oder sind bereits weg. «Die Kündigungen wurden allesamt akzeptiert», sagt Mehlisch. «Ein bester Mieter hat Bedürfnisse angemeldet, der Businessplan hat uns überzeugt. Der Kanton finanziert einzig den Grundausbau für die räumliche Erweiterung. Die kino-spezifischen Einbauten werden von der kult.kino AG finanziert.»

Der Ratschlag der Regierung schlägt allerdings neben der Standortaufwertung noch einen anderen Ton an: Hervorgehoben wird die «kulturelle Aufgabe», die die Programmkinos erfüllen: «Viele wertvolle Filme, kleine und grosse, werden hier einem

interessierten Publikum zugänglich gemacht», steht im Text. Die kult.kino AG hat sich, so der Ratschlag weiter, zu einem nicht subventionierten Betrieb der «Kulturmaximierung» entwickelt, der «mehr als lediglich ein Abspieletort für Filme» sei und «neben eigenen Rahmenprogrammen auch Raum für Koproduktionen oder Fremdveranstaltungen» biete. Und weiter: «Um dem Anspruch einer kulturellen Plattform gerecht werden zu können, muss die Infrastruktur diesen Bedürfnissen entsprechen.»

Autorenkino konzentriert

Es geht im Ratschlag also nicht nur um einen Liegenschaftsumbau, sondern ebenso um Kulturpolitik. Das bestätigt Philippe Bischof, Leiter der Kulturabteilung Basel-Stadt: «Betreffend der kulturpolitischen Relevanz war unsere Abteilung im Projekt involviert. Das Autorenkino ist effektiv von grosser Bedeutung, nicht nur für die Filmstadt Basel, sondern für den gesamten Kulturstandort. Durch Kooperationen wie jüngst mit dem Bildrausch-Festival belegt die kult.kino AG immer wieder ihre wichtige Funktion.» Unterstützt wird somit eine Konzentration des Autorenkinos in der Theaterpassage – allerdings betreibt die kult.kino AG mit den beiden

Sälen des Kinos Camera an der Reb-gasse sowie dem Club am Marktplatz neben dem geplanten Kinokomplex noch zwei Aussenstellen, die eine Abwertung erfahren dürften. «Sollte das Camera infolge der geplanten Konzentration geschlossen und sollten dessen beide Säle in die Theaterpassage transferiert werden, fände ich das eine absolut richtige Überlegung», sagt Philippe Bischof. «Jeder zusätzliche Standort verursacht wohl auch Mehrkosten.» Kommt hinzu, dass neue Säle nicht per se ein zusätzliches Publikum anziehen und die Auslastung sichern würden.

Das Kleinbasel würde damit, nach dem Ende des Movie am Claraplatz und des Royal beim Badischen Bahn-

Denkbar, dass am Ende der Club oder das Camera geschlossen wird.

hof in den vergangenen Jahren, sein letztes Kino verlieren. Bei der kult.kino AG wird dies jedoch dementiert: «Wir haben einen gültigen Mietvertrag. Im Moment sehen wir uns nicht veranlasst, auf den Eröffnungstermin

der geplanten neuen, kleineren Kinos die Camera-Säle aufzulösen», sagt Romy Gysin, Co-Geschäftsleiterin der kult.kino AG. «Grundsätzlich ist zu einer künftigen Kinosschliessung momentan nichts zu sagen. Die Entwicklung der Kinozahlen im Studiobereich werden ausschlaggebende Einflüsse auf einen derartigen Verwaltungsratsentscheid haben», so Gysin.

Parlament entscheidet

Gysin bestätigt, dass der Betriebsaufwand durch die Eröffnung zweier zusätzlicher kleiner Vorführräume «nicht enorm strapaziert» werde. Das Unternehmen habe «in den guten Jahren Reserven angelegt und verfügt über einen guten Freundeskreis».

Der Ratschlag liegt nun beim Grosse Rat. Andreas Albrecht, Präsident der Bau- und Raumplanungskommission, rechnet mit einem Parlamentsentscheid im Spätherbst. Die Bauphase ist für Februar bis September 2014 geplant, die Eröffnung soll im Oktober nächsten Jahres stattfinden. Und wenn das Parlament das Projekt bachab schießt? «Andere Pläne machen wir, wenn es so weit ist», sagt Romy Gysin. «Wir halten das Projekt für eine optimale Win-win-Situation, für die Stadt wie für uns.»

► tageswoche.ch/bfjec

Anzeige



CITROËN

EINLADUNG ZU EINEM RENDEZ-VOUS.

Kommen Sie nach Reinach, um mit uns auf die neueste und modernste Citroën-Vertretung der Region anzustossen. Bei einer Führung durch unseren Neubau können Sie in die Marktwelt von Citroën eintauchen und sich mit allerlei französischen Spezialitäten verköstigen.

SAMSTAG, 15. JUNI 2013 VON 9 BIS 18 UHR
SONNTAG, 16. JUNI 2013 VON 9 BIS 16 UHR

À bientôt! Wir freuen uns auf Sie.

AUMATTSTRASSE 144 - 4153 REINACH
www.grosspeter-automobiles.ch

Grosspeter
automobiles

Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf tageswoche.ch

FREITAG
14.6.2013

AUSSTELLUNGEN

- Cartoonmuseum Basel**
Proto Anime Cut
[St. Alban-Vorstadt 28](#), Basel
- Depot Basel**
Handwerk & Zeichnung
[Schwarzwaldallee 305](#), Basel
- HMB – Museum für Geschichte / Barfüsserkirche**
Schuldig – Verbrechen. Strafen. Menschen.
[Barfüsserplatz](#), Basel
- HMB – Museum für Wohnkultur / Haus zum Kirschgarten**
Seich Ibrahim's Traum
[Elisabethenstr. 27/29](#), Basel
- Kunsthalle Basel**
Michel Auder / Paulina Olowaska
[Steinenberg 7](#), Basel
- Kunstmuseum Basel**
Die Picassos sind da! / Ed Ruscha / Otto Meyer-Amden
[St. Alban-Graben 16](#), Basel
- Museum Tinguely**
Zilvinas Kempinas. Slow Motion
[Paul Sacher-Anlage 2](#), Basel
- Museum der Kulturen**
Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Pilgern / Popcap '13 / Was jetzt? / Aufstand der Dinge am Amazonas
[Münsterplatz 20](#), Basel
- Museum für Gegenwartskunst**
Some End of Things
[St. Alban-Rheinweg 60](#), Basel
- Naturhistorisches Museum Basel**
Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen
[Augustinergasse 2](#), Basel
- S AM – Schweizerisches Architekturmuseum**
Spatial Positions 2 – Im Würgegriff der Kunst
[Steinenberg 7](#), Basel
- Skulpturhalle Basel**
Amman Journal II. Petra Files
[Mittlere Strasse 17](#), Basel
- Spielzeug Welten Museum**
Aufgezogen und aufgeladen
[Steinvorstadt 1](#), Basel
- Kunsthalle Palazzo**
Natur?
[Bahnhofplatz/Poststrasse 2](#), Liestal
- Museum.BL**
Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen / Maus im Haus – Eine reizvolle Begegnung
[Zeughausplatz 28](#), Liestal
- Dreiländermuseum**
Nationalsozialismus in Lörrach / geht schon – geht anders
[Basler Str. 143](#), Lörrach
- Paul-Ibenthaler-Haus**
Zeitweit
[Baumgartnerstr. 16](#), Lörrach

Wochenstopp Element Of Crime

Art und Rock: Die Bremer Band gibt zwei Konzerte im Riehener Sarasinpark. *Von Andreas Schneitter*

«Velvet» heisst die Plattform, die Thomas Dürr und Sam Keller zusammengefügt haben. Der eine, Dürr, kommt aus dem Showbusiness und hat die Agentur Act Entertainment aufgebaut, der andere, Keller, ist Direktor der Fondation Beyeler. Der Name der Plattform leitet sich ab von der Kultband Velvet Underground, in der die Symbiose von Rock und Kunst durch ihren Mentor Andy Warhol eingeschrieben und gefördert war. In «Velvet» sollen sich diese Sphären weiter schneiden – und dies mit einer Band, die gut ins Konzept passt: Element Of Crime.

Das Bremer Quintett um Sänger und Texter Sven Regener hat vor knapp 30 Jahren ebenfalls mit düster schepperndem Lo-Fi-Rock à la Lou Reed begonnen, bevor der schrittweise Wechsel zu einem chanesken, zart und vielgestaltig instrumentierten Folkpop vollzogen wurde. Ins Zentrum rückte dabei vor allem Regeners Gesang – nicht des minimalistisch gehaltenen melodischen Umfangs wegen, sondern wegen der Geschichten, die er erzählt. Regeners lakonische Poesie, die im Nuschelton scheinbar nebenher sich entfaltet und dennoch sicher ins Herz trifft, hat der Band über die Jahrzehnte ein unerschütterliches Standing in den deutschsprachigen Ländern errichtet.

Übertroffen wird dies indes von Sven Regeners literarischem Erfolg der Büchertrilogie zu Frank Lehmann, dessen Lebensgestolpere es bis ins Kino reichte. Unbekannt ist bisher hingegen Regeners und Konsorten Affinität zur bildenden Kunst.

«Velvet» macht diese erstmals öffentlich. Während der Art Basel sind Kunstwerke aus dem Privatbesitz der Musiker in der Orangerie des Sarasinparks gegenüber der Fondation Beyeler ausgestellt, im Park selbst spielen Element Of Crime in einem Zelt zwei Konzerte. Zu sehen sind dabei auch Werke von Künstlern aus dem Umfeld der Band wie Matthias Düwel, Jens Kloppmann oder 4000.

Eine Kombination, die laut Thomas Dürr ideal zu den Art-Tagen passe, «weil dann ein Publikum vor Ort ist, das Interesse an aussergewöhnlichen Kunstbegegnungen hat. Ausserhalb der Kunstmesse ist ein solches Projekt kaum durchführbar.» Ob aus «Velvet» eine lose Reihe entstehe, sei daher noch offen.

Die letzte Kooperation zwischen der Showagentur und dem Kunsthaus ist «Velvet» allerdings nicht: 2011 veranstaltete Act Entertainment im Rahmen der Surrealisten-Ausstellung ein Konzert von Jane Birkin in der Fondation, kommenden September tritt Max Raabe in den letzten Tagen der Retrospektive zu Max Ernst an einem Liederabend auf.

Eine marketingstarke Verbindung von Hoch- und Popkultur? «Nein», sagt Dürr, «ohne inhaltliche Verknüpfung wären solche Abende nicht denkbar, weder für die Fondation Beyeler noch für uns.»

📧 tageswoche.ch/+bftpt

Ausstellung: 12. bis 16. Juni.
Konzerte Element Of Crime: 15. und 16. Juni, 20 Uhr. Sarasinpark, Riehen. www.actnews.ch



Zeigen Kunstwerke und spielen Konzerte in Riehen: Element Of Crime. Foto: zVg

Anzeige

**VINOTECA
BRUGGER**

Ausgesuchte Weine,
Grappa und Spezialitäten
aus Italien

100% Italien

Top-Weine aus allen Regionen von
Produzenten, die wir persönlich kennen.
Degustationen für 4–12 Personen im
gemütlichen Weinkeller.
Faire Preise.
Gratis-Lieferung in der Region.

Schmiedgasse 15
4143 Dornach
Telefon 061 701 30 05
www.bruggerweine.ch

Kunsthau Baselland
Christopher Orr / Laurent Grasso / Manuel Graf
[St.-Jakob-Str. 170](#), Muttenz

Dreispietzhalle
Volta9
[Helsinkistrasse 5](#), Münchenstein

Haus für elektronische Künste Basel
A Band of Floating Mushrooms / Semiconductor – Let There Be Light
[Oslostr. 10](#), Münchenstein

Schaulager Basel
Steve McQueen
[Ruchfeldstr. 19](#), Münchenstein

Fondation Beyeler
Maurizio Cattelan / Max Ernst
[Baselstr. 101](#), Riehen

Spielzeugmuseum Riehen
Press Start to Play
[Baselstr. 34](#), Riehen

Vitra Design Museum
Archizones / Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1,
Weil am Rhein

THEATER

Die Affaire Rue de Lourcine
Förbacher Theater, Schwarzwald-
allee 200, Basel. 20 Uhr

Hans Heiling
Spiellplatzfestival
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 22 Uhr

I'm a Loser, Baby
Junge Bühne Bern
Spiellplatzfestival
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 17 Uhr

Stierwaldväterwee
Im Rahmen von Spiellplatz
Junges Theater Basel,
Kasernenstr. 23, Basel. 20 Uhr

Das Fest
Theaterverein
«Zum Schwarze Gyger»
Mühle Allschwil, Mühlebachweg 41,
Allschwil. 19.30 Uhr
Karneval der Tiere
Theater Stadelhofen,
Stadelhoferstr. 12, Zürich. 20.15 Uhr

Coup de théâtre et le collectif Nacéo
Theater Stok, Hirschengraben 42,
Zürich. 20 Uhr

POP/ROCK

Sound of Wood
Mit: Audioness, Left Thumb Up, Sea Time
Café Hammer, Hammerstr 133, Basel. 20 Uhr

Tangos de Primera
Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel. 20.15 Uhr

Leimentaler Openair
Festival
Open Air Gelände, Bruderholz, Oberwil. 19 Uhr

John Lee Hooker Jr.
Pop
ZZ, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

Phil Keaggy
Pop
Mehrzweckhalle, Bahnhofstr. 36A, Therwil. 20 Uhr

PARTY

Bassmusik
Drum'n Bass
DJs Mind Vortex, Frontline, Presscode
Garage, Binningerstr. 14, Basel. 23 Uhr

DJ Supertrikk
Funk, Ska, Soul
Grenzwert Bar, Rheingasse 3, Basel. 22 Uhr

Danzeria
Partytunes
Querfeld-Halle, Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

Go-C-Art-Cargo Festival
Electro, Open Format
DJ Set, Other: Project D.A.R.K.
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-Rheinweg 46, Basel. 21 Uhr

Les Garçons Night
Electro, House
DJs Clincker, Dead Poets, Kawumski
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 18 Uhr

New Eras
House, Partytunes, Techno
DJs Nico G., Sir Chase, Pfeffy, Me Dro, Bfly Steiner, Baesi, Meister Ede, Odin
Borderline, Hagenaustr. 29, Basel. 23 Uhr

Notte Oscura
Partytunes
DJ Marc the Spark
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Open Format Meets Braviraggazi
Open Format
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Terminal M with Monika Kruse
House
DJs Monika Kruse, Manon, Michel Sacher, Oliver K.
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Tim Bürgenmeier
Disco, Electro, House
DJ Tim Bürgenmeier
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 17 Uhr

Toilet Paper' Party with Maurizio Cattelan
Open Format
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Collegium Musicum Basel
Lena Neudauer (Violine), Kevin Griffiths (Dirigent), Werke von: Modest P. Mussorgsky, Sergej Prokofjew, Peter I. Tschaikowsky
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 19.30 Uhr

Ensemble Phoenix Basel
«Möslang & Noetinger»
Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

Orgelspiel zum Feierabend
Sharon Prushansky (Schola Cantorum)
Leonhardskirche, Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

Schlusskonzerte der Hochschule für Musik, Abteilung Jazz
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 19.30 Uhr

XASAX
Marcus Weiss, Serge Bertocchi, Jean-Michel Goury, Pierre-Stephane Meugé Saxophone. Werke von Henri Pousseur, Alfred Knüsel, Salvatore Sciarrino, Iannis Xenakis u.a.
Maison 44, Steinenring 44, Basel. 19.30 Uhr

Riverboat Stokers
Schützen Kulturkeller, Bahnhofstr. 19, Rheinfelden. 20 Uhr

TANZ

Karneval der Seelen
Cathy Sharp Dance Ensemble
Theater Roxy, Muttenserstr. 6, Birsfelden. 20 Uhr

Anzeige



hmb Museum für Wohnkultur
HAUS ZUM KIRSCHGARTEN

Mein Tipp:
Picknick am Mittag im Garten des Museums für Wohnkultur in Basel.

Bestellen Sie Ihren Picknickkorb am Vortag bis 16.00 Uhr unter www.hmb.ch

Anzeige

Auch die beste Restaurant-App!

Die News-App der TagesWoche

Mit der neuen TagesWoche-App können Sie zum Beispiel das Restaurant Ihrer Wahl schon vor dem Besuch virtuell begehen, die Speisekarte sowie das Mittagsmenü einsehen und gleich einen Tisch reservieren. E Guete.

Aktuell neu dabei:

Trattoria Bar da Sonny
Vogesenstrasse 96
4056 Basel

Restaurant Schänzli
Birsstrasse 19
4132 Muttenz

Pinte Dättwil
Sommerhaldenstrasse 20
5405 Dättwil

La Dolce Vita
Rheinstrasse 20
4302 Augst

Gasthof zum Rebstock
Kirchplatz 7
4132 Muttenz

Restaurant Favorita
Hörnallee 71
4125 Riehen

Restaurant Baslerhof
Brohegasse 6
4126 Bettingen

Rösti Stube - Hotel Alexander
Riehenring 83
4058 Basel

Restaurant El Puente
Schorenweg 10
4144 Arlesheim

Restaurant Schützenstube
Hauptstrasse 55
4133 Pratteln



lunchgate
in Zusammenarbeit mit

TagesWoche

Kreuzworträtsel

BL-Gemeinde a. Rhein	Qualm	Körperbau	englischer Artikel	ital. Frauenname	engl. Frauenkurzname	Schönling (frz.)	spanischer Männername	hohe Wertschätzung	Passionspielort im Tirol	aus zartem Stoff	Strom zum Ganges (Indien)	Freidenker	
					Nötiger								
komfortables Hotelzimmer		vermuten			Autokz. Kiribati	Mondhof							
				Ort am Lago di Lugano	Basler Kino							alt Bundesrat (Pierre)	
Liebreiz		ausser der Regel	Halbaffe auf Madagaskar			frz.: Name			Männername		Abk.: Aktiengesellschaft	4	
								bunte Tanzshow				2	
dt. Autor (Siegfried)	Ergänzung, Nachtrag		Autokz. Israel					engl.: eingeschaltet			amerik. Schauspieler (Michael)		
				Gewürztee				Zusage		Halbton unter d			
Nervosität		Zch. f. Cadmium										6	
			Kurort in Nord-slowenien	Vorname d. Schauspielerin Glas	Treppenhaus	Bahnschiene	argentinischer Staatsmann †	Walart: ...wat		ital. Klosterbruder (Kw.)		frz.: hier	
Handy-Norm (Abk.)	Vorort v. Basel (Hafen)								frz. Polizist				
Hindufest			Luzerner Fussballclub		ital. Provinzkennz.: Modena	erstes Baselbieter Radio							
				Behälter zum Lagern v. Zigarren					engl.: Asien			23. netzeit.ch	
billiger Schnaps (ugs.)	Basler Rheinbrücke							1	2	3	4	5	6

Auflösung des Kreuzworträtsels in der nächsten Ausgabe. Lösungswort der letzten Ausgabe: BIENEN

FREITAG 14.6.2013

COMEDY

Variété Spektakel
Vulcanelli Circuit, Erlenstr. 23, Basel. 19.30 Uhr

DIVERSES

Art Basel
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel. 11 Uhr

Circus Knie
Tournée 2013
Rosentalanlage, Basel. 20 Uhr

Design Miami Basel
The Global Forum for Design
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel. 11 Uhr

Filmabend
Geschäft mit dem Hunger – wie deutsche Banken mitverdienen (Doku), Alambriaga – Die blutige Grenze von Young (Drama)
Internetcafé Planet13, Klybeckstr. 60, Basel. 20 Uhr

Anzeige

Café Confiserie Helfenstein
Aesch/Basel
Hauptstr. 85 Aesch BL Aeschplatz 3 Basel

Aesch
Montag geschlossen
Dienstag bis Freitag 6.30 bis 18.30 Uhr
Samstag 6.30 bis 16.00 Uhr
Sonntag 9.00 bis 17.00 Uhr

Basel
Montag bis Freitag 6.30 bis 18.00 Uhr
Samstag und Sonntag geschlossen

Qualität hat einen Namen!

Scope Basel
Scope Basel Pavilion, Kaserne, Klybeckstrasse 1b, Basel. 11 Uhr

art.is.10 – Die andere Art
offene Ateliers, Workshops, Performances, Gesprächsrunden
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46, Basel. 14 Uhr

Klausenrennen
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72, Muttenz. 10 Uhr

SAMSTAG 15.6.2013

AUSSTELLUNGEN

Anne Mosseri-Marlio Galerie
Nils Erik Gjerdevik
Malzgasse 20, Basel

Balzer Art Projects
Landscape: A Story of Rehabilitation
Riehentorstr. 14, Basel

SUDOKU

So lösen Sie das Sudoku:
Füllen Sie die leeren Felder mit den Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3 x 3-Blöcke nur ein Mal vorkommen. Viel Spass beim Tüfteln!

		5	8	2	4	9		
	1		7				8	
3								8
6	5		3				7	2
4								5
	6			8				1
		9	1	6	5	4		

BIMARU

So lösen Sie Bimaru: Die Zahl bei jeder Spalte und Zeile bestimmt, wie viele Felder durch Schiffe besetzt sind. Diese dürfen sich nicht berühren, auch nicht diagonal, und müssen vollständig von Wasser umgeben sein, sofern sie nicht an Land liegen.

©Conceptis Puzzles 08010000866

Auflösungen von SUDOKU und BIMARU in TagesWoche 23

5	9	2	3	1	6	4	7	8
8	6	1	7	4	2	9	5	3
4	7	3	5	9	8	6	2	1
1	5	9	2	6	3	8	4	7
2	4	6	9	8	7	3	1	5
3	8	7	4	5	1	2	9	6
9	1	8	6	7	4	5	3	2
6	2	4	1	3	5	7	8	9
7	3	5	8	2	9	1	6	4

©Conceptis Puzzles 08010000866

BauArt Basel

Albert Alis
Claragraben 160, Basel

Carambol

Primitivgeld aus Afrika
Spalenberg 63, Basel

Cartoonmuseum Basel

Proto Anime Cut
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Depot Basel

Handwerk & Zeichnung
Schwarzwaldallee 305, Basel

Galerie Am Spalenberg

Picasso Original-Plakate
Petersgraben 73, Basel

Galerie Carzaniga

Christopher Lehmpfuhl, Christian
Lichtenberg, Paolo Bellini
Gemsberg 8, Basel

Galerie Gisèle Linder

Roger Ackling
Elisabethenstr. 64, Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)

Passion Kunst
Freie Str. 88, Basel

Galerie Karin Sutter

Annette Barcelo
Rebgasse 27, Basel

Galerie Katharina Krohn

Andreas Karl Schulze,
Georgio Griffa, Antonio
Soaccabarozi
Grenzacherstr. 5, Basel

Galerie Mäder

Annette Barcelo
Claragraben 45, Basel

Graf & Schelble Galerie

Rainer Gross
Spalenvorstadt 14, Basel

HMB – Museum für Geschichte /

Barfüsserkirche

Schuldig – Verbrechen.
Strafen. Menschen.
Barfüsserplatz, Basel

HMB – Museum für Wohnkultur /

Haus zum Kirschgarten

Scheich Ibrahim's Traum
Elisabethenstr. 27/29, Basel

Hebel_121

Clemens Hollerer
Hebelstrasse 121, Basel

Kunsthalle Basel

Michel Auder / Paulina Olowaska
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel

Die Picassos sind da! /
Ed Ruscha / Otto Meyer-Amden
St. Alban-Graben 16, Basel

Laleh June Galerie

We Are Young
Picassoplatz 4, Basel

Lots Remark Projekte

Robert Lettner
Klybeckstr. 170, Basel

Messe Basel

Spatial Positions 3 – Woven Wall
Messeplatz 25, Basel

Museum Tinguely

Zilvinas Kempinas. Slow Motion
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im
Gepäck / Geben und Nehmen –
Die Ökonomie des Göttlichen /
Pilgern / Popcap '13 / Was jetzt?
Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Lichtspiele Bis der Gürtel fällt

In der Filmkomödie «The Big Wedding» fallen viele F-Wörter
bis zum segensreichen Jawort. *Von Hansjörg Betschart*



Gott zum Gruss, Mann küsst Fuss: Sarandon, Williams und De Niro albern rum. Foto: zVg

Das **cheliche Jawort** ist in den meisten Fällen ein 100-Prozent-Entscheid zugunsten der Hoffnung gegenüber der Erfahrung. Über 50 Prozent der Verheirateten in der Schweiz entscheiden sich für die Erfahrung. Sie reichen die Scheidung ein.

Bei Don (Robert De Niro) und Ellie (Diane Keaton) liegt diese schon Jahre zurück. Für die Hoffnungen ihres Adoptivsohns Alejandro sollen sie aber noch einmal in die Rolle des Ehepaares zurückschlüpfen. Bei Alejandro's Hochzeit wird nämlich auch die erzkatholische leibliche Mutter aus Kolumbien erwartet. Und der erzkatholische Pater (Robin Williams) soll auf geordnete Familienverhältnisse treffen.

Derart eingefädelt, bietet die Hochzeit reichlich Anlass, die Lebenslügen und Weltbilder der Beteiligten einer Prüfung zu unterziehen. Denn die Masken der Moral verutschen leicht, wenn zwei Menschen sich Liebe bis in den Tod schwören.

Don etwa ist ein Schwerenöter. Schwer in Not gerät er nicht nur, wenn er den braven Ehemann mimen soll, sondern auch, wenn seine Ex von 40-minütigen Orgasmen berichtet, die sie mit ihm haben könnte. Das

wird zur Herausforderung, als er in seiner Rolle des glücklichen Ehemanns neben ihr im Bett schlafen soll.

Dons Sohn Jared versucht das pure Gegenteil. Er will als Jungfrau in die Ehe, was ihm angesichts der unjungfräulichen Nuria allerdings nicht leicht fällt. Sie denkt durchaus katholisch: Unterlasse nichts, wofür du durch eine Beichte Absolution erhalten wirst.

«The Big Wedding» legt wenig Wert auf differenzierte Charaktere und lässt die Gürtellinie auch bei den Damen etwas tiefer sitzen – neben dem Jawort kommt es auch zu einer Menge F-Wörtern. Was immer wir von einer Hochzeitskomödie erwarten dürfen, trifft schliesslich ein – ausser, dass zum Schluss aus der Eheschliessung noch eine überraschende Eheöffnung wird.

✉ tageswoche.ch/+bfips

«The Big Wedding» läuft u.a. in den Basler Kinos Eldorado und Rex.

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf blogs.tageswoche.ch

Fehlt Ihre
Veranstaltung in der
Online-Agenda?

Erfassen Sie
Ihre Daten auf
tageswoche.ch/agenda

Museum für Gegenwartskunst

Some End of Things
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel

Sammeln, Bewahren,
Forschen, Ausstellen
Augustinergasse 2, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art

Walter Swennen
Rosentalstr. 28, Basel

S AM – Schweizerisches

Architekturmuseum

Spatial Positions 2 –
Im Würgegriff der Kunst
Steinenberg 7, Basel

Schleifferei

Tilt Rae Martini Smash137 the Weird
Nevercrew Doppeldenk Bruno
Santinho Jers & Aley and Pro176
Solothurnerstrasse 6, Basel

Skulpturhalle Basel

Amman Journal II. Petra Files
Mittlere Strasse 17, Basel

Spiegelzug Welten Museum

Aufgezogen und aufgeladen
Steinenvorstadt 1, Basel

Stampa

Erik Steinbrecher / Zilla Leutenegger
Spalenberg 2, Basel

Tony Wuethrich Galerie

20 Jahre Tony Wuethrich Galerie
Vogesstr. 29, Basel

Von Bartha Garage

Daniel Robert Hunziker
Kannenfeldplatz 6, Basel

mitart

Guy C. Corriero
Reichensteinerstr. 29, Basel

Mühle Allschwil

Kulturverein Allschwil-Schönenbuch
Mühlebachweg 41, Allschwil

Oslo8

Jiri Makovec
Oslostr. 8-10, Basel Dreispitz

Kunsthalle Palazzo

Natur?
Bahnhofplatz/Poststrasse 2,
Liestal

Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander auf den
Leim gehen / Maus im Haus –
Eine reizvolle Begegnung
Zeughausplatz 28, Liestal

Anzeigen

HEUTE und SAMSTAG 21h
Hoföffnung 19.30h
Lagerfeuer, Bergwürste

SOMMERTHEATER IM HOF
Die Alp träumt- ein Dorf im Höhenrausch
www.vorstadttheaterbasel.ch Vorverkauf 061 272 23 43

Mi 12.06. 20.00
«Landscape» – Ensemble Lemniscate
Konzert mit Werken von Gérard Grisey,
Martin Jaggi, Markus Burri und Gérard Zinsstag

1 061 883 13 13

GARE du NORD

www.garedunord.ch

SAMSTAG, 15.6.2013

Dreiländermuseum

Nationalsozialismus in Lörrach / geht schon – geht anders
Basler Str. 143, Lörrach

Paul-Ibenthaler-Haus

Zeitweit
Baumgartnerstr. 16, Lörrach

Kunsthau Baselland

Christopher Orr / Laurent Grasso / Manuel Graf
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Dreispiethalle

Volta9
Helsinkistrasse 5, Münchenstein

Haus für elektronische

Künste Basel
A Band of Floating Mushrooms / Semiconductor – Let There Be Light
Olostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel

Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Sprützhüsil Kulturforum

Andreas Durrer
Hauptstr. 32, Oberwil

Fondatio Beyeler

Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Henze &

Ketterer & Triebold
Expressionisten der «Brücke» und die Natur
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo

Armin Göhringer
Gartengasse 10, Riehen

Galerie Monfregola

Jörg Shimon Schuldhess
Baslerstr. 59, Riehen

Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum

Archizines / Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1,
Weil am Rhein

THEATER

Der Streit

Jugendtheater Willisau
Schauspielhaus, Steinertorstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Hänsel und Gretel

Basler Kindertheater,
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Männer und andere Irrtümer

Förnbacher Theater, Schwarzwald-
allee 200, Basel. 20 Uhr

Anzeigen



FÜR ALLE OHREN

Es ist nie zu früh, auf sein Gehör zu hören. Eine persönliche Beratung mit kostenlosem Hörtest bei der HZ zeigt auf, was Sie für Ihre Ohren tun können.
Rufen Sie uns an für einen Termin.

Hörmittelzentrale Nordwestschweiz – für alle Ohren
Tel. 061 269 89 89 info@hz-hoeren.ch www.hz-hoeren.ch
Aarau Basel Liestal Reinach Rheinfelden Riehen

Leibspeise Energy Truffles

Wer sich gesund ernähren will, muss aufs Naschen nicht verzichten – dank diesen Truffles von Carmen Wong Fisch.

Seit ich meinen Lebensstil in Sachen Ernährung geändert habe, hat sich einiges geändert. Ein Problem hatte ich da aber noch: das Naschen! Ich liebe es zu naschen und wollte eine gesunde Alternative. Die Suche dauerte gar nicht lange. Aus Stephanie Tourles' Buch «Raw Energy» stammt das Rezept für diese wunderbaren Truffles. Beschichten können Sie diese zum Beispiel mit Kokosflocken, Johannisbrotkernmehl – oder man taucht sie in dunkle, geschmolzene Schokolade.

Energy Truffles:

Für zirka 35 Truffles brauchen Sie

- 2 mittelgrosse reife Bananen, geschält
- 4 Tassen rohe Haferflocken
- 2 Tassen rohe Mandelbutter oder gebratene Erdnussbutter
- 1/2 Tasse Agaven-Sirup
- 1/4 Tasse Chia-Samen
- 1 Vanilleschote (halbiert und ausgekratzt)
- 2 TL gemahlener Zimt
- 2 TL Maca-Pulver (optional)
- 2 Handvoll Goji-Beeren
- 1/2 Tasse rohe Nüsse (Mandeln, Haselnüsse oder Macadamianüsse)
- rohes Kokosöl

Sie können auch andere trockene Früchte oder Nüsse verwenden, die Sie gerade vorrätig haben. Experimentieren Sie!

Geben Sie die Bananen, Haferflocken, Mandel- oder Erdnussbutter, Agaven-Sirup, Vanille, Chia-Samen, Maca-Pulver und Goji-Beeren in eine grosse Schüssel und mischen Sie die Zutaten gut durch. Ich bevorzuge es, alles mit den Händen zu mischen, und zwar bis eine feste, teigähnliche Masse entsteht. Die Handflächen mit ein bisschen Kokosöl einreiben. Brechen Sie ein kleines Stück der Masse ab und legen Sie es auf eine Hand. Drücken Sie eine Nuss in die Mitte des Teigs und formen Sie eine Kugel (ca. 3 cm Durchmesser). Beschichten können Sie diese, wie gesagt, nach Belieben.

Bewahren Sie die Kugeln in einem dicht verschlossenen Behälter für zirka 24 Stunden im Tiefkühlfach auf. Die Aromen verbinden sich auf diese Weise am besten und die Kugeln sind im Geschmack auch nach zwei Wochen noch wunderbar.

✉ tageswoche.ch/+bfot

Die ungekürzte Fassung dieses Rezepts finden Sie in Carmens Blog «Green Home Chef» unter blogs.tageswoche.ch



Schmecken fein und geben Power: Energy Truffles à la Stephanie Tourles. Foto: Carmen Wong Fisch

Sommertheater –

Die Alp träumt
Vorstadtheater,
St. Alban-Vorstadt 12,
Basel. 21 Uhr

Ich bi fiø⁹/VÄL! (ich bi normal!)

Junges Theater Basel
im Rahmen von Spiilplätz
Junges Theater Basel,
Kasernenstr. 23, Basel. 22 Uhr

Das Fest

Theaterstück v. Thomas Vinterberg
«Zum Schwarze Gyger»
Mühle Allschwil, Mühlebachweg 41,
Allschwil. 19.30 Uhr

POP/ROCK

Famara & Backingband

Reggae
Querfeld-Halle,
Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

The Professor

Urban
Binniger Pub & Lounge,
Hauptstrasse 91, Binningen. 21 Uhr

Leimentaler Openair

Festival
Open Air Gelände, Bruderholzhof,
Oberwil. 17 Uhr

Element of Crime

Alternative, Rock, Metal
Im Rahmen der Reihe Velvet
Spiegelzelt, Sarasinpark,
Riehen. 20 Uhr

PARTY

Beat It

Partytunes
DJ Jean Luc Piccard
Atlantis, Klosterberg 13,
Basel. 23 Uhr

Chris Air & Thom Monn are Monair

Electro, House
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 17 Uhr

DJ TBA

Partytunes
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,
Basel. 21 Uhr

David Jach

Partytunes
DJs David Jach, Jonas Wöhl,
Herr Vogel
Garage, Binningerstr. 14,
Basel. 23 Uhr

Disco Trash Night

Disco, Funk, House
DJ Trash Gordon
Jägerhalle, Erlenstr. 59,
Basel. 18 Uhr

Edgar Edit

Partytunes
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,
Basel. 22 Uhr

GayBasel Schiff

Charts, Disco, Electro, House
DJs Taylor Curz, Mary, Angelo
Das Schiff, Westquaistr. 19,
Basel. 19 Uhr

Go-C-Art-Cargo Festival –

Big Closing Party
Disco, Electro, Folk, Open Format
DJ Castro and Dirthole
Band: Dead Western
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-
Rheinweg 46, Basel. 21 Uhr

Henrik Schwarz

House, Techno
DJs Henrik Schwarz, Yare, Michael
Berczelly, Philipp Weibel, Dominic.
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 23 Uhr

THEATER BASEL

— www.theater-basel.ch —

House Flavour
House, Minimal
DJ Bruno Seven
Kult Basel, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

Items & Things
House, Techno
DJs Magda, Nyma, Gregster Browne, Nik Frankenberger, Honoree Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Saturday Afternoon Party
Volkshaus Basel, Rebgrasse 12, Basel. 15 Uhr

Stefano Noferini, Christian Smith
House, Techno
Mlt 15 DJs
Borderline, Hagenaustr. 29, Basel. 23 Uhr

The Sect Vs Subsistenz Night
Drum'n Bass
DJs The Sect, Dean Rodell, Presscode, Kilian, Infernal Bastard, Quad Damage, Duracell, Xs, Minos Sommercasino, Münchensteinstr. 1, Basel. 22 Uhr

Tram & Bus feat. Villem
Open Format
DJs Qbig, Zenith, Villem, Chris Haze Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

White Night (Progital)
Goa
Cirquit, Erlenstr. 23, Basel. 18 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Au Jardin des Plantes
Cornelia Häring (Mezzo-Sopran), Sylvia Bach (Querflöte), Anke Riemenschneider (Klavier)
Titus Kirche, Im Tiefen Boden 75, Basel. 18.30 Uhr

Benefiz Konzert
Leitung: Jörg Frei; Dajoeeri-Panflötenschulen Bern, Baden und Basel. Kollekte: Stiftung Theodora Pauluskirche, Steinering 20, Basel. 19.30 Uhr

Ensemble Phoenix Basel
«Möslang & Noetinger»
Gare du Nord, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

Schlusskonzerte der Hochschule für Musik, Abteilung Jazz
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 19.30 Uhr

War Requiem
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19.30 Uhr

Neues Orchester Basel
Christian Knüsel (Leitung), Elena Graf (Geige). 6. Abonnementskonzert; Werke von: J. Massenet, W. A. Mozart, F. Schubert
Katholische Kirche, Dornach. 20 Uhr

TANZ

Karneval der Seelen
Cathy Sharp Dance Ensemble
Theater Roxy, Muttentzerstr. 6, Birsfelden. 20 Uhr

DIVERSES

Art Basel
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel. 11 Uhr

Circus Knie
Tournée 2013
Rosentalanlage, Basel. 15 Uhr

Kultwerk #84

«Etappe»

Dieses Werk von Neo Rauch ist vielleicht nicht sein berühmtestes. Aber es ist Kult – seinem Besitzer sei Dank. *Von Karen N. Gerig*



Hängt bei Brad Pitt im Wohnzimmer (oder so): Neo Rauchs «Etappe»xcc. Foto: zVg

Wenn Brad Pitt etwas kauft, dann muss es gut sein. Oder zumindest hip. Ganze 1,02 Millionen Franken zahlte der Hollywood-Star und leidenschaftliche Kunstsammler 2009 an der Art Basel am Stand der New Yorker Galerie Zwirner für das Gemälde «Etappe» von Neo Rauch. Zwei auf drei Meter misst das Werk, das nun hoffentlich die Villa des Schauspielers (und nicht einen Safe) ziert.

Neo Rauch war damals schon lange kein Unbekannter mehr. Seine Werke gingen weg wie warme Semmeln, und wenn man den Gerichten glaubt, so soll Brad Pitt nur deshalb diese Arbeit gekauft haben, weil ihm ein Sammler, der bereits vier Rauch-Gemälde besass, dazu geraten hatte. Mit der Auktion durch Pitts Kauf jedoch war Rauch jedoch erst recht in aller Munde, auch kunstferne Kreise interessierten sich nun für den deutschen Maler.

Der Leipziger, der ebenso sehr aus der Realität wie aus Träumen und dem kunsthistorischen Fundus schöpft, hatte 2009 schon einige grosse Ausstellungen hinter sich, etwa eine Retrospektive im Kunstmuseum Wolfsburg und eine Einzelausstellung im Museum of Modern Art in New York. Rauch hatte Ende der 1980er-Jahre an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst studiert, aus der die Vertreter der «Neuen Leipziger Schule» hervorgingen. Diese geriet ab Ende der 1990er in den Fokus des internationalen Kunstmarkts, wodurch gerade Rauch vor allem in den USA zum deutschen Exportschlager avancierte. Einen nicht unwesentlichen Anteil daran hatte der Leipziger Galerist Gerd Harry Lybke mit seiner Galerie «Eigen + Art».

Rauch setzt sich in seinem Œuvre mit den fundamentalen Problemen der Malerei der Moderne, mit dem Verhältnis von Fläche und Raumillusion, von Abstraktion und Figuration, auseinander. «Etappe», das von Brad Pitt erworbene Bild, ist ein gutes Beispiel dafür.

Flächig gemalt, ohne perspektivische Tiefe, steht im Zentrum des Bildes ein Rennauto still. Zwei Männer bewegen sich darauf zu, in den Armen ein Farbkabelbündel haltend, dessen Zweck unklar bleibt – ist es ein Benzinschlauch? Wie der verkeehrt vom Himmel hängende Baum darf auch dieses Bündel als Beispiel für surrealistische Elemente gesehen werden, die Rauch gerne in seine Bilder einbaut. Trotzdem wirkt «Etappe» weniger geheimnisvoll als andere seiner Bilder. Wirklich magisch war für kurze Zeit höchstens der Kult darum.

tagswoche.ch/bffntq

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

Neo Rauch

Neo Rauch wurde 1960 in Leipzig geboren. Er studierte an der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst bei Arno Rink, dessen Nachfolger als Professor er von 2005 bis 2009 war. Als Maler wahrgenommen wurde er bereits in den 1980er-Jahren. Seine Bilder aus jener Zeit lässt er aber selber nicht mehr gelten. Für seine aktuellen Werke werden bis zu 1,5 Millionen Dollar bezahlt.



Comic Jam 38
Café Hammer, Hammerstr 133, Basel. 20 Uhr

Design Miami Basel
The Global Forum for Design
Messe Basel, Messeplatz 25, Basel. 11 Uhr

Scope Basel
Scope Basel Pavilion, Kaserne, Klybeckstrasse 1b, Basel. 11 Uhr

Videocity.bs – Videoparcours durch die Basler Innenstadt
Guided Tour in English with the Curator Andrea Domesle
Unternehmen Mitte, Gerbergasse 30, Basel. 9.30 Uhr

art.is.10 – Die andere Art
Offene Ateliers, Workshops, Performances, Gesprächsrunden
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46, Basel. 14 Uhr

Öffentliche Samstagsführung mit Sämi Moor
Anekdotenreicher Rundgang über den Spalenberg
Spalentor, Basel. 10.30 Uhr

8. Gesunde Zeiten
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 10 Uhr

SONNTAG

16.6.2013

AUSSTELLUNGEN

Cartoonmuseum Basel
Proto Anime Cut
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Depot Basel
Handwerk & Zeichnung
Schwarzwaldallee 305, Basel

HMB – Museum für Geschichte / Barfüsserkirche
Schuldig – Verbrechen. Strafen. Menschen.
Barfüsserplatz, Basel

Jüdisches Museum Schweiz
1001 Amulett. Schutz und Magie – Glaube oder Aberglaube
Kornhausgasse 8, Basel

Kunsthalle Basel
Michel Auder / Paulina Olowaska
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
Die Picassos sind da! / Ed Ruscha / Otto Meyer-Amden
St. Alban-Graben 16, Basel

Museum Tinguely
Zilvinas Kempinas. Slow Motion
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

Museum der Kulturen
Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Pilgern / Popoap '13 / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst
Some End of Things
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Naturhistorisches Museum Basel
Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen
Augustinergasse 2, Basel

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum
Spatial Positions 2 – Im Würgegriff der Kunst
Steinenberg 7, Basel

SONNTAG 16.6.2013

Skulpturhalle Basel
Amman Journal II, Petra Files
Mittlere Strasse 17, Basel

Spielzeug Welten Museum
Aufgezogen und aufgeladen
Steinenvorstadt 1, Basel

Kunsthalle Palazzo
Natur?
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

Museum.BL
Bschiss! Wie wir einander auf den
Leim gehen / Maus im Haus –
Eine reizvolle Begegnung
Zeughausplatz 28, Liestal

Kunsthau Baselland
Christopher Orr / Laurent
Grasso / Manuel Graf
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Haus für elektronische Künste Basel
Semiconductor – Let There Be Light
Oslostr. 10, Münchenstein

Schaulager Basel
Steve McQueen
Ruchfeldstr. 19, Münchenstein

Fondation Beyeler
Maurizio Cattelan / Max Ernst
Baselstr. 101, Riehen

Spielzeugmuseum Riehen
Press Start to Play
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum
Archizines / Louis Kahn
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

THEATER

Briefe
Luzerner Theater
Klosterberg 6, Klosterberg 6,
Basel. 18 Uhr

Der Park
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 21 Uhr

Hänsel und Gretel
Basler Kindertheater,
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Je Veux Mourir sur Scène
Konzert Theater Bern
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 15 Uhr

Anzeige

Aufgezogen und aufgeladen
Sonderausstellung
20. April 2013 – 6. Oktober 2013
Spielzeug Welten Museum Basel
Museum, Shop und Restaurant,
täglich von 10 bis 18 Uhr
Steinenvorstadt 1, 4051 Basel
www.spielzeug-welten-museum-basel.ch

Wochenendlich in Nancy

Die Stadt in Lothringen war ein Zentrum des Jugendstils – wohin man geht, stösst man auf seine Spuren. *Von Martin Stohler*



Ob drinnen oder draussen – Nancy ist voller Kunst und Geschichte. Fotos: Martin Stohler

Bei schönem Wetter findet das Leben in Nancy in den Strassen und auf den Plätzen statt. Man sitzt vor einer der zahlreichen Bars und Brasserien und vergisst die Zeit. Die etwas schickeren, eher touristischen Etablissements liegen an der Place Stanislas (Unesco-Weltkulturerbe); in den Lokalen in der Shopping-«Meile» rund um die Rue Saint-Jean/Rue Saint-Georges ist alles etwas einfacher, aber umso gemüthlicher. Dieser Teil Nancys mit seinen Läden und einer Markthalle ist am Samstag voller Leben. Am Sonntag geht es jedoch meist etwas ruhiger zu und her.

Mehr Betrieb ist dann im Parc de la Pépinière mit seinen zwei Brasserien und viel Grün. Scheint die Sonne, ist man im Park auch am Sonntag nicht allein.

Natürlich geht das Leben in Nancy auch bei schlechtem Wetter weiter. Sollte es regnen, ist man in einem der Museen im Trockenen. Ihr Besuch lohnt sich aber auch bei Sonnenschein!

Zurzeit stehen ihre Ausstellungen unter dem Motto «Renaissance Nancy 2013». Das Musée des beaux-arts hat diese Vorgabe mit der Ausstellung «L'automne de la Renaissance: d'Arcimboldo à Caravage» umgesetzt. Hier wird uns zunächst gezeigt, wie Künstler am Ende des 15. Jahrhunderts sich durch Werke von Albrecht Dürer und anderen inspirieren liessen.

Danach erhalten wir Einblick in die Technik der Hofmalerei sowie die Darstellung der Natur und ihrer Wunder, wie sie seinerzeit auch in Kuriositätenkabinetten präsentiert wurden. Die Ausstellung endet mit Bildern von Caravaggio, Annibale Carracci und Rubens sowie einem Ausblick auf die Zeit der Gegenreformation.

Weitere Aspekte der Renaissance beleuchten das Musée Lorrain («Un nouveau monde: naissance de la Lorraine moderne»), das Muséum-Aquarium («Corps en images») sowie das Musée de l'histoire du

fer («Une idée, mille machines – de Leonardo da Vinci à Jean Errand»).

Auch ausserhalb der Museen stösst man in Nancy immer wieder auf Kunst und Geschichte. Die Stadt war seinerzeit ein bedeutendes Zentrum des Jugendstils. Wenn man ein wenig darauf achtet, entdeckt man an bestimmten Strassen Gebäude mit typischen Art-nouveau-Fassaden. Selbstverständlich ist der Art nouveau auch ein Museum gewidmet, das Musée de l'Ecole de Nancy. Es befindet sich unter dem Dach einer Jugendstil-Villa in einem hübschen Garten.

Zugegeben: Man kann sich das gar nicht alles an einem einzigen Wochenende ansehen. Das macht aber nichts. Denn Nancy ist mehr als eine Reise wert. Selbst wenn es regnen sollte.

► tageswoche.ch/+bftm

Anschauen: Les musées! Alle Museen, die im Text genannt wurden, sind Mitglied des Oberrheinischen Museums-passes. Das ganze Programm von Renaissance Nancy 2013 im Überblick: www.renaissancenancy2013.com

Abschreiten: Les itinéraires Art nouveau. Ein entsprechender Stadtplan ist beim Office du Tourisme erhältlich. www.nancy-tourisme.fr

Austrinken: Ein kühles Bier oder einen Café in der Brasserie Saint-Epvre am gleichnamigen Platz.

Abliegen: Im Hotel de Guise am Rand des alten Stadtzentrums. www.hoteldeguisse.com

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf tageswoche.ch, indem Sie den grünen Kurzlink eingeben.

Oscar und die Dame in Rosa
Fönbacher Theater,
Schwarzwaldallee 200,
Basel. 18 Uhr

POP/ROCK

Jimmy Cliff
Reggae
Grand Casino Basel, Flughafenstr.
225, Basel. 20.30 Uhr

Element of Crime
Alternative, Rock, Metal
Im Rahmen der Reihe Velvet
Spiegelzelt, Sarasinpark,
Riehen. 20 Uhr

PARTY

**Alma Negra Voodoo
Sunday Edition**
Open Format
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 14 Uhr

**Go-C-Art-Cargo Festival –
Chill Haut!**
Disco, Electro, Folk, Open Format
Cargo Kultur Bar, St. Johanns-
Rheinweg 46, Basel. 16 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Neues Orchester Basel
Christian Knüsel (Leitung), Elena
Graf (Geige). 6. Abonnements-
konzert; Werke von: J. Massenet,
W. A. Mozart, F. Schubert
Martinskirche,
Martinskirchplatz 4, Basel. 17 Uhr

TANZ

Cinderella
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 18.30 Uhr

Karneval der Seelen
Cathy Sharp Dance Ensemble
Theater Roxy, Muttenszerstr. 6,
Birsfelden. 19 Uhr

OPER

Hänsel und Gretel
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,
Basel. 16 Uhr

**Rienzi – Oper in
Taschenbuchformat**
Musikalische Leitung: Viola
Johannes Erkes. Werke von:
Richard Wagner
Stadtcasino, Steinberg 14,
Basel. 19 Uhr

DIVERSES

Art Basel
Messe Basel, Messeplatz 25,
Basel. 11 Uhr

Circus Knie
Tournée 2013
Rosentalanlage,
Basel. 14.30 & 18.00 Uhr

Design Miami Basel
The Global Forum for Design
Messe Basel, Messeplatz 25,
Basel. 11 Uhr

Scope Basel
Scope Basel Pavilion, Kaserne,
Klybeckstrasse 1b, Basel. 11 Uhr

art.is.10 – Die andere Art
Offene Ateliers, Workshops,
Performances, Gesprächsrunden
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,
Basel. 11 Uhr



10. Juni 1969, Flughafen Genf Cointrin: Grosser Bahnhof für Papst Paul VI., flankiert von Bundespräsident Ludwig von Moos (r.) und ILO-Chef David A. Morse.

Aus dem Fotoarchiv
von Kurt Wyss

Weit weg von der Herde

Papst Paul VI. war ein einsamer Hirte, unnahbar auch 1969 bei einer stressigen Besuchstour in Genf.
Von Walter Schäfer

Als «Souverän der Ohnmacht» bezeichnete der wegen seiner kritischen Lehrmeinung in Ungnade gefallene ehemalige Priester und Kirchenrechtsprofessor Horst Herrmann den 1978 verstorbenen Papst Paul VI. in seinem im «Spiegel» veröffentlichten Nachruf. Ein «Souverän der Ohnmacht», der sich selber, so zitierte ihn Herrmann, schon 1969 als «untröstlich gewordenen Priester bezeichnete, der sich aus der geschichtlichen, sozialen und menschlichen Welt ausgeschlossen fühlt, in der er eine zentrale Rolle spielen sollte als Lehrer und Hirte und in der er statt dessen ein Fremdling, ein einsamer, ein überflüssiger und verlachter Mensch geworden ist».

Der Anspruch, allen alles sein zu wollen, ohne sich dabei selber verleugnen zu müssen, ist das Dilemma ganz besonders jener Männer, die sich – mehr oder minder bemüht – als Hüter einer christlichen Lehre zu verstehen haben, die aus dem stetigen gesellschaftlichen Wandel heraus ständig neu zu interpretieren wäre. Für Horst Herrmann, einer der schon viel zu vielen in diesem Denkprozess bereits «Abgewürgten», stellt sich damit die entscheidende Frage: «Wie nur kann ein Mensch vor sich selber bestehen, der von Amtes wegen in allem und jedem das letzte Wort haben muss?» Auch Paul VI. habe um diese ererbte Fracht gewusst. Erleichtert habe er sich davon nicht.

Auch an jenem 10. Juni 1969 nicht, als Giovanni Battista Montini, wie der «Heilige Vater» mit bürgerlichem Namen hiess, nach Genf startete. Nicht weniger als 13 Reden, Auftritte und

weitere Verpflichtungen umfasste das Programm des Papstes an einem einzigen Tag, der mit Grussworten an den Präsidenten der Schweizer Konföderation begann (im Bild), gefolgt von der Feier zum 50. Jahrestag der Internationalen Organisation der Arbeit (ILO), einer Sonderorganisation der Vereinten Nationen, seit 1946 in Genf domiziliert und 1969 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

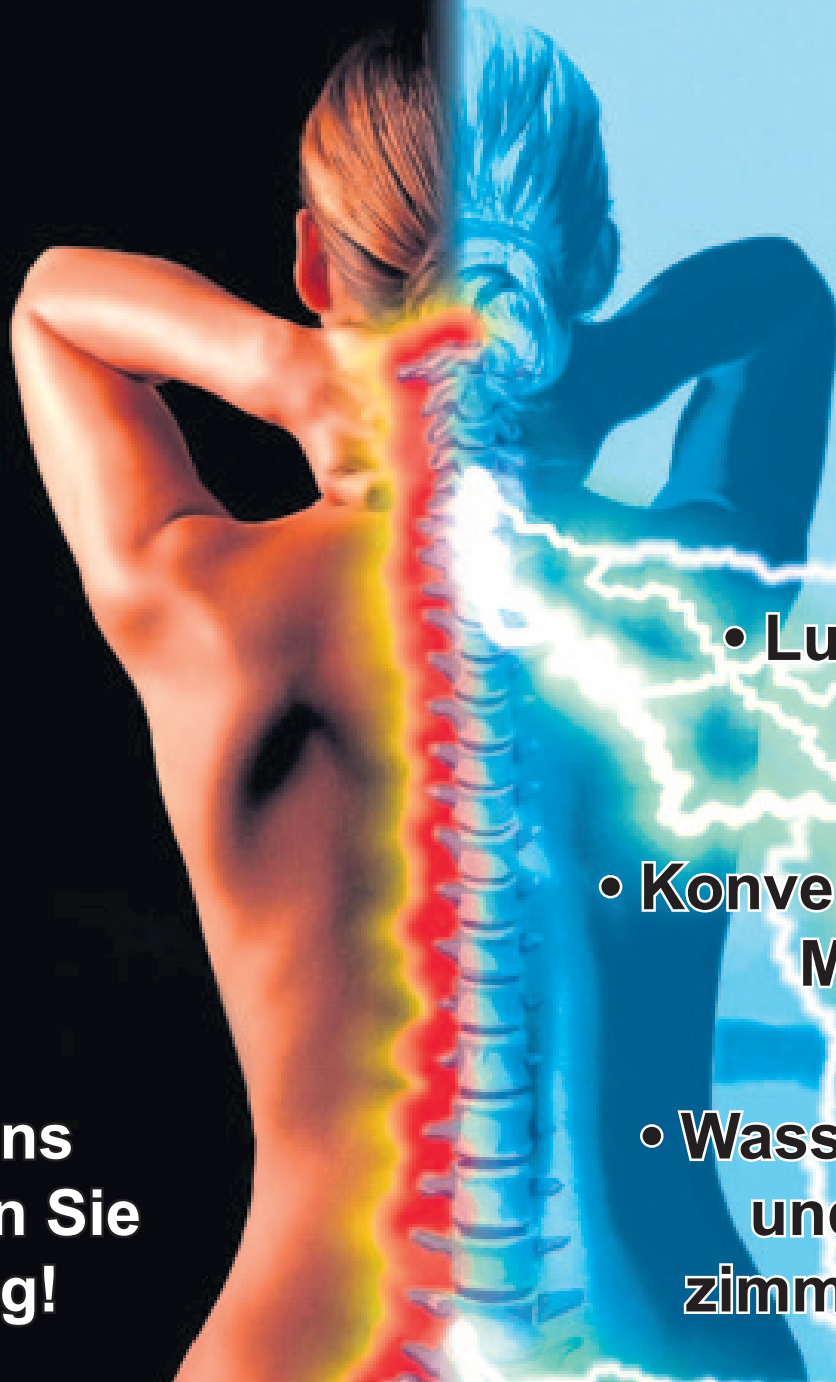
**Das Tagesprogramm
des Papstes umfasste
13 Auftritte und weitere
Verpflichtungen.**

Weitere Schwerpunkte waren der Besuch des Ökumenischen Kirchenzentrums und eine Messfeier im Park de la Grange. Abgeschlossen wurde der Besuchsmarathon unter anderem noch durch eine Begegnung mit Haile Selassie, dem Kaiser von Äthiopien.

Mit der Abschiedszeremonie auf dem Flughafen Genf war das Protokoll jedoch noch immer nicht erfüllt. Denn als der Papst endlich in Rom gelandet war, wartete eine letzte Verpflichtung auf den 72-Jährigen – die Grussadresse mit der Botschaft von der glücklichen Heimkehr an den Präsidenten des Italienischen Rates ... Horst Herrmanns Gedanken zum Tod von Paul VI. sollten unbedingt zur Pflichtlektüre werden – nicht nur für Päpste.

📧 tageswoche.ch/+bfhtl

Ihr kompetenter Ansprechpartner



**Bei uns
liegen Sie
richtig!**

- **Luftbetten-
Airbed**
- **Konventionelle
Matratzen**
- **Wasserbetten
und Schlaf-
zimmermöbel**

Wasserbett & Schlafcenter Basel

Hauptstrasse 84 4127 Birsfelden

Tel. 061 311 33 77

www.wbc-basel.ch



Ita Wegman Klinik
Arlesheim

Individuell. Für alle.



Wir sind **für Sie**
auch **im Notfall** da.

Notfall für Erwachsene
24 Stunden an 365 Tagen

Ita Wegman Klinik
Pfeffingerweg 1
CH-4144 Arlesheim

Tel.: +41 +61 705 71 11
Fax: +41 +61 705 71 00

info@wegmanklinik.ch
www.wegmanklinik.ch

Notfall-Telefon

061 705 77 77